

WÜRZBURGER STUDIEN

ZUR EUROPÄISCHEN ETHNOLOGIE

Band 9



Pearl-Sue Carper

Die Macht der Ratten

Begegnungen in urbanen Räumen

Würzburger Studien zur Europäischen Ethnologie

Diese Reihe des Lehrstuhls für Europäische Ethnologie/Volkskunde veröffentlicht aktuelle Forschungen des Faches an der Universität Würzburg. Sie bietet Einblick in vergangene und gegenwärtige Alltagskulturen, in gesellschaftliche Lernprozesse und Problemlagen. Vor allem Studierende und wissenschaftliche Mitarbeitende finden hier ein Forum, ihre Arbeiten der Öffentlichkeit vorzustellen.



© Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Institut für deutsche Philologie
Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde
Am Hubland
97074 Würzburg

www.volkskunde.uni-wuerzburg.de

Würzburg 2021

Coverfoto: Philipp Maier

Layout und Satz: Konstantin Mack

Dieses Dokument wird bereitgestellt durch
den Publikationsservice der Universität
Würzburg.

Universitätsbibliothek Würzburg
Am Hubland
97074 Würzburg

+49 931 31-85906

www.opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de

ISSN: 2511-9486



Pearl-Sue Carper

Die Macht der Ratten

Begegnungen in urbanen Räumen

Würzburger Studien zur Europäischen Ethnologie

Herausgegeben von Michaela Fenske und Susanne Dinkl

Band 9

Vorwort

Im Dezember 2020 informierte das bundesrepublikanische Leitmedium Süddeutsche Zeitung über Ratten, die in Tansania bei der Diagnose von Tuberkuloseinfektionen eingesetzt werden. Die Tiere arbeiten dem Bericht zufolge schnell, ihre Haltung sei günstig und ihre Arbeit ermögliche genauere Diagnosen als sonstige Labormethoden. Angesichts solcher Leistungen im Bereich der tierbasierten Diagnostik mutmaßten die für den Artikel verantwortlichen Journalist*innen, dass die ansonsten eher wenig beliebte Ratte möglicherweise ihr schlechtes Image in den Gesellschaften des Globalen Nordens aufpolieren werde.¹ Pearl-Sue Carper nimmt vergleichbare Irritationen über im Kontext der Gesundheitsvorsorge wirksame Ratten im öffentlichen Raum zum Ausgangspunkt ihrer Masterarbeit über Mensch-Ratten-Beziehungen in urbanen Räumen der Bundesrepublik, wesentlich am Beispiel der unterfränkischen Stadt Würzburg. Sie fragt danach, wie Ratten und Menschen die urbanen Räume aushandeln, welche Narrationen dabei eine Rolle spielen, welche historischen Kontinuitäten fortgeschrieben werden, mit welchen gebrochen wird, und wie sich in all dem die Agency der Ratten zeigt. Mit der Annahme einer eigenen Handlungs- und Wirkmacht von Ratten ordnet Pearl-Sue Carper ihre Arbeit in den Forschungskontext der Multispecies Studies ein. Unter Aufnahme postanthropozentrischer Theorien untersucht diese Forschungsrichtung das Zusammenwirken von Menschen mit anderen Lebewesen, hier konkret mit Ratten.

Carpers Interesse an den gemeinsamen Alltagsen von Menschen und Ratten beleuchtet ein in Gesellschaften und Wissenschaften gleichermaßen kaum beachtetes, geschweige denn reflektiertes Thema. Ratten leben konkret wie auch im übertragenen Sinne, was das Bewusstsein für den Umgang mit ihnen betrifft, im Untergrund unserer Gesellschaften. Dass sie sich aus diesem Untergrund immer wieder hervorwagen, zeigt bereits das ansprechende Foto auf dem Cover der Masterarbeit. Aufbauend auf einer beachtlichen Fülle unterschiedlicher Quellen und Lektüren zeigt Carper, wie Ratten durch ihr Tun und Sein in menschlichen Gesellschaften eine erhebliche Wirkung erzielen. Ratten erweisen sich über Jahrhunderte hinweg als immens machtvolle Akteur*innen. Die ambivalente Haltung der Menschen, die wie in Carpers Arbeit nachzulesen ist zu gleicher Zeit einerseits eine im Gullideckel feststeckende Ratte unter großer Anteilnahme sowohl von Bevölkerung als auch (internationaler) Presse befreien, andererseits aber Ratten etwa im Würzburger Ringpark durch Köder grausam

1 Benölken, Astrid u.a.: Mit der Nase zur Diagnose. In: Süddeutsche Zeitung 15. Dezember 2020: 13.

töten bzw. töten lassen, deutet fehlende ethische Auseinandersetzungen mit dem Thema an. Auch der stete Versuch, das Töten der Tiere durch Euphemismus im Sprachgebrauch zu verbergen, verrät eine vergleichsweise starke Ausblendung der Konsequenzen menschlichen Tuns. Die in Carpers Forschungen wesentliche Einsichten beitragenden Schädlingsbekämpfer*innen etwa thematisieren diese Ambivalenz menschlichen Tuns treffend, wenn sie die Notwendigkeit ihrer Arbeit auch mit eklatanten gesellschaftlichen Versäumnissen erklären. Denn letztlich leben Ratten dort, wo Menschen sie einladen, etwa durch ihren nachlässigen Umgang mit Speiseresten. So haben sich Ratten inmitten westlicher Überflussgesellschaften zu Müllarbeiter*innen und Müllverwerter*innen spezialisiert. Ein konfliktärmeres Zusammenleben setzt damit den grundlegenden Wandel menschlichen Umgangs mit Ressourcen voraus. Mit Ratten ließe sich mithin auch ressourcenschonendes Leben lernen, etwa indem so gewirtschaftet wird, dass Ratten wenig Möglichkeiten zur Entfaltung finden.

Pearl-Sue Carper hat mit ihrer Masterarbeit eine konzentrierte, auf hohem theoretischen Niveau argumentierende Studie vorgelegt. Überaus gekonnt spürt sie der Relevanz der Ratten in unseren Gesellschaften nach, führt dabei auch im Einzelnen sehr verschiedene Stimmen menschlicher Akteur*innen zusammen. Ihre wohl komponierte Arbeit lädt dazu ein, die Ambivalenzen menschlicher Haltungen zu ungeliebten tierlichen und pflanzlichen Nachbar*innen neu zu überdenken.

Michaela Fenske, Kitzingen / Würzburg, im April 2021

„Die Macht der Ratten – Begegnungen in urbanen Räumen“ entstand als wissenschaftliche Abschlussarbeit zur Erreichung des akademischen Grades Master of Arts (M.A.) am Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde der Julius-Maximilians-Universität Würzburg unter der Betreuung von Prof. Dr. Michaela Fenske, Zweitgutachten Dr. Susanne Dinkl. Die Masterarbeit wurde im Januar 2021 an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg vorgelegt und für die Veröffentlichung leicht überarbeitet.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	12
1. Prolog: Im Untergrund	13
1.1 <i>Aus dem Untergrund heraus: Ratten kulturalanthropologisch erforschen</i>	15
1.2 <i>Vom Lebewesen zum ‚Schädling‘ zum Lebewesen: Vorschläge aus der Forschung</i>	19
1.3 <i>Den Ratten folgen(d) – Der Versuch einer Forschung mit anderen als menschlichen Lebewesen</i>	23
2. Zwischen Ekel und Faszination – Wie Gesellschaft Ratten erzählend konstruiert	25
2.1 <i>Von Pestgeschichten und Rattenplagen – populärkulturelle Betrachtungen</i>	26
2.2 <i>Vom Spaß mit Farbratten, Mitleid mit Laborratten und Angst vor wilden Ratten – Die Herstellung und Dekonstruktion kategorialer Unterschiede</i>	31
3. Conflict Zones als Ergebnisse von Menschen-Ratten Interaktionen	35
3.1 <i>Wenn (un)gewollte Lebewesen sichtbar werden – Einblicke in Conflict Zones</i>	40
3.2 <i>Kulturhistorisches Intermezzo: Krieg gegen Ratten als „Kulturerbe“</i>	48
3.3 <i>Vom Umgang mit und Machen von „Schädlingen“</i>	53
4. Mit Ratten lernen – Was Ratten über Gesellschaft erzählen	60
4.1 <i>Die Frage nach dem guten Töten – Ambivalente Menschen-Ratten-Verhältnisse</i>	62
4.2 <i>Der gedeckte Tisch – Vom Zusammenleben einer müllproduzierenden und einer müllkonsumierenden Spezies</i>	71
5. Epilog: Vom Untergrund in den Mittelpunkt der Gesellschaft	79

6. Quellenverzeichnis	83
<i>Ethnografisches Material</i>	83
<i>Archivalische Quellen</i>	83
<i>Gesetzestexte</i>	84
<i>Primärquellen</i>	84
<i>Internetquellen</i>	84
7. Literaturverzeichnis	87
8. Abbildungsverzeichnis	93

Danksagung

Mit den nachfolgenden Worten möchte ich mich bei allen Personen bedanken, ohne deren Unterstützung die Anfertigung dieser Arbeit nicht möglich gewesen wäre. Ein ganz besonderer Dank gilt meiner Betreuerin Prof. Dr. Michaela Fenske. Vielen herzlichen Dank für Ihre stetige Unterstützung, die zahlreichen bereichernden Gespräche und Denkanstöße, die mir immer wieder zu neuen Blickwinkeln verhalfen und die vielen bestärkenden Worte, die mich stets ermutigten. Dr. Susanne Dinkl danke ich für die Mühen der Zweitbegutachtung meiner Arbeit. Sehr herzlich möchte ich mich auch bei all meinen Forschungspartner*innen bedanken, denn erst durch die Zusammenarbeit mit Ihnen/euch war es überhaupt möglich, diese Arbeit zu schreiben. Vielen herzlichen Dank für Ihre/eure Zeit, die interessanten Gespräche und Eindrücke, die ich durch Sie/euch erhalten durfte und für das mir entgegengebrachte Vertrauen. Meine Forschungspartner*innen sind vor allem menschliche Akteur*innen. Auch wenn ich mich ebenso bemühte den Ratten näher zu kommen, so war es doch die Eigenart der Spezies, die zu selteneren Begegnungen führte. Für die wenigen Momente, die ich mit den Nagetieren erleben durfte, bin ich daher besonders dankbar. Ganz herzlich möchte ich mich auch bei Dr. Arnika Peselmann bedanken. Danke, dass durch dein Seminar die ersten Ideen zu dieser Arbeit entstehen durften. Zutiefst dankbar bin ich außerdem meinem Freund Philipp. Danke für den stetigen Rückhalt, deine ausdauernde Geduld und Fürsorge. Ich danke all meinen Freund*innen für eure moralische sowie fachliche Unterstützung. Besonders danken möchte ich an dieser Stelle meiner Freundin Alex. Danke, dass ich jederzeit meine Sorgen mit dir teilen durfte, du mich immer wieder ermutigt hast und mir mit wertvollen Ratschlägen zur Seite gestanden bist. Vielen Dank Elisabeth und Marlis für eure Zeit, die wertvollen Gespräche, Literaturhinweise und hilfreichen Anregungen. Mein Dank gebührt außerdem meiner Familie, v.a. meiner Mutter, die immer wieder motivierende Worte fand und stets an mich glaubte.

1. Prolog: Im Untergrund

Das Auftauchen von Ratten in der Londoner U-Bahn sowie ihre zeitnahe Entfernung durch die Londoner Verkehrsbehörde sorgte im Juli 2020 für Aufsehen.¹ Sichtbar wurden hier allerdings keine lebenden Ratten. Es handelte sich um ein Artwork des britischen Street-Art Künstlers Banksy, der bekannt für seine gesellschaftskritischen (Ratten-)Graffiti ist und auf diese Weise versuchte, für Schutz-Maßnahmen im Umgang mit der Covid-19-Pandemie zu werben; hier das Tragen der Maske in öffentlichen Räumen. In einem Kurzvideo mit dem Titel „London Underground undergoes deep clean“, welches Banksy auf seinem Instagram-Profil veröffentlichte,² sieht man den Künstler als Desinfektor verkleidet bei der Inszenierung von unterschiedlichen Rattenbildern, die er auf die Innenwände einer U-Bahn sprüht. Das Video zeigt die Darstellung einer niesenden Ratte, deren Aussonderungen sich in Form blauer Farbe über eine Fensterscheibe hinweg materialisieren; Ratten, die Masken als Fallschirme benutzen; eine Ratte, die von einer Maske ganz umhüllt wird; sowie eine Ratte, die Desinfektionsmittel versprüht. Die Bildunterschrift seines Instagram-Posts unterstreicht den bildlich dargestellten Appell an die Bevölkerung, Masken zu tragen: „If you don't mask – you don't get.“³ Dass hier gerade Ratten gewählt wurden, um für mehr Gesundheitsbewusstsein zu sensibilisieren, ist insofern interessant, als dass Banksy selbst in seinem Buch „Wall and Piece“ Ratten als „hated, hunted and persecuted“ (Banksy 2006: 95) beschreibt, als Tiere, die „in quiet desperation amongst the filth“ (ebd.) leben. Geht es um freilebende⁴ Ratten, so fasst Jonathan Burt, Herausgeber der kulturhistorischen Reihe *Animal*, die Stellung dieser Tiere innerhalb der Gesellschaft wie folgt zusammen: „In the wild, or on the margins of human life, the rat is commonly loathed, the object of vermin control“ (Burt 2006: 7). Ein Narrativ, das sich auch in gegenwärtigen Medientexten widerspiegelt. Ratten werden hier als Krankheitsüberträger*innen oder Schädlinge beschrieben, die zu „Plagen“ führen und bekämpft

-
- 1 Vgl. z.B. Keuerleber, Uwe: Banksy Insta rat. Ratten mit Corona-Masken: Video des Streetartkünstlers in London beim Graffiti spraysen. In: Südwest Presse. 15. Juli 2020. URL: <https://www.swp.de/panorama/banksy-insta-rat-london-ratten-mit-corona-maske-u-bahn-underground-video-zeigt-streetart-kuenstler-in-aktion-47859234.html>, 19. November 2020; Autor unbekannt: Banksy: New coronavirus-inspired artwork appears on Tube. In: bbc.com. 14. Juli 2020. URL: <https://www.bbc.com/news/uk-england-london-53407715>, 19. November 2020.
 - 2 Banksy: Post vom 14. Juli 2020. In: Instagram. URL: <https://www.instagram.com/p/CCn800cFIbe/>, 19. November 2020.
 - 3 Vgl. ebd.
 - 4 In ähnlicher Weise spricht die Kulturwissenschaftlerin Gabriela Jarzebowska von „free-range rats“ (Jarzebowska 2018).

werden müssen.⁵

Die Darstellung von Tieren spielt, so u. a. die Kulturanthropologin Margo DeMello, im Verständnis menschlicher Kultur eine wichtige Rolle. Über Jahrtausende hinweg wurden Tiere mit Zuschreibungen versehen und symbolisch aufgeladen (DeMello 2012: 287). Die derart entstandenen Bilder manifestieren sich durch Sprache, Literatur, mündliche Überlieferungen sowie Kunst und Religion und beeinflussen den (aktuellen) Umgang von menschlichen Akteur*innen mit anderen als menschlichen Lebewesen (ebd.: 283-284). Dabei sind die Symbole und Zuschreibungen von den jeweiligen kulturellen Kontexten abhängig, in denen sie auftreten (ebd.: 287). Von Bedeutung sind nun aber neben solch historisch gewachsenen Ansichten und Vorstellungen ebenfalls aktuelle Alltagserzählungen über Ratten, die Einfluss auf alltägliche Aushandlungsprozesse von Begegnungen zwischen Ratten und Menschen nehmen. Hier ist zu betonen, dass diese Erzählungen nicht durchweg negativ sind. So werden Ratten als intelligente, soziale und geschickte Überlebenskünstler*innen beschrieben, die sich nicht nur schnell an neue Gegebenheiten anpassen können, sondern ebenfalls für stetigen Nachwuchs sorgen, der gut umsorgt wird (Holmberg 2016: 9).

Banksy schließt mit seiner Darstellung an solche existenten ambivalenten Bilder von Ratten an und ermöglicht durch seine Darstellungen in der Londoner U-Bahn einen Perspektivwechsel: In diesen Bildern sind es nun gerade die Ratten, die der Gesellschaft zeigen, wie man sich (nicht) verhalten sollte. Betrachtet man zum Beispiel die Bedeutung des Mund-Nasen-Schutzes, so betont der Medizinanthropologe Christos Lynteris, dass Masken nicht nur ein Zeichen medizinischer Moderne sind, die es Gesellschaften erlaubt, in Krisensituationen weiterhin zu funktionieren, sondern er beschreibt das Tragen einer Maske ebenfalls als ein Zeichen von Solidarität und als ein soziales Ritual, das Menschen in bedrohten Zuständen zusammenbringt, um diesen gemeinsam zu begegnen.⁶ Mit den Darstellungen von für Masken werbenden Ratten wird eine negativ behaftete Sicht auf diese Tiere ins Positive gewendet und mit einem noch immer fest verankerten Narrativ von Ratten als zum Beispiel Schädlinge oder Krankheitsüberträger*innen gebrochen. Ausgehend von dieser hier kurz skizzierten Ambivalenz, beschäftige ich mich in dieser Arbeit mit Menschen-Ratten-Beziehungen in urbanen Räumen und der Rolle von derart Narrativen, die

5 Vgl. z.B. George, Daniel: „So etwas noch nie erlebt.“ Die Rattenplage von Magdeburg – und was Corona damit zu tun haben könnte. In: MDR Sachsen-Anhalt. 15. September 2020. URL: <https://www.mdr.de/sachsen-anhalt/magdeburg/rattenplage-magdeburg-und-corona-pandemie-100.html>, 19. November 2020.

6 Vgl. Lynteris, Christos: Why Do People Really Wear Face Masks During an Epidemic?. In: The New York Times. 13.02.2020. URL: <https://www.nytimes.com/2020/02/13/opinion/coronavirus-face-mask-effective.html>, 16. November 2020.

gegenwärtige Aushandlungsprozesse des Zusammenlebens von Menschen und Ratten in urbanen Räumen mitbestimmen.

1.1 Aus dem Untergrund heraus: Ratten kulturanthropologisch erforschen⁷

Ratten werden „untergründige“ Lebensorte wie zum Beispiel Kanalisationen, Müllhalden oder Keller zugeschrieben (Bulla 1986: 13). So werden sie ausgegrenzt abseits von Gesellschaft im Untergründigen der Kultur verortet, die durch ihre „Unsichtbarkeit“ für menschliche Lebewesen ein „Dunkelfeld des Nichtwissens,“ aber gleichzeitig auch des „Vergessen[s] und Nichtwissenmüssen[s]“ (Maase/Warneken 2003: 17) darstellen. Ratten sind jedoch in städtischen Räumen omnipräsent. So sehen sich Menschen immer wieder durch die plötzliche Sichtbarwerdung der Nagetiere mit den vermeintlich untergründigen Wesen konfrontiert. An meinem Lebensort Würzburg war dies beispielsweise seit Sommer 2018 zu beobachten, als sich eine größere Rattenpopulation im städtischen Ringpark angesiedelt hatte und Gegenstand städtischer Regulierungsbemühungen wurde. In der Auseinandersetzung mit den Ratten im Park finden sich in der Lokalzeitung die bekannten Narrative über Ratten als Plagen, krankheits- sowie schadensverursachende Tiere.⁸ Diese negativ behafteten Darstellungen der Lebewesen erzeugten jedoch ambivalentere Haltungen der Bewohner*innen der Stadt gegenüber Ratten, die sich nicht nur auf negative oder positive Aspekte reduzieren lassen.⁹

Mein Forschungsinteresse gilt demnach ebendiesen anderen als menschlichen Lebewesen in urbanen Räumen, die als „Schädlinge“, „Ungeziefer“ oder auch als „Krankheitsüberträger*innen“ konstruiert werden. Dieses gegenwärtige Narrativ, so möchte ich argumentieren,

7 Im Rahmen einer Seminararbeit im Einführungsseminar „Multispecies Ethnography“ bei Arnika Peselmann im Wintersemester 2018/19 ist die Idee zu diesem Masterarbeitsthema entstanden. Basierend auf einem informellen Gespräch mit einer Würzburger Bewohnerin zu Ratten in Würzburg, nutzte ich die Möglichkeit dieser explorativen Forschung, um bereits erste Überlegungen zum Thema Menschen-Ratten-Begegnungen niederzuschreiben und mich in diesem komplexen Feld zu orientieren, sodass Teilabschnitte dieser Arbeit auch in diese Arbeit einfließen.

8 Vgl. z.B. Scheder, Sophia: Ratten in Würzburg: Keine Gefahr auf Spielplätzen?. In: Main-Post. 11.03.2019. URL: <https://www.mainpost.de/regional/wuerzburg/Ratten-in-Wuerzburg-Keine-Gefahr-auf-Spielplaetzen;art735,10195355>, 19. November 2020; Vgl. z.B. auch Göbel, Manuela: Es gibt mehr Ratten in der Stadt. In: Main-Post. 31.01.2019. URL: <https://www.mainpost.de/regional/wuerzburg/es-gibt-mehr-ratten-in-der-stadt-art-10167159>, 19. November 2020.

9 Vgl. z.B. BR quer: Rattenplage in Würzburg. In: BR 24. 15.02.2019. URL: https://twitter.com/br_quer/status/1096345874966417408, 08. Dezember 2020.

formt aktuelle Aushandlungsprozesse von Begegnungen zwischen Menschen und Ratten. Mit der Sichtbarwerdung dieser Tiere und damit verbunden potenziellen alltäglichen Begegnungen werden Spannungen, Verstrickungen sowie Ambivalenzen sichtbar, die ich in dieser Arbeit nachzeichnen möchte. Darüber hinaus wird nicht nur innerhalb der Begegnungen, sondern auch anhand der Effekte, die Ratten durch ihre Teilhabe an den Alltags der Vielen setzen, die Macht der Ratten sichtbar. So sollen nachfolgend nicht nur das Verhältnis zu und Perspektiven auf Ratten mit Blick auf Konflikt- und Grenzziehungssituationen näher untersucht werden, sondern gleichzeitig auch herausgearbeitet werden, wie Ratten menschliche Alltage dauerhaft beeinflussen. Dabei interessieren mich insbesondere folgende Fragen: Welche Konfliktzonen entstehen durch das Aufeinandertreffen von Ratten und Menschen und wie werden diese ausgehandelt? Welche historischen Bezüge, Kontinuitäten, aber auch Brüche werden innerhalb dieser Aushandlungen sichtbar? Und wie wird im Umgang mit und durch Ratten Gesellschaft erzählt? Inwiefern wird hier die Agency, also „die Handlungs- und Wirkmacht“ (Fenske 2020: 74) der Ratten sichtbar?

Es handelt sich hierbei um eine ethnografische Studie, die einen exemplarischen Einblick in die Verwobenheiten von Ratten, Menschen und urbanen Räumen geben soll. So habe ich versucht, Ratten zu folgen, um sie „in der Kultur zu verstehen, [und] damit auch zu verstehen, was sie aus uns machen, wenn wir etwas aus und mit ihnen machen“ (Fenske 2013: 128). Ausgehend von meinen Beobachtungen im Würzburger Stadtpark im Februar 2019, hat sich mein Feld konstituiert, indem ich den Ratten gefolgt bin. Diese brachten mich nicht nur zu unterschiedlichen menschlichen Akteur*innen, die auf unterschiedliche Art und Weise mit Ratten in Verbindung stehen, sondern ebenfalls zu Medientexten, populären Erzählungen sowie archivalischen Quellen. Auch wenn es sich hier um eine grundlegend gegenwartsorientierte Studie handelt, ist die historische Perspektivierung zum Verständnis aktueller Aushandlungsprozesse, gerade angesichts der Tiefe des kulturellen Untergrunds, in den Ratten gesunken sind, nicht außer acht zu lassen.

Betrachtet man die Beziehungen von Menschen und Ratten aus kulturwissenschaftlicher Perspektive, so wird mit Blick auf den Forschungsstand sichtbar, dass die hohe Bedeutung von Ratten in der menschlichen Kultur bisher kaum Beachtung fand. Im Allgemeinen waren andere als menschliche Lebewesen in der Europäischen Ethnologie/Volkskunde lange lediglich nur beiläufig von Interesse, welches in der Betrachtung von Tieren als Objekte oder Materialitäten sichtbar

wurde (Bimmer 1991: 200).¹⁰

Wer sich heute mit Ratten beschäftigt wird zunächst breiter, im Kontext neuer Paradigmen ansetzen müssen. So lassen sich die hier getätigten Überlegungen im Kontext der Multispecies Studies verorten. Diese lässt sich als Erweiterung der Human Animal Studies verstehen, die den Blick auf tierliche Akteur*innen, um weitere Materialitäten, wie z.B. Pflanzen, Steine oder auch Mikroorganismen erweitert (Oden/Hall/Tanita 2013). So bilden die Multispecies Studies ein Rahmenkonzept, innerhalb dessen unterschiedliche Ansätze aus verschiedenen Disziplinen zusammenkommen, um die Verwobenheiten von menschlichen und anderen als menschlichen Lebewesen näher zu betrachten (van Dooren/Kirksey/Münster 2016: 5).

In diesem Zusammenhang wird nicht nur eine Kritik am vorherrschenden Anthropozentrismus geübt, sondern die Vorstellung des als im Mittelpunkt stehenden Menschen, und das Verstehen von Welt lediglich aus der Perspektive menschlicher Akteur*innen heraus grundsätzlich infrage gestellt (Chimaira 2011: 20).

Darüber hinaus wird seit den 1970er Jahren versucht, moderne Denkweisen, in deren Logik gesellschaftliche Ordnungssysteme von einem strikten Natur/Kultur bzw. Natur/Mensch Dualismus durchzogen sind, aufzubrechen. Im Zuge bzw. in Folge dieser Debatten sind diese beiden Begriffspaare nicht als Gegensätze zu verstehen, sondern in ihrer Verwobenheit zu begreifen (Zierhofer 2004: 105). In Orientierung an den Arbeiten des Bremen NatureCultures Lab¹¹ wird in dieser Arbeit der NaturenKulturen-Begriff ohne trennenden Schrägstrich und im doppelten Plural verwendet. Dieser soll

„[...] helfen, Relationen und Vermischungen zu konkretisieren, neu sichtbar und erforschbar zu machen, so dass Brüche und Kontinuitäten auf beiden Seiten der eingeübten Trennung ins Auge fallen und Amalgamierungen und Verknüpfungen ganz unterschiedlicher Art zu weiteren Erklärungen und Fragen auffordern“ (Gesing et al. 2019: 7).

Alle Lebewesen sollen demnach als aktiv Mitwirkende an den Alltags der Vielen verstanden werden, die gemeinsam Alltags, Welten und Wirklichkeiten gestalten (ebd.: 8; Zierhofer 2004: 110).

Auch wenn sogenannte „Schädlinge“ und deren Wechselwirkungen zwischen diesen und menschlichen Akteur*innen in den (historischen) HAS, der Anthrozoologie, der Umweltgeschichte, aber auch in den Geschichtswissenschaften, der Geographie und den Kulturwissen-

10 Erst in den letzten beiden Jahrzehnten werden andere als menschliche Lebewesen auch in der Europäischen Ethnologie als wirk- und handlungsmächtige Subjekte wahrgenommen und in Forschungen aktiv einbezogen (vgl. z.B. Arnold 2018; Fenske 2013, 2019; Heyer 2018; Luggauer 2018.)

11 Vgl. o.A.: Bremen NatureCultures Lab, URL: <http://naturenkulturen.de/>, 28. September 2020.

schaften ebenfalls immer mehr Raum finden (z.B. Jarzebowska 2018; Nagy 2015; Nagy/Johnson 2013), bleibt eine gegenwartsorientierte Perspektive auf städtische Ratten, ihre Beziehungen zu menschlichen sowie anderen Lebewesen, und die damit verbundene Betrachtung von Verwobenheiten in der Europäischen Ethnologie weitestgehend unbeachtet. So können jedoch gerade europäisch-ethnologische Überlegungen zu diesem Forschungsfeld der Beziehungen zwischen Menschen und sogenannten „Schädlingen“ bisher entstandene Forschungsansätze aufgreifen und diese weiterdenken.

Während der Volkskundler Rudolf Schenda bereits 1995 in seinem *ABC der Tiere* die ambivalenten Bedeutungen von Ratten beschreibt, welche sich vor allem in Erzählungen und Populärkultur manifestieren (Schenda 1995), versuchen gegenwärtige Forschungen, gezielt einzelne Beziehungen zwischen Ratten und Menschen in den Blick zu nehmen, um diese ambivalent gewachsenen Anschauungen zu verstehen, gleichzeitig jedoch auch an ein Umdenken der jeweiligen Beziehungen zu appellieren und somit in Ansätzen auch der Ratte ein neues „Image“ zu geben. Die Kulturwissenschaftlerin Gabriela Jarzebowska thematisiert beispielsweise die Bekämpfung von freilebenden Ratten, welche für eine artenübergreifende Ko-Habitation zwar nötig ist, jedoch kritisiert sie ein damit verbundenes Maß an Grausamkeit, das für die Autorin ausschlaggebend ist, um über nachhaltigere und weniger brutale Maßnahmen im Umgang mit den Nagetieren nachzudenken. So schlägt sie ein neues theoretisches Konzept vor, in dem die Beziehungen zwischen Menschen und Ratten im Rahmen einer „interspecies community of collectiveness“ (Jarzebowska 2018: 6) betrachtet werden könnten. Im Vordergrund sollen nicht nur menschliche Bedürfnisse stehen, sondern auch die Interessen der anderen als menschlichen Lebewesen. Mit Blick auf eine grundlegende Tabuisierung von Ratten im Globalen Norden, resultieren ihre Forderungen in einem Perspektivwechsel, der den ökonomischen und ökologischen Nutzen von Ratten explizit anerkennt. Durch die Wiederverwertung städtischer Abfälle werden Ratten zu bedeutsamen Akteur*innen des städtischen Stoffwechsels (Jarzebowska 2018: 6). An diesen Gedanken lassen sich die Arbeiten der Soziologin Tora Holmberg anknüpfen, die ebenfalls über die Rolle von Ratten am Beispiel des städtischen Entwässerungsbetriebs in Schweden nachdenkt. Ratten sind in kulturhistorisch gewachsenen Narrationen oft auch als Verwerter*innen menschlichen Mülls eng mit Abfall verbunden, was bisweilen so weit geht, dass sie selbst als Bestandteil dieses Mülls betrachtet bzw. behandelt werden. Holmberg verweist demgegenüber auf den produktiven Nutzen von Ratten in Abwassernetzwerken, die unerlässlich für das Funktionieren von Gesellschaften sind. So denkt sie über Ratten als Akteur*innen nach, die wirtschaftliche und kulturelle Werte aus menschlich verursachtem Abfall schaffen und analysiert vor diesem Hintergrund die Schnittpunkte, in denen

Ratten und andere Lebewesen bzw. Materialitäten aufeinandertreffen (Holmberg 2019, 2016).

Beschäftigt man sich mit freilebenden Ratten, so werden in diesem Zusammenhang auch weitere Ratten, wie zum Beispiel domestizierte Farbratten oder Laborratten thematisiert, die ebenfalls in der vorliegenden Analyse mitgedacht werden sollen. Spätestens seit dem 19. Jahrhundert wird zwischen den zuvor beschriebenen (freilebenden) Ratten, Laborratten sowie den Lebewesen, die als Haustiere an den Alltags der menschlichen Akteur*innen teilnehmen, unterschieden (Beumer 2014: 11). Durch die Einordnung verschiedener tierlicher Gegenüber in diese unterschiedlichen Ordnungskategorien wird der weitere Umgang mit ihnen zwar durchaus mitbestimmt (DeMello 2012: 45), die Beziehungen zwischen menschlichen Akteur*innen und anderen als Menschen sind allerdings immer auch vielfältig und ambivalent und somit „nicht einheitlich oder monolithisch zu denken“ (Chimaira 2011: 16). Der Innovationsforscher Koen Beumer weist auf diese unterschiedlichen Betrachtungsweisen von Ratten hin und argumentiert, dass es weniger darum gehe, eine „wahre“ Mensch-Ratten-Beziehung nachzuzeichnen, sondern vielmehr darum, einen Weg zu finden, die Vielfältigkeit dieser Beziehungen verstehen zu können. Dafür richtet er seinen Blick auf domestizierte Farbratten und verwendet den in den Human Animal Studies sowie den Science and Technology Studies verbreiteten Ansatz der ‚situated practices‘:

„This means that the characteristics of human-rat relations should not be examined as a result of inherent features of humans and rats who encounter each other, but rather as the product of the practical actions of humans and rats in particular settings.“ (Beumer 2014: 13)

Die Aushandlungen von Menschen und Ratten innerhalb spezifischer „settings“ sollen auch in dieser Arbeit näher betrachtet werden. Dafür wird im nachfolgenden Kapitel die Frage nach der Bedeutung des Begriffs „Schädling“ aufgegriffen, um anschließend die für die folgende Analyse relevanten theoretischen Konzepte zu thematisieren.

1.2 Vom Lebewesen zum ‚Schädling‘ zum Lebewesen: Vorschläge aus der Forschung

Die Anthropologin Margo DeMello erklärt, dass menschliche Akteur*innen aus einer anthropozentrischen Perspektive heraus andere Lebewesen je nach ihrer Funktion entweder innerhalb oder außerhalb von menschlicher Kultur verorten (DeMello 2012: 47-48). Solche Zuschreibungen fußen oftmals auf Vorurteilen, Geschmack sowie Gewohnheiten (Malamud 2013: ix) und formen das gegenwärtige Mitei-

inander: „There is a range of nonhuman animals who are despised or feared or mocked because we have constructed them as the disgusting ‚other‘ in our anthropocentric fantasies of existence“ (ebd.). Dennoch lassen sich so viele der tierlichen Lebewesen auf diese Weise gut in das anthropozentrische Weltbild eingliedern. Verlassen andere als menschliche Lebewesen jedoch den ihnen von Menschen zugewiesenen Raum, verlieren Menschen sogar die Kontrolle über diese Wesen, so werden sie gerne als „böse“, „Ungeziefer“ oder „Schädlinge“ kategorisiert (DeMello 2012: 51; Nagy 2015: 307). Der Begriff „Schädling“ bezieht sich dabei auf das englische Wort „pest“ und wurde im 16. Jahrhundert als „Ausdruck für ein Unheil sowie eine Person oder ein Ding verwendet, die oder das Zerstörung bringt, giftig oder lästig ist“ (Nagy 2015: 307). Diese Begriffsverwendung bezog sich Mitte des 18. Jahrhunderts ausdrücklich nur noch auf tierliche Lebewesen, die für „Schäden“ an als für Menschen gedachte Materialitäten sorgten (ebd.). Spätestens mit sich ändernden Hygienevorstellungen im 19. Jahrhundert änderte sich auch das Image von Ratten, die nicht nur als Schädlinge und Ungeziefer gedacht, sondern durch ihre Lebensweise ebenso als „eklig“ empfunden wurden bzw. werden. So fasst die Sozialanthropologin Brigitta Edelman mit Blick auf die historischen Veränderungen den Status von Ratten im 19. Jahrhundert wie folgt zusammen:

„In this new cleansing enterprise the fate of the rat was rather obvious. Being an inhabitant of the sewers, and as such belonging to the dirty and disgusting world which ought to remain unseen, unsmelled, and preferably also unmentioned, the rat was to be exterminated or expelled.“ (Edelman 2002: 6)

Die Sozialanthropologin Mary Douglas denkt ebenfalls über die Bedeutungen der Begriffe „dirty“ und „disgusting“ sowie den Umgang mit ihnen durch menschliche Akteur*innen nach. Dabei kommt sie zu dem Schluss, dass „dirt“ eine Begebenheit innerhalb eines Systems beschreibt, die als deplatziert bzw. als von der „Norm“ abweichend empfunden wird (Nagy/Johnson 2013: 5). Dabei, so fassen die Philosophin und Anthrozoologin Kelsi Nagy und Phillip David Johnson II zusammen, führt gerade die Schwierigkeit, „dirt“ zu definieren bzw. zu kontrollieren zur Furcht der Menschen vor dem, was sie als „schmutzig“ empfinden (ebd.). Andreas Bimmer stellt fest, dass die Ansiedlung von Tieren¹² grundsätzlich seitens menschlicher Akteur*innen als schwierig empfunden wird und diese aufgrund der befürchteten Probleme – wie hier bereits die zuvor genannte Verschmutzung, die Möglichkeit der Schadensverursachung, aber auch die Angst vor Krankheitsübertragungen – vertreiben (Bimmer 1991: 197) bzw. im Falle von Ratten mit

12 Andreas Bimmer bezieht sich hier im Allgemeinen auf Tierarten, die sich in urbanen Räumen angesiedelt haben, darunter auch Ratten.

Gifködern bekämpfen. So sind es gerade sogenannte

„Trash species¹³ [who] confront us with our often-conflicted perceptions of the natural world as well as attitudes about aesthetics and ethics, all vital to how we create and understand human communities and identity. As problems with pollution, extinction, and the loss of wild landscapes intensify, species that flourish in a postpristine environment will continue to factor more prominently into discussions about animals, identity, and worldviews.“ (Nagy/Johnson 2013: 21)

Diese Konfrontationen finden vor allem in direkten aber auch augenscheinlich passiv wahrgenommenen Begegnungen zwischen menschlichen und anderen als menschlichen Lebewesen statt. Beziehen wir uns auf das eingangs genannte Beispiel von Ratten in Würzburg, die sich aus der Sicht der menschlichen Akteur*innen öffentliche Räume wie zum Beispiel den Stadtpark angeeignet haben, so fordert das Sichtbarwerden der Lebewesen nicht nur räumliche Grenzziehungen, sondern auch den vorherrschenden Natur/Kultur-Dualismus heraus. Vor dem Hintergrund der Raumzuteilung von anderen Lebewesen durch menschliche Akteur*innen, verstehen die Tiergeographen Chris Philo und Chris Wilbert die jeweiligen Räume als *animal spaces* oder *bestly places* (Philo/Wilbert 2000). Dabei sind für diese Arbeit besonders die sogenannten *bestly places* von Interesse, da sich hier andere als menschliche Lebewesen Raum „durch ihre Agency, also ihre Handlungsmacht und ihre Interspezies-Beziehungen, selbst kreieren“ (Henneke/Roscher 2017: 8). Dabei werden diese Orte ständig neu ausgehandelt (ebd.). Das daraus entstehende Spannungsverhältnis eröffnet die Grundlage für eine prinzipielle Hinterfragung und Reflexion der vorherrschenden Natur/Kultur- und Natur/Mensch-Dualismen (ebd.: 9).

Lenkt man den Blick nun auf die aufgebrochenen Grenzen zwischen Natur und Kultur, so ergeben sich Kontaktzonen, in denen Menschen und Ratten einander begegnen. Diese Begegnungen möchte ich im Sinne der Wissenschaftshistorikerin und Biologin Donna Haraway als *contact zones* denken (Haraway 2008: 219). In ihren Überlegungen zu *contact zones* bezieht sich Haraway auf die postkoloniale Literaturwissenschaftlerin Mary Louise Pratt, die den Begriff verwendet, um auf soziale Räume zu verweisen in denen „cultures meet, clash, and grapple with each other, often in contexts of highly asymmetrical relations of power [...]“ (Pratt 1991: 34). Haraway weitet dieses Konzept, welches sich bei Pratt noch auf Begegnungen zwischen menschlichen Akteur*innen bezieht, auf die Begegnungen von menschlichen und anderen als menschlichen Lebewesen aus. Dabei fungieren diese Begegnungen als „Aushandlungsräume, in denen alle anwesenden Subjekte über

13 Unter die sogenannten „trash animals“ zähle ich auch Ratten, die von Bimmer als Nahrungskonkurrent*innen/Gesundheitsschädlinge und als Ungeziefer betitelt werden (Bimmer 1991: 198).

Handlungsspielräume und -möglichkeiten verfügen“ (Heyer 2018: 13). Innerhalb derer können bestehende Machtverhältnisse besser nachvollziehbar und gegebenenfalls auch aufgelöst werden (ebd.). Grundlegend geht es um Verstrickungen zwischen menschlichen und anderen als menschlichen Lebewesen in einer „lively world in which being is always becoming, becoming is always becoming with“ (van Dooren/Kirksey/Münster 2016: 2). Menschen und andere Lebewesen werden demnach immer in Relation zueinander als werdend bzw. entstehend gesehen. Diese Verstrickungen führen innerhalb der Begegnungen zwischen Menschen und freilebenden Ratten in meinem Forschungsfeld zu ambivalenten bis hin zu konfliktreichen Aushandlungsprozessen, sodass in dieser Arbeit in Anlehnung an Haraways Konzept von *conflict zones*¹⁴ gesprochen wird. Nicht nur innerhalb dieser Begegnungen, sondern ebenfalls innerhalb (konfliktreicher) Erzählungen über Ratten werden unterschiedliche Machtverhältnisse, vor allem aber die Macht der Ratten sichtbar. Diese wird hier mit Hilfe des Konzeptes tierlicher Agency gefasst.

Der Begriff der „Agency“ ist durchaus ein schwer zu greifender, da er je nach Disziplin unterschiedlich historisch verortet ist, sich unterschiedlich definieren lässt und unterschiedlich konzeptuell gegriffen wird (Kurth/Dornenzweig/Wirth 2016: 9, 13). Darüber hinaus ist er auch semantisch ein schwer fassbarer Begriff, der je nach Kontext anders betrachtet werden muss (Roscher 2016: 52, 55). Für die vorliegende Analyse wird auf die Arbeiten der Europäischen Ethnologin Michaela Fenske und der Historikerin Mieke Roscher zurückgegriffen. Mit der Zusprechung einer tierlichen Agency wird das grundlegende Selbstverständnis infrage gestellt, nach welchem Wirk- und Handlungsmacht lediglich durch menschliche Akteur*innen zum Tragen kommt (Fenske 2020: 60). So werden andere Lebewesen nun nicht mehr als Objekte, sondern ebenfalls als aktiv verändernde Subjekte verstanden.¹⁵ Mit Blick auf unterschiedliche konzeptuelle Rückbezüge wird in den jeweiligen Überlegungen immer wieder auf die Akteur-Netzwerk-Theorie verwiesen, mit dem Soziologen Bruno Latour als prominentem Vertreter, innerhalb derer in Netzwerken sowohl Akteur*innen als auch Aktanten eine „Handlungsträgerschaft“ (Fenske 2020: 63) zugesprochen wird (ebd.). Dabei ist, wie sowohl Fenske als auch Roscher anmerken, „[d]er mit diesem Konzept verbundene Handlungsbegriff

14 Ähnlich argumentiert der Sozialwissenschaftler Dinesh Wadiwel in seinen Überlegungen zu domestizierten Tieren, hier konkret am Beispiel der industriellen Tierhaltung mithilfe des Begriffs der *conflict zones* (Wadiwel 2018). Auf diesen Beitrag bin ich leider erst nach Fertigstellung meiner Arbeit gestoßen, dennoch möchte ich an dieser Stelle hierauf verweisen.

15 Vgl. Roscher, Mieke: Human-Animal Studies. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 25. Januar 2012. URL: https://docupedia.de/zg/Human-Animal_Studies, 16. November 2020.

[...] allerdings vergleichsweise schwach“ (ebd.; vgl. auch Roscher 2016: 49).

Die Agency anderer als menschlicher Lebewesen sowie menschlicher Lebewesen kommt vor allem durch „Verschränkungen“ (Fenske 2020: 64) zum Tragen (ebd.). Mit dem Blick auf die Verwobenheiten von Menschen und Ratten und durch den Zuspruch einer tierlichen Agency wird ein Möglichkeitsraum eröffnet, der es erlaubt, über Ratten-Gesellschaft zu thematisieren und damit verbundene (Miss)Stände aufzuzeigen, nachzuzeichnen bzw. verstehen zu können (ebd.: 73-74). Mieke Roscher spricht hier von unterschiedlichen Arten von Agency. Dabei spielt für diese Arbeit zum einen die von Roscher als *relational* gefasste Agency eine Rolle, die „in der Praxis der Face-to-face-Interaktion zwischen Menschen und Tieren beziehungsweise zwischen dem einzelnen Menschen und dem einzelnen Tier“ (Roscher 2016: 57) sichtbar wird. Diese wird innerhalb meiner Analyse vor allem im Zuge meiner selbst gemachten Begegnungen mit Ratten bzw. über Erzählungen von Mensch-Ratten-Begegnungen seitens der menschlichen Akteur*innen sichtbar. Doch nicht nur die Aushandlungsprozesse in direkten Begegnungen sind von Bedeutung. Zum anderen sind darüber hinaus ebenso körperliche Aspekte von Bedeutung, die Roscher unter einer „embodied agency“ zusammenfasst. Diese Aspekte materialisieren sich in unterschiedlichen Formen, die ebenfalls Effekte setzen (ebd.: 59).

1.3 Den Ratten folgen(d) – Der Versuch einer Forschung mit anderen als menschlichen Lebewesen

Mit dem Blick auf meine bisherigen Forschungen, in denen ich Beziehungen zwischen Menschen oder Menschen in Relation zu Materialitäten thematisierte, erschienen mir diese Felder durch den Rückgriff auf mir bereits bekannte und klassische Methoden der Europäischen Ethnologie vertraut. Mit der Erforschung von Multispecies-Entitäten stellt sich jedoch die Frage, wie nun mit anderen als menschlichen Lebewesen, die ich ebenfalls als handelnde Subjekte begreifen möchte, geforscht wird, als eine Herausforderung dar (Fenske 2017: 23). Wie kann ich als menschliche Forscherin über die eingangs gestellten Fragen nachdenken und mich dem Forschungsfeld annähern, wenn ich so, wie die Europäische Ethnologin Marlis Heyer treffend beschreibt, in meinem „Menschsein gefangen“ bin (Heyer 2018: 9). Durch physiologische Unterschiede und die Tatsache, dass ich mit Ratten nicht auf verbaler Ebene kommunizieren kann (Fenske 2020: 65), muss ich als Forscherin andere Herangehensweisen finden, die mir einen Zugang zu meinen Forschungspartner*innen ermöglichen. Grundlegend dafür

ist ein Perspektivwechsel, der mit einer menschlichen Dezentrierung einhergeht und Ratten als aktiv Welt gestaltende Akteur*innen in den Fokus rückt (Peselmann/Fenske 2020: 9-10). Ausgehend von diesem Betrachtungswinkel suchte ich mit Hilfe eines Konglomerats an interdisziplinären Forschungsmethoden nach Möglichkeiten, meinen anthropozentrischen Blick einzuschränken, um mich Ratten anzunähern sowie ein besseres Verständnis für sie zu entwickeln (Nagy/Johnson 2013: 10).

Für einen ersten Einstieg in das Feld, entschied ich mich jedoch dazu, vorerst auf mir bereits vertraute ethnografische Forschungsmethoden zurückzugreifen, versuchte jedoch gleichzeitig den Blick auf naturwissenschaftliche Perspektiven auszuweiten, denn, wie Michaela Fenske schreibt, ist „Tier(e)forschung immer auch Wissensforschung“ (Fenske 2016: 303). So stellt neben einer kulturhistorischen Kontextualisierung auch der Erwerb biologischen Wissens eine Grundvoraussetzung dar (Fenske 2020: 65), das mir ermöglicht Verhaltensweisen bzw. Logiken der Nagetiere besser nachvollziehen zu können und gleichzeitig den Raum eröffnet, mein Feld besser zu verstehen. Durch die Aneignung ethnologischen Wissens wurde ich mir auch einer ersten Problematik bewusst: Konnte man zwar im Frühjahr des Jahres 2019 aufgrund der dichten Besiedlung auch tagsüber Ratten im Ringpark sichten, so sind Ratten grundsätzlich dämmerungs- bzw. nachtaktive Lebewesen (Brehm 1996: 771) und auch wenn ich Ratten im städtischen Raum begegnete, entzogen sich die Nagetiere verhältnismäßig schnell meinem Blick und verschwanden in Gebüsch oder Erdlöchern. Durch die Verhaltens- und Lebensweisen der Nagetiere war eine ursprünglich geplante teilnehmende Beobachtung von freilebenden Ratten und Menschen kaum möglich.

Um den Ratten zu folgen, versuchte ich, ähnlich wie diese als sogenannte Kulturfolger*innen Menschen folgen (Schmitt 2015: 163), meine Forschung nach dem Prinzip: *Follow the rats, means follow the humans* zu beginnen. Im Sinne George Marcus' Konzept einer Multi-Sited Ethnography (Marcus 1995) brachten mich die Spuren von Ratten auf Wahrnehmungsspaziergängen nicht nur zu Begegnungen mit ihnen, sondern ebenfalls zu menschlichen Akteur*innen, die durch das Erzählen über Ratten die Effekte der anderen als menschlichen Lebewesen verdeutlichten. In informellen Settings, die sich teilweise aufgrund der Sensibilität des Feldes ergaben, aber auch in Interviews, führte ich Gespräche abseits geografischer Grenzziehungen mit Bewohner*innen der Stadt Würzburg, mit Mitarbeiter*innen kommunaler Institutionen, mit Tierschützer*innen, Künstler*innen, Rattenhalter*innen sowie einer Tierpflegerin und arbeitete mit Schädlingsbekämpfer*innen zusammen. Gespräche mit Akteur*innen, die alltäglich in Verbindung mit Tieren stehen, wie hier z.B. die Schädlingsbekämpfer*innen, beschreibt Michaela Fenske als chancenreich, denn „[w]er mit Tieren und nicht

selten von Tieren lebt, [...] besitzt umfassendes Wissen und entwickelt nicht selten zudem ein profundes Gespür, nicht für seine eigenen Tiere, sondern für Tiere der jeweiligen Art“ (Fenske 2017: 24). Diese Alltagsgespräche geben somit nicht nur einen Einblick in die Gedankenprozesse menschlicher Akteur*innen, sondern verdeutlichen auch ihr Verständnis von sowie ihre Haltung gegenüber Ratten. Für die Gespräche wurde ein Leitfaden mit offen formulierten Fragen entwickelt, um die Gespräche im Vorhinein in einer gewissen Weise zu strukturieren und auf diese Weise zugleich zu vereinheitlichen und eine Vergleichbarkeit zwischen ihnen zu ermöglichen (Schmidt-Lauber 2007: 177).

Darüber hinaus materialisierten sich die Logiken von Ratten nicht nur in teilnehmenden Beobachtungen oder Gesprächen, sondern auch in Materialitäten wie z.B. Kot oder Köder, aber ebenso in Medientexten, (populären) Erzählungen sowie archivalischen Quellen. So wurden zur Analyse nicht nur (archivalische) Zeitungsartikel, Sagen, Filme aber auch Spiele und eigens erstellte Bilder sowie Videos herangezogen, sondern ebenso gesetzliche Verordnungen und offizielle Warnhinweise, innerhalb derer nicht nur die Agency der Ratten sichtbar, sondern auch der Umgang mit ihnen verhandelt wird.

Die gesammelten Eindrücke der leiblichen Erfahrungen sowie das Nachdenken über die gesammelten Materialitäten wurden in Form von Feldnotizen oder über Audionotizen festgehalten. Darüber hinaus wurde ein Forschungstagebuch geführt, sodass ein ständiges Reflektieren der gesammelten Erfahrungen, aber auch der eigenen Position im Feld möglich war. Die nähere Betrachtung der erhobenen Materialien soll nun in den nachfolgenden Kapiteln Raum finden.

2. Zwischen Ekel und Faszination – Wie Gesellschaft Ratten erzählend konstruiert

„Also als Erstes denke ich sofort mal an den Rattenfänger von Hameln. Wobei ich die Geschichte gar nicht so wirklich in echt kenne. Ich meine, also so in und auswendig. Wobei ich eher so dann schon so ein bisschen was so Gruseliges oder auch Ekliges damit verbinde. Andererseits habe ich noch aus meiner Punkzeit Erfahrungen mit Ratten, weil damals war es eben, dass jeder so eine kleine Ratte [...] auf der Schulter sitzen hatte und die waren ja dann eigentlich irgendwie doch ganz süß. Also es ist so ein bisschen gemischt. Also einmal so ein bisschen das altgeschichtliche gruselig Eklige [...] wobei [...] [die Ratte] ja eigentlich schon süß [ist] [...]. Mit ihrem Näschen, wenn sie da so schnuppern und so. Aber es ist vielleicht auch ein Unterschied zwischen Hausratten¹⁶ und Straßenratten.“¹⁷

16 Mit Hausratten sind hier Ratten als Haustiere gemeint.

17 Interview mit Manuela am 22. Januar 2020.

Auf die Frage hin, was Manuela¹⁸, eine Stadtbewohnerin Würzburgs, mit Ratten verbinde, entstehen ambivalente Assoziationen, die zum einen auf Narrationen und zum anderen auf eigens gemachte Erfahrungen zurückzuführen sind. So verweist Manuela auf die Sage des Rattenfängers von Hameln, deren Inhalt sie zwar nicht mehr reproduzieren kann, aber durch welche letztlich Bilder von Ratten als etwas „Gruseliges“ oder „Ekliges“ in ihr hervorgerufen werden. Dabei setzt sie diese „altgeschichtlichen“ Narrationen gegenwärtigen Bildern der Ratte, in denen Ratten als „süße“ Haustiere fungieren, gegenüber und grenzt Haustiere als domestizierte Lebewesen von draußen lebenden Straßenratten ab. Die unterschiedlichen Bedeutungen mit denen Ratten hier versehen werden, werden somit nicht nur von Narrationen, sondern auch von kategorialen Unterschieden geprägt, die sich wiederum in den Erzählungen meiner Forschungspartner*innen manifestieren. Narrationen sollen hier im Rahmen eines „weiten Verständnisses von narrativer Kultur“ (Fenske 2019: 187; vgl. auch Marzolph/Bendix 2014) verstanden werden. Während sich die Kulturwissenschaften „vor allem mit den Erzählungen von faktualen Ereignissen und dem erlebten Alltag“ (Meyer 2020: 325) befassen, fallen unter einen weiten Erzählbegriff nicht nur alltägliche Erzählungen, zu denen ich auch die Gespräche mit meinen Forschungspartner*innen zähle, sondern ebenso Erzählungen in z.B. Filmen, Romanen, aber auch Computerspielen (Marzolph/Bendix 2014: 1-2), wie nachfolgend veranschaulicht wird. „Zugespitzt wird die Theorie der Narrativität in der Annahme, dass das Erzählen nicht nur die Wiedergabe von Erfahrung, sondern auch die Wahrnehmung von Erlebnissen insgesamt prägt [...]“ (Meyer 2020: 325). So möchte ich argumentieren, dass derart Narrationen und kategoriale Unterschiede, wie sie in der Aussage Manuelas eröffnet wurden, das gegenwärtige Narrativ der Ratten als „Schädlinge“ mitkonstruieren und den alltäglichen Umgang mit freilebenden Ratten durchaus beeinflussen. Ausgehend von den Assoziationen und Gedanken meiner Gesprächspartner*innen wird nachfolgend ein kurzer Blick auf die jeweiligen Bedeutungszuschreibungen geworfen, die für das weitere Verständnis der gesellschaftlichen Verortung von Ratten als „Schädlinge“ und dem daraus resultierenden Umgang mit den Nagetieren von Relevanz sind.

2.1 Von Pestgeschichten und Rattenplagen – populärkulturelle Betrachtungen

„Ich glaube vor allen Dingen, dass man halt irgendwie so ein bisschen diese dreckigen Pestgeschichten im Hinterkopf hat und sie [die Ratten]

18 Jegliche in dieser Arbeit genannte Namen meiner Forschungspartner*innen wurden anonymisiert.

so in der Popkultur eher mal irgendwie als was Gruseliges als als was Niedliches vorkommen [...].“¹⁹

Die Europäische Ethnologin Michaela Fenske fasst zusammen, dass populärkulturelle Medien zur Unterhaltung „nicht nur gesellschaftliche Wirklichkeiten auf[nehmen], sondern [...] diese auch aktiv mit[gestalten]“ (2015: 63). Dies drückt sich auch in der Aussage der Rattenhalterin Elisa aus. Auf die Frage hin, welche Rolle Angst aus ihrer Perspektive im Umgang mit Ratten spielt, verweist sie auf die symbolische Assoziation von Ratten mit der Pest und bezieht sich hier vor allem auf „gruselige“ Darstellungen von Ratten in der Populärkultur. Das Bild der Ratte als Symbol für die Pest ist demnach nicht nur eines, das durch Alltagserzählungen geprägt wird, sondern vor allem auch durch populärkulturelle Erzählungen in den Fokus rückt. Bezieht man sich auf Bilder die durch Erzählungen im Allgemeinen überliefert werden, so stellt der Volkskundler und Erzählforscher Rolf Wilhelm Brednich fest, dass die Erzählungen über Ratten in älteren Erzählungen stärker von einer Ambivalenz geprägt waren, während in „jüngere[n] europ. Erzähltraditionen, in denen die R[atte] eine prominentere Rolle spielt, übereinstimmend ein negatives Bild der R[atte] als abscheuerregendes Ekeltier, Übermittler von Krankheiten und als Schädling der menschliche Nahrungsmittelvorräte frißt [...]“ (Brednich 2017: Sp. 297) geschaffen wird. Die Ursache für derartige Verhandlungen führt Brednich in seiner Ausführung auf die Pest zurück, die sich „als Hauptgrund für diese Angst der Menschen vor R[atte]n“ (ebd.: Sp. 298) verstehen lässt. Auch wenn sich in literarischen Erzählungen durchaus positive Aspekte ablesen lassen, kommt Brednich zu dem Schluss, dass die Ratte auch hier abermals „als gefährliches unheilbringendes Tier“ (ebd.) dargestellt wird. Man denke hier z.B. an den Roman *1984* von George Orwell (1949), in dem, wie meine Gesprächspartnerin Elisa zusammenfasst, die Ratten „irgendwo in den Gassen [sitzen] und [...] so gefährlich [sind], dass sie sogar Kleinkinder anfallen könnten [...]“²⁰ Die potenzielle Bedrohung durch Ratten, die hier sichtbar wird, nimmt auch in der populären Unterhaltung des 21. Jahrhunderts großen Raum ein. So verweist Elisa auf Computerspiele in denen häufiger ein negatives Bild von Ratten dargestellt wird:

„Ich spiele relativ viele Spiele und immer wenn Ratten vorkommen, ist es ein menschenfressender Rattenschwarm, der irgendwo in der Dunkelheit haust, das finde ich auch total spannend. [...] Ich habe jetzt gerade *A Plague Tale* gespielt, das heißt so auch schon und da geht es [...] halt mal wieder um die Pest [...] und die Rattenplage ist dermaßen eskaliert,

19 Interview mit Elisa am 18. Juni 2020.

20 Ebd.

dass die dich halt anfallen und Menschen fressen [...] ist auch ein bisschen eklig, aber [...] das amüsiert mich immer köstlich, wenn so Sachen kommen.“²¹

Während Elisa als Rattenliebhaberin derart Darstellungen eher vernünftig und reflektiert betrachtet, so wird hier dennoch das Bild von Ratten als schadensverursachende Lebewesen reproduziert. Im Spiel *A Plague Tale* werden die Ratten als eine Bedrohung dargestellt, die in massenhafter Ansammlung Menschen überfallen. Dabei vermitteln Szenen, in denen die Hauptprotagonist*innen in der Kanalisation – dem untergründischen Lebensraum der Ratten – vor den Nagetieren fliehen, ein Angstnarrativ, indem sie eine Gefährdung für den Menschen darstellen.²²

Dabei ist es nicht nur die Pest, die hier immer wieder symbolisch aufgegriffen wird, sondern gleichzeitig auch die in Relation zur Pest stehende Betitelung von Ratten als Plagen, die bekämpft werden müssen. Eine der berühmtesten erzählten Überlieferungen, die häufig in Verbindung mit Ratten thematisiert wird (Bulla 1986; Burt 2006) stellt hier die Sage des Rattenfängers von Hameln aus dem späten 13. Jahrhundert dar (Schenda 1995: 276). Eine Geschichte, die seitdem in unterschiedlichsten Variationen global erzählt wird. Im Vordergrund der Sage steht eigentlich „das Verschwinden einer großen Anzahl von Kindern, die ein (dämonisch gedachter) Pfeifer 1284 aus der Stadt Hameln [...] entführt haben soll [...]“ (Uther 2017: Sp. 300). Manuela erinnert sich jedoch in Bruchteilen lediglich noch an die erzählte Rattenplage:

„[...] aber ich kann mich nicht wirklich [...] an die Geschichte erinnern, ich weiß nicht, der ist mit der Flöte rumgelaufen und hat die eingefangen [...], aber der [...] wollte sie ja eigentlich aus der Stadt rausbringen, weil es auch eine Rattenplage gab, oder [...]“²³

Während der Erzählforscher und Literaturwissenschaftler Hans-Jörg Uther feststellt, dass mit Blick auf die historischen Zusammenhänge der dargestellten Ereignisse der Sage, die Ratte als Wesen selbst und auch der Aspekt der Rattenplage eine nachrangige Stellung einnimmt, so erzeugt die Sage nicht nur bei Manuela rattische Assoziationen, sondern wird auch in gegenwärtigen populärkulturellen Erzählungen aufgenommen, wie beispielsweise im Film *Der König von Berlin* (2017) basierend auf dem gleichnamigen Roman von Horst Evers²⁴:

21 Interview mit Elisa am 18. Juni 2020.

22 Vgl. PlayStation: *A Plague Tale: Innocence* – Launch Trailer | PS4. In: youtube.com. 13.05.2019. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=CtP6mNeN6yE>, 7. Dezember 2020.

23 Interview mit Manuela am 22. Januar 2020.

24 Vgl. Autor unbekannt: *Der König von Berlin*. In: programm.ARD.de. URL: <https://programm.ard.de/?sendung=28106316737923>, 01. Dezember 2020.

Kommissar Carsten Lanner, der mit den Ermittlungen des Todes des Chefs eines Schädlingsbekämpfungsimperiums in Berlin beauftragt wird, muss sich gleichzeitig auch mit der Problemlösung einer bestehenden und sich stetig weiterentwickelnden Rattenplage auseinandersetzen, die der verstorbene Schädlingsbekämpfer, der „König von Berlin“, vorhergesagt hat. Dabei werden die menschlichen Protagonist*innen mit giftresistenten Ratten konfrontiert; eine unbekannt neue Rattenspezies, die im Untergrund gezüchtet wurde und auch am Tag aktiv ist. Wie sich herausstellt, können die Ratten jedoch mit dem populären Song „Don't bring me down“ (1979) von *Electric Light Orchestra* angelockt und mit einem Bekämpfungsmittel auf LSD-Basis bekämpft werden. In Anlehnung an die Sage des Rattenfängers von Hameln locken die menschlichen Protagonist*innen die Ratten über die Kanalisation und U-Bahn-Schächte an einen unterirdischen Sammelpunkt, an dem die Ratten vernichtet werden. Im Glauben alle Berliner Ratten getötet zu haben, endet der Film mit einer als Ausblick fungierenden Szene, die zwei fressende Ratten auf den Bahngleisen zeigt. Wie bereits Michaela Fenske mit Blick auf populärkulturelle Erzählungen über Honigbienen resümiert, „[knüpft] die populärkulturelle Produktion wesentlich an jeweils vorhandene Vorstellungen an[...]“ (2015: 69). So wird über die Darstellung der Ratten als Plage, die bei den städtischen Bewohner*innen Angst evoziert und Chaos initiiert, nicht nur ein gegenwärtiges gesellschaftliches Verständnis von Ratten in urbanen Räumen sichtbar, sondern gleichzeitig werden über den Film auch gegenwärtige Menschen-Ratten-Verhältnisse thematisiert und problematisiert. In Bezug auf die im Film dargestellten in erster Linie kontraproduktiven Bekämpfungsmaßnahmen mit Giftködern und der thematisierten Resistenzen, werden somit auch gesellschaftlich dominierende Umgangsweisen hinsichtlich der Bekämpfung von Ratten kritisch beleuchtet, denn „Populärkultur vermag [...] immer auch bislang vorherrschende Sichtweisen zu hinterfragen“ (ebd.: 67). Die letztlich nur augenscheinlich gelungene Bekämpfung der Ratten, verweist auch auf immer wiederkehrende gesellschaftliche Fehlversuche Ratten erfolgreich zu bekämpfen. So spiegelt sich in der Resilienz der fiktiven Ratten ebenso die Widerstandsfähigkeit und somit auch die Macht der städtischen Ratten wider, wie in Kapitel 3.2 und 3.3 ausführlicher thematisiert wird. An den zuvor veranschaulichten Beispielen wird sichtbar, dass populäre Unterhaltung nicht nur gegenwärtige Narrative der Ratten als Plage und Krankheitsüberträger*innen reproduziert, sondern gleichzeitig auch einen Möglichkeitsraum der Wissensaneignung (Fenske 2015: 63), aber auch der Reflexion und Auseinandersetzung mit gegenwärtigen gesellschaftlich auszuhandelnden Diskursen bietet.

2.2 Vom Spaß mit Farbratten, Mitleid mit Laborratten und Angst vor wilden Ratten – Die Herstellung und Dekonstruktion kategorialer Unterschiede

Beschrieb man die einstige Beziehung mit Ratten als rein problematisch und assoziierte sie vor allem mit der Übertragung der Pest, hat sich dieses Bild jedoch spätestens mit dem Einzug der Ratten in das Zuhause bzw. in die Laboratorien der menschlichen Akteur*innen geändert. Neben den in der Kanalisation lebenden Ratten, die seit dem 19. Jahrhundert vornehmlich eine Bedrohung für neu etablierte Hygienevorstellungen darstellen (Burt 2006: 39), formt man seither auch Lebewesen, die man als Labor- und Farbratten betitelt (Beumer 2014: 11). Die Nagetiere werden mit unterschiedlichen Bedeutungen versehen, wie Koen Beumer prägnant resümiert:

„When living in the sewer, the rat is regarded as a dangerous vermin that spreads illness and destruction; in the laboratory, rats are sacrificed in order to contribute to curing human diseases; and, in the living room, rats are treated as beloved companions. Depending on the place of the encounter, human-rat relations can be characterized as hostile, instrumental or friendly – a distinction that can literally mean the difference between life and death.“ (ebd.: 9)

Derart Zuschreibungen spiegeln sich auch in meinem Feld wider. Die Würzburgerin Sophia erzählt beispielsweise von einer Erfahrung mit der Begegnung mit einer Ratte in ihrer Schulzeit, als alle Schüler*innen ihre Haustiere zum Unterricht mitbringen durften. Ein Mitschüler hatte seine Ratte dabei, die dann von Schulter zu Schulter gereicht wurde und auch auf Sophias Schulter saß. Sophia resümiert die Erfahrung als „gar nicht schlimm“²⁵, fügt jedoch weiter aus:

„Man muss aber dazu sagen, das war ja eine Haus[tier]ratte. Also eine, die in einem sterilen Umfeld lebt, so eine wilde Ratte würde ich jetzt nicht unbedingt anfassen, weil da hätte ich zu viel Angst, dass die mich beißt und mir eine Krankheit überträgt [...]“²⁶

In ihrer weiteren Ausführung betont sie jedoch den Unterschied zwischen Haustieren und freilebenden Ratten. Während sie keine Angst vor der Ratte als Haustier hat, welches modernen Hygienevorstellungen entsprechend in einer „sterilen“ Umgebung lebt, verändert sich der Blick auf freilebende Ratten, die mit dem historisch gewachsenen Narrativ der Krankheitsüberträger*innen gedacht werden und somit eine potenzielle Bedrohung darstellen könnten. Im Gegensatz zu freilebenden Ratten werden Ratten, die als Haustiere definiert werden somit

25 Interview mit Sophia am 28. August 2020.

26 Ebd.

eher akzeptiert.

Die Rattenhalterin Elisa beschreibt in diesem Hinblick ihre Grundfaszination für Ratten. Ratten seien für sie Charaktertiere, die „absolut nicht austauschbar sind“.²⁷ Eine Welt ohne Ratten, wäre für sie „definitiv langweiliger und einsamer“.²⁸ Dabei betont sie hier, dass sie Ratten jedoch sehr mit Haustieren verbinde.²⁹ Als Haustiere umsorgt Elisa sie nicht nur mit einem entsprechend großen Käfig, genügend Nahrung und lernt mit ihnen gemeinsam neue Tricks, sondern sorgt auch für sie, wenn sie krank sind und lässt sie vom Tierarzt behandeln.³⁰ Die Beziehungen von Elisa zu ihren Ratten lassen sich somit als „individuell und persönlich“ (Kompatscher/Spanning/Schachinger 2017: 63) beschreiben.

Bei Laborratten hingegen steht in den Aussagen meiner Gesprächspartner*innen Mitleid mit den Nagern im Vordergrund.³¹ So nehmen die Würzburgerinnen Sophia und Johanna beispielsweise eine ganz klare Position ein und betonen, dass grundsätzlich keine Tiere zu Untersuchungszwecken genutzt werden sollten.³² Auch Manuela äußert sich mitfühlend:

„Hm. (.) Na, die [Laborratten] tun mir komischerweise leid. Obwohl ich ja jetzt gerade gesagt habe, dass ich es nicht schlimm fände, wenn eine [...] wildlebende Ratte getötet wird (...) aber gut, [...] ja, das finde ich halt, weil [...] die Laborratten müssen ja da irgendwelche Medikamente zu sich nehmen, die sie nicht wollen, die tun mir irgendwie leid. Und ich, das ist auch komisch, ich habe jetzt auch, wo ich jetzt so darüber nachdenke auch unterschiedliche Farben für diese Ratten im Kopf. Also so eine Draußen-Ratte ist halt einfach so braun und struppig irgendwie und [...] eine Laborratte ist für mich weiß, also die hat so was ganz Unschuldiges, eigentlich total blöd, aber [...] und jetzt so eine [...] Haustierratte, die so der Freund ist, der zuhause [ist], die würde ich jetzt eher zum Beispiel so gefleckt sehen, so eine schwarz-weiß gefleckte, [...] ein bisschen wie so [...] eine Kuh oder so, also (...) ja sehr [ir]rational, aber trotzdem ist es so in meinem Kopf.“³³

In Manuelas Aussage wird ersichtlich, dass die erzeugte kategoriale Zuordnung aus menschlicher Perspektive einen divergierenden Umgang mit den Nagetieren rechtfertigt. So zeigt sich in ihrer Aussage eine gewisse Ambivalenz: während Manuela Laborratten bedauert und diese hier als Leidtragende der Gesellschaft definiert werden, die zu

27 Interview mit Elisa am 18. Juni 2020.

28 Ebd.

29 Vgl. ebd.

30 Vgl. ebd.

31 Vgl. z.B. Interview mit Manuela am 22. Januar 2020; Interview mit Johanna am 22. Mai 2020.

32 Vgl. Interview mit Johanna am 22. Mai 2020; Interview mit Sophia am 28. August 2020.

33 Interview mit Manuela am 22. Januar 2020.

menschlichen Zwecken genutzt werden, fallen freilebende Ratten nicht in die zu beschützende Kategorie. Die Zukünftigkeiten der Nagetiere stehen also, wie Koen Beumer bereits ausgeführt hat (Beumer 2014: 9), in Abhängigkeit zu menschlich konstruierten Kategorisierungen. Darüber hinaus findet hier jedoch nicht nur eine kategoriale Zuordnung über Begrifflichkeiten, sondern gleichzeitig auch über Farbassoziationen statt, die den Umgang mit Ratten ebenfalls mitprägen. Dies ist eine Erfahrung, die Elisa ebenfalls macht. So erzählt sie von einer ihrer Ratten vor der „Leute [...] mehr Respekt [haben], weil sie einfach so groß und schwarz ist. Also weil es einfach diese [...] typische Pestratte ist [...]“.³⁴ Während für Elisa die Farbe oder auch die Farbmusterungen keine Rolle spielen, so berichtet sie von ihrer Mitbewohnerin, die hier durchaus Unterschiede macht: „Und meine Mitbewohnerin hatte auch gemeint gehabt, wenn ich jetzt wieder Ratten hole, ob ich wieder so weiß gescheckte holen könnte, also [...] sie connected einfach besser mit denen [...] hat sie selber gesagt [...]“.³⁵

Die farblich gemusterten Nager werden hier mit domestizierten Haustieren assoziiert und somit eher akzeptiert, als die vermeintliche „Pestratte“. Doch nicht nur die äußerlichen Merkmale spielen für die menschliche Konstruktion verschiedener Rattenbilder eine Rolle. So werden ebenfalls unterschiedliche Verhaltensweisen in den Vordergrund gestellt, mithilfe derer Farbratten von freilebenden Ratten abgegrenzt werden. Die Tierschützer*innen Astrid und Barbara sprechen hier von anderen Welten, wenn man von Farbratten und Wildratten spreche. Während Farbratten in einer Lebendfalle eher verängstigt seien, schreien und springen Wildratten herum. Darüber hinaus seien Wildratten dominanter und hätten einen größeren Fluchtinstinkt, Farbratten seien hingegen freudiger.³⁶ Dabei lassen sich diese verhaltens(biologischen) Unterschiede nicht als statische Gegebenheiten beschreiben. Die Veterinärin Frau Geiger arbeitet in einer städtischen Institution, die als koordinierende Stelle für Rattenaufkommen in der Stadt fungiert. Sie erläutert, dass sie aus biologischer Sicht nicht zwischen domestizierten und freilebenden Ratten differenziert:

„Biologisch gibt es da nicht den ganz großen Unterschied. Also es gibt natürlich die [...] Zuchtvarianten und die natürlich vorkommenden Wander- und Hausratten. Ja also [...] ich persönlich mache da rein biologisch keinen großen Unterschied fest also. [...] Das ist einmal Ratte, das ist Ratte und das ist auch Ratte.“³⁷

34 Interview mit Elisa am 18. Juni 2020.

35 Ebd.

36 Feldnotizen zum 26. Februar 2020.

37 Interview mit Frau Geiger und Herrn Vogt am 30. Juni 2020.

In der Tierarztausbildung werde man nicht „ganz speziell auf die Ratte als Schädling oder als Haustier oder sonst irgendwie vorbereitet [...]“.³⁸ Dies passiere dann im Laufe der praktischen und beruflichen Tätigkeit. Hier wird deutlich, dass alltägliche Begegnungen mit anderen als menschlichen Lebewesen nicht „nach einem biologischen System ein[geteilt werden], sondern nach ihren Beziehungen zu Menschen und ihrer Nutzbarkeit durch den Menschen“ (Kompatscher/Spannring/Schachinger 2017: 56). Die durch Kategorienbildung konstruierten Unterschiede zwischen Farb- und Wildratten werden jedoch vielmehr durch die Macht der Nager selbst dekonstruiert:

„Wir müssen Fundtiere annehmen. Außer es sind Wildtiere, aber das ist bei Ratten ganz schwierig, weil es gibt [...] wilde Ratten, es gibt [...] Farbratten, und es gibt Farbratten, die aber wild leben, weil auch [...] [draußen] laufen total viele schwarz-weiße Ratten rum, die halt vor Generationen da mal entweder ausgesetzt wurden oder weggelaufen sind, wie auch immer, aber wenn die halt jetzt wirklich schon in mehreren Generationen da leben, ist es jetzt wild oder ist es [ein] Haus[tier]? Das schwimmt halt da total. Und das ist halt schwierig [...]“.³⁹

Die Tierpflegerin Anna beschreibt hier die Problematik einer eindeutigen Zuordnung. Während sie im Normalfall Ratten ebenfalls durch ihre Verhaltensweisen voneinander unterscheidet und freilebende Ratten in der Regel als menschenfeindlich und aggressiv definiert, hat sie ebenso vereinzelt bereits die Erfahrung gemacht, dass eine eindeutige Zuordnung nicht immer möglich ist: „Die vermeintliche Eindeutigkeit der Kategorien erweist sich [somit] [...] als Trugschluss [...]“ (Sebastian 2019: 71). So wird zwischen den konstruierten Kategorien ein Verschwimmen von Grenzen sichtbar, die sich überschneiden oder auch vollends auflösen. Nichtsdestotrotz spiegeln sich in gesellschaftlichen Ordnungen die Bemühungen menschlicher Akteur*innen wider, derart kategoriale Unterschiede aufrechtzuerhalten. So werden freilebende Ratten weiterhin von Ratten in Wohnhäusern oder Laboren abgegrenzt betrachtet. Es wird zwar anerkannt, dass Ratten sehr anpassungsfähige und intelligente Lebewesen sind, dennoch ist das Bild von Ratten als „Schädlinge“ oder „Ungeziefer“ auch den Vorstellungen meiner Gesprächspartner*innen inhärent.⁴⁰ So fasst Sophia die Stellung von freilebenden Ratten in der Gesellschaft wie folgt zusammen:

„[...] ich glaube, dass so eine Ratte an sich ein sehr vielseitiges Tier ist, aber sie halt leider dann [auf] der gesellschaftlichen Ebene als Schädling einfach nur betrachtet wird, als Schädling der keinen Mehrwert hat, der keinen Nutzen für die Gesellschaft hat, außer, dass er jetzt halt sich

38 Ebd.

39 Interview mit Anna am 11. Oktober 2020.

40 Vgl. z.B. Feldnotizen zum 12. November 2019; Interview mit Johanna am 22. Mai 2020; Interview mit Herrn Wagner am 16. Juni 2020.

irgendwo durchfrisst oder ja Krankheiten verbreitet.“⁴¹

Dabei speist sich dieses Narrativ nicht nur aus Erzählungen anderer Menschen oder der Herstellung von Kategorien, sondern vor allem auch aus den Begegnungen von Menschen und Ratten und dem Umgang von Menschen mit Ratten, in denen die Beziehungen zueinander immer wieder neu ausgehandelt werden, wie nachfolgend näher betrachtet wird.

3. Conflict Zones als Ergebnisse von Menschen-Ratten Interaktionen

*Nur wenige Meter von der Löwenbrücke, nahe dem Main, betrete ich den Ringpark auf Höhe der Huttenstraße. Mein Blick fällt auf eine leere Nudel-To-Go Box, die zwischen Parkbank und Gebüsch am Boden liegt. Auf der Parkbank eine leere Schokoriegelverpackung. Ein Geräusch lässt meinen Blick abschweifen – eine Ratte streift meinen Weg und versteckt sich hinter der To-Go Box im Gebüsch. Ich erinnere mich an das Gespräch, das ich kurz zuvor mit einer Bekannten führte: „Die Rattenbekämpfung hat angeschlagen. Heute habe ich keine einzige Ratte im Ringpark gesehen.“ – Zufall? Ich laufe weiter, den Weg entlang. Menschen sitzen auf der Parkbank und genießen ein Bier. An der Grenze zur Wiese das erste Informationsschild in den Boden geschlagen: „Laufende Rattenbekämpfung! Lassen Sie Kinder nicht unbeaufsichtigt und führen Sie Haustiere an der Leine.“ Ein Pärchen läuft mit seinem Kleinkind im Kinderwagen den Weg entlang. Direkt neben ihnen die nächste Ratte, die über die Wiese springt und sich neben ein*e Artgenoss*in ins Gebüsch setzt. Daneben ein Dönerladen – umrahmt von mehreren Köderboxen und herumrennenden Ratten, die immer wieder in Löchern im Erdboden verschwinden. Ein Mädchen, das an der Bushaltestelle steht und ganz erstaunt auf die dahinter gehende Ratte zeigt, um ihrer Freundin ihre Entdeckung mitzuteilen. Ein Junge im Grundschulalter rennt genau dort über die Wiese, wo eben noch zwei Ratten saßen. Der Weg führt über die Straße in den nächsten Teil des Ringparks. Enger besiedelt von Bäumen und Gebüsch, wirken die Verkehrsgerausche hier nur noch im Hintergrund. Ich höre Vogelgezwitscher, ein Eichhörnchen macht sich an einer Nuss zu schaffen, nur wenige Meter von einer grünen Köderbox entfernt, die im Grün versteckt kaum auffällt - immer wenige Meter vom nächsten Erdloch entfernt. Die Ratten bewegen sich drum herum. Turnen auf Gemäuer und laufen die Treppen hoch und runter. Dahinter ein offener Platz. Ein Mann, der Boggia spielt und dabei von einer Ratte beobachtet wird, eine Frau, die mit ihrem Baby auf der Parkbank sitzt. Zwei Frauen, die sich unterhalten. Alle wirken*

41 Interview mit Sophia am 28. August 2020.

*in sich gekehrt. Unberührt von dem, was um sie herum passiert.*⁴²

Die hier niedergeschriebenen Zeilen beschreiben szenenartig erste Berührungspunkte mit meinem Feld an einem frühlingshaften Dienstagnachmittag Ende Februar 2019 im Würzburger Stadtpark, der zu diesem Zeitpunkt bereits seit einigen Monaten sichtbar von einer größeren Rattenpopulation besiedelt war. Kurz vor meinem Spaziergang durch den Park führte ich ein Gespräch mit einer Bewohnerin Würzburgs, die mir über die dortigen Ratten und deren Bekämpfung erzählte, die in ihren Augen bereits erfolversprechend schien. Während ich durch den Park laufe, begegnen mir nicht nur Menschen und mir bereits vertraute andere als menschliche Lebewesen des Parks wie Eichhörnchen und Vögel, sondern darüber hinaus auch eine überaus ungewöhnlich große Anzahl an Ratten, die mir bis zu diesem Tag in der Stadt meist nur einzeln und in der Dämmerung begegnet sind. Während ich ganz gespannt das Treiben im Park beobachte, habe ich jedoch den Eindruck, dass, außer dem Mädchen an der Bushaltestelle, die meisten menschlichen Lebewesen die Ratten überhaupt nicht wahrnehmen. Zwischen vereinzelter Faszination und vermehrtem in-sich-gekehrt Sein, wirkt die Gemeinsamkeit von Menschen und Ratten merkwürdig selbstverständlich. Diese fast idyllenhafte Momentaufnahme widerspricht jedoch der gegenwärtigen Stellung der Ratte in der Gesellschaft, was sich in verschiedenen Medientexte abzeichnet, die über Ratten im Würzburger Stadtpark berichten. Die Ratten werden hier als „Plage“⁴³ bezeichnet, die die Bewohner*innen der Stadt „ungeniert, am helllichten Tag, mitten in der Stadt, in immer größerer Zahl [...] auf die Probe [stellen]“⁴⁴.

Dem Ringpark kommt mit Blick auf den Umgang mit Ratten eine Schlüsselrolle zu. So beschreibt die Stadt Würzburg den Park, der sich ringartig um die gesamte rechts-mainische Altstadt zieht wie folgt: „Der Ringpark verkörpert im wahrsten Sinne des Wortes ‚StadtNatur‘: Historischer Park, Lebensraum für geschützte Arten und Klimapuffer. [...] Der Ringpark ist ein echter Volkspark ohne Zaun und Schließzeiten – offen für alle.“⁴⁵ „Offen für alle“ lässt sich hier aus einer anthro-

42 Feldnotizen zum 26. Februar 2019.

43 Paul, André: Ein alter Schrecken kehrt zurück. Eine Vielzahl bayerischer Städte wird von einer Rattenplage heimgesucht. In: Bayerische Staatszeitung. 15.02.2019. URL: <https://www.bayerische-staatszeitung.de/staatszeitung/kommunales/detailansicht-kommunales/artikel/ein-alter-schrecken-kehrt-zurueck.html#topPosition>, 08. Dezember 2020.

44 BR quer: Rattenplage in Würzburg. In: BR 24. 15.02.2019. URL: https://twitter.com/br_quer/status/1096345874966417408, 08. Dezember 2020.

45 Stadt Würzburg: Der Ringpark. Natur, Naherholung und Freizeit. In: Stadt Würzburg. URL: <https://www.wuerzburg.de/themen/umweltverkehr/stadtnatur--biologische-vielfalt/parks--gaerten/gaerten--kliengaerten/ringpark1/519743.Der-RingparkNatur-Naherholung--Freizeit.html>, 08. Dezember 2020.

pozentrischen Perspektive definieren und begrenzen, denn „[d]ie moderne Stadt verspricht seit dem 19. Jahrhundert ein funktionaler, rein vom Menschen aus gedachter Raum zu sein“ (Hennecke/Roscher 2017: 7). Auch der Ringpark, welcher im 19. Jahrhundert entstand,⁴⁶ bildet ein von Menschen gemachter, in erster Linie für Menschen gedachter Raum. Als „grüne Lunge“⁴⁷ der Stadt bezeichnet, ist er nicht nur ein populärer Treffpunkt, Erholungs- oder Durchgangsort für Bewohner*innen der Stadt, sondern ebenfalls Wohnraum für andere als menschliche Lebewesen. Dabei sind es jedoch menschliche Akteur*innen, die darüber entscheiden, welche weiteren Lebewesen im Ringpark sein dürfen. So bewirbt die Stadt Würzburg die Artenvielfalt des Parks, die sich jedoch im Besonderen auf verschiedene Vogelarten sowie Fledermäuse bezieht, die im Ringpark auffindbar sind oder waren.⁴⁸ Ratten werden unter dem Thema „StadtNatur und Biologische Vielfalt“⁴⁹ jedoch nicht thematisiert. Diese Unsichtbarkeit spiegelt sich auch in den Äußerungen meiner Forschungspartner*innen wider. So werden Ratten als Kulturfolger*innen zwar mehr mit Stadt als Wald in Verbindung gebracht,⁵⁰ ihr Lebensbereich wird jedoch dem Untergrund⁵¹ zugeordnet; der „U-Bahn. Natürlich“⁵² oder der Kanalisation.⁵³ Ratten werden auf diese Weise zwar in das Stadtbild eingeschlossen und somit als Teil von Gesellschaft gesehen, gleichzeitig jedoch auch von Gesellschaft abgegrenzt. Denn es handelt sich hierbei oftmals um „marginal spaces“, die zumindest mit Blick auf die Kanalisation, von Menschen vermieden und als unschön empfunden werden (Philo/Wilbert 2000: 19). Entsprechend argumentieren die Tiergeographen Chris Philo und Chris Wilbert dass,

„[s]uch spaces and their occupants are commonly regarded as transgressive of settled human society, divorced from the civilised goings-on of towns, cities and villages, but still sufficiently close-by to prompt enough distaste, fear and loathing to be coded as ‚out of place‘ in proximity to

46 Stadt Würzburg: Ringpark. In: Stadt Würzburg. URL: <https://www.wuerzburg.de/themen/umwelt-verkehr/stadtnatur/ringpark/417149.Ringpark.html>, 08. Dezember 2020.

47 Vgl. Stadt Würzburg: Würzburgs Klima im Blick. In: Stadt Würzburg. URL: <https://www.wuerzburg.de/themen/umwelt-verkehr/stadtnatur/ringpark/417038.Wuerzburgs-Klima-im-Blick.html>, 08. Dezember 2020.

48 Vgl. Stadt Würzburg: Vögel & Fledermäuse im Ringpark. In: Stadt Würzburg. URL: <https://www.wuerzburg.de/themen/umwelt-verkehr/stadtnatur--biologische-vielfalt/parks--gaerten/gaerten-kliengaerten/ringpark1/stadtnatur1/index.html>, 08. Dezember 2020.

49 Stadt Würzburg: Stadtnatur und Biologische Vielfalt. URL: <https://www.wuerzburg.de/themen/umwelt-verkehr/stadtnatur--biologische-vielfalt/index.html>, 08. Dezember 2020.

50 Vgl. Interview mit Elisa am 18. Juni 2020.

51 Vgl. Interview mit Frau Geiger und Herrn Vogt am 30. Juni 2020.

52 Interview mit Sophia am 28. August 2020.

53 Vgl. Interview mit Manuela am 22. Januar 2020.

everyday houses, businesses and streets." (Philo/Wilbert 2000: 20)

Diese Ansicht findet sich auch in Ansätzen in der folgenden Aussage von Manuela. Die Stadtbewohnerin Würzburgs fasst ihre Haltung zu Ratten in der Stadt wie folgt zusammen:

„Wie finde ich Ratten in der Stadt? Also sagen wir mal so, [...] wahrscheinlich gibt es die überall, aber so lange sie, als[o] normalerweise leben sie ja in der Kanalisation, soweit ich informiert bin und da stören sie ja nicht weiter, also aber wenn sie so hoch kommen und die Mülleimer ausleeren, das ist irgendwie schon, also man verbindet es halt auch immer gleich mit, ja [...] ich habe da immer gleich so diese Mittelalterbilder im Kopf irgendwie, dann übertragen die Ratten die Pest und also ich meine wahrscheinlich überträgt heute keine Ratte mehr die Pest, aber das steckt halt irgendwie schon so ein bisschen da drin irgendwie. Also [...] ich finde es nicht sehr angenehm [...].“⁵⁴

Manuela verdeutlicht, dass sie Ratten im städtischen Raum zwar akzeptiert, jedoch nur, wenn sie in den menschlich gedachten zugeordneten Lebensräumen abgegrenzt verweilen. Sobald sie in das menschliche Blickfeld geraten, ändert sich ihre Haltung gegenüber diesen nicht-menschlichen Lebewesen. Die Sichtbarwerdung von Ratten imaginiert Manuela als problematisch. Erneut werden Ratten auch in diesem Beispiel mit historisch gewachsenen Narrativen mit der Übertragung potenziell tödlicher Krankheiten in Verbindung gebracht. Auch wenn Manuela diese Assoziation im gleichen Satz hinterfragt, empfindet sie das sichtbare Dasein von Ratten als unangenehm.

Der Veterinär Herr Vogt beschreibt die Sichtbarwerdung von Ratten in der Wahrnehmung von menschlichen Lebewesen drastischer. Wie Frau Geiger arbeitet er ebenfalls in einer städtischen Institution, die als koordinierende Stelle für Rattenaufkommen in der Stadt fungiert. Als Ansprechpartner für städtische Bewohner*innen hat er somit viel Kontakt zu Personen, die Begegnungen mit Ratten hatten oder die Tiere zumindest irgendwie wahrgenommen haben:

„[...] ich würde sagen ein Großteil der Bevölkerung, jetzt mal über die Wald- und Wiesenratte gesprochen, die da also da die man draußen hat, ob das nun Hausratte oder Wanderratte ist, da gibt es ja verschiedene, aber vom Grundsatz her will der Mensch, dass die, die dürfen zwar da sein, aber die dürfen nicht in Erscheinung treten. Und in dem Moment wo die in Erscheinung treten, kommt so eine Art Überforderung, ob das nur aus Ekel ist, aus Angst ist oder aus einer Kombination von beiden [...].“⁵⁵

Während Manuela das Sichtbarwerden von Ratten nur problematisiert, beschreibt Herr Vogt selbiges als aus menschlicher Sicht verbo-

54 Interview mit Manuela am 22. Januar 2020.

55 Interview mit Frau Geiger und Herrn Vogt am 30. Juni 2020.

ten. In der Vorstellung nichtmenschliche Lebewesen nur in bestimmten Räumen zu dulden bzw. ihre Anwesenheit in menschlich gedachten Räumen überhaupt zu hinterfragen, spiegeln sich nicht nur moderne Denkweisen wider, in denen gesellschaftliche Ordnungssysteme durchzogen sind von strikten Natur/Kultur bzw. Natur/Mensch-Dualismen und menschlichen Akteur*innen, die sich eine „wilde[...], ungezähmte[...] Natur“ (Zierhofer 2004: 106) in Form von z.B. Domestizierung von anderen als menschlichen Lebewesen aneignen (ebd.). Es unterstreicht auch eine Haltung, die Donna Haraway als Überzeugung menschlicher Sonderstellung beschreibt: „the believe in a distinct and superior human figure“ (Haraway 2008; zitiert nach Collard/Gillespie 2015: 7). Die Europäische Ethnologin Beate Binder beschreibt Stadt in ihren Überlegungen zu wilden Tieren in urbanen Räumen als „der emblematische Ort menschlicher Kultur schlechthin, der sich gerade in Abgrenzung zum Animalischen, zum Ungezähmten und Wilden konstituiert hat, als Produkt von Zivilisationsprozessen“ (Binder 2009: 237). Innerhalb städtischer Räume müssen sich andere als menschliche Lebewesen, unabhängig an welchem Ort sich diese in urbanen Räumen befinden, in erster Linie menschlichen Bedingungen unterordnen und an deren Vorhaben und Räume anpassen (van Dooren/Rose 2012: 16).

Um zu verstehen in welcher Relation menschliche und andere als menschliche Lebewesen Alltage gemeinsam gestalten, verlangt es jedoch einen Perspektivwechsel und somit ein Aufbrechen vorherrschender Dualismen, wie bereits der Soziologe Bruno Latour in seinem Werk *Wir sind nie modern gewesen* (1995) verdeutlicht hat:

„Aber gerade der Begriff Kultur ist ein Artefakt, das wir durch Ausklammern der Natur produziert haben. Es gibt ebensowenig Kulturen – unterschiedliche oder universelle –, wie es eine universelle Natur gibt. Es gibt nur Naturen/Kulturen: sie bilden die einzige Grundlage für einen möglichen Vergleich.“ (Latour 1995: 139-140; Herv. i. O.)

Das Hinterfragen dualistischer Denkweisen und somit eine Neukonzeptionalisierung der Vorstellung von Natur und Kultur als ein zusammengefasster im doppelten Plural und ohne Trennstrich gedachter NaturenKulturen Begriff, hilft „Relationen und Vermischungen zu konkretisieren, neu sichtbar und erforschbar zu machen [...]“ (Gesing et al. 2019: 7). Die Begegnungen von Menschen und Ratten werden somit nicht nur vor dem Hintergrund jenes NaturenKulturen-Begriffs thematisiert, sondern ebenfalls im Sinne Haraways *contact zones* (Haraway 2008), innerhalb derer es nicht nur um Neuverhandlung von Räumen, sondern ebenfalls um Neuverhandlung von Subjekten geht (Heyer 2018: 38). Dabei hat bereits die Europäische Ethnologin Marlis Heyer darüber nachgedacht, welche Begegnungen als *contact zones* definiert bzw. als Begegnungen von *companion species* gesehen werden können (Heyer 2018: 38) und fasst schlussfolgernd zusammen:

„Wichtig ist an dieser Stelle, dass eine Konzeptionalisierung von *contact zones* und ein geteiltes Dasein von menschlichen und nicht-menschlichen Akteur_innen als *companion species* nicht auf jene Wesen beschränkt ist, mit denen sich Menschen gezielt umgeben und die sie als Individuen wahrnehmen – oder von denen Menschen als Individuen wahrgenommen werden. Ausschlaggebend ist vielmehr die wechselseitige Einflussnahme, die auch viel unauffälliger oder aus menschlicher Sicht abstrakter, unverständlicher oder unintendierter erscheinen kann.“ (Heyer 2018: 38-39; Herv. i. O.)

In diesem Sinne möchte ich auch Menschen-Ratten-Begegnungen als *companion species*-Begegnungen begreifen, deren wechselseitige Einflussnahme anhand der nachfolgenden Beispiele näher betrachtet werden soll. Ausgehend von Haraways Konzept der *contact zones* möchte ich die Begegnungen hier jedoch als *conflict zones* definieren. Innerhalb der (erzählten) Begegnungen bzw. imaginierten Begegnungen zwischen Menschen und Ratten, werden vorherrschende dualistischen Denkweisen und ein anthropozentrisches Weltbild sichtbar. So ist es innerhalb dieser Begegnungen die Agency der Ratten, die nicht nur zur Hinterfragung bzw. zu einem Aufbrechen dieser führt, sondern gleichzeitig auch ein Nachdenken über ein gemeinsames Miteinander entstehen lässt, das zu (antizipierten) Konflikten führt.

3.1 Wenn (un)gewollte Lebewesen sichtbar werden – Einblicke in Conflict Zones

Der Ringpark ist im Alltag der Würzburgerin Manuela „fest verankert“.⁵⁶ Dort gehen sie und ihr Hund tagtäglich spazieren und dort kam es im letzten Jahr auch tagsüber zu Begegnungen zwischen Mensch, Hund und Ratten. So erzählt sie, als ich sie nach einer prägenden Erinnerung an Ratten oder Begegnungen mit ihnen frage:

„Ja, das war schon letztes Jahr. Weil [...] es da wirklich so viele im Park waren, dass die wirklich schon in ganzen Rudeln aufgetreten sind, also so mindestens drei vier fünf Tiere gemeinsam, die auch noch nicht mal weggelaufen sind (.) vor mir als Mensch und noch nicht mal vor dem Hund, was ich eigentlich noch viel (.) schockierender fand, also dass [...] die noch nicht mal Angst vor dem Hund hatten und einfach da sitzen geblieben sind und wirklich einen Meter von einem weg waren und einen nur angeguckt haben ohne schwer beeindruckt zu sein. Also die müssen ja durchaus wissen, dass man ihnen nichts tut.“⁵⁷

Die gemeinsame Nutzung des Parks fungiert hier als Kontaktzone, die zumindest aus menschlicher Perspektive als konfliktreich interpretiert

56 Interview mit Manuela am 22. Januar 2020.

57 Ebd.

tiert werden kann. Manuela ist irritiert darüber, dass die Ratten keine Scheu vor ihr oder dem Hund haben. In einem früheren Gespräch, welches ich bereits im Februar 2019 mit Manuela führte, nahm sie an, dass sich hier aufgrund der fehlenden Scheu was in der Verhaltensweise der Tiere verändert habe.⁵⁸ Die Irritationen sind zum einen darauf zurückzuführen, dass Manuela Ratten eine natürliche Scheu vor anderen Lebewesen zuschreibt, zum anderen, dass insbesondere der Hund als ihr natürlicher Feind gesehen wird. In Manuelas Erzählung wird eine übergeordnete Stellung seitens menschlicher Akteur*innen vorausgesetzt, denn in dualistischen Überlegungen zum Verhältnis von Menschen und Tieren herrscht eine Ordnung, in der menschliche Lebewesen sich nicht nur grundsätzlich vom restlichen biologischen Leben unterscheiden (Collard/Gillespie 2015: 7): „they are also understood to be superior and transcendent“ (ebd.). Darüber hinaus wird hier auch innerhalb der Gruppe der anderen als menschlichen Lebewesen kategorial unterschieden. Die Tatsache, dass die Ratten aus Manuelas Perspektive unbeeindruckt geblieben und nicht, wie ihrerseits angenommen, vor Mensch und Hund weggelaufen sind, fordert moderne dualistische Denkstrukturen heraus, indem aus menschlicher Perspektive vorausgesetzte Hierarchieverhältnisse infrage gestellt werden. Wie bereits die Herausgeber*innen des Bandes *Urbane Tier-Räume* in ihrem Kommentar zum gemeinsamen Sein von Ruder*innen und Seehunden auf der Weser hervorheben, ist es der Raum selbst, der als Kontaktzone und Aushandlungsraum fungiert. „Der Fluss als Kontaktzone bringt dabei Ordnungsvorstellungen und -ansprüche durcheinander und provoziert Nutzungskonflikte“ (Hauck u.a. 2017: 98). Im Würzburger Beispiel tritt der Park an die Stelle des Flusses. So möchte ich zudem anfügen, dass es im Würzburger Beispiel die Ratten und deren Agency sind, die in diesem Kontext Effekte setzen und menschlich konstruierte Ordnungs- bzw. Hierarchiesysteme irritieren und herausfordern. Denn diese führen den Bruch mit menschlichen Ordnungsvorstellungen durch ihr Nicht-Weglaufen herbei und transformieren den Ort gleichzeitig (Holmberg 2016: 10). Manuela führt die kategoriale Unterscheidung zwischen anderen als menschlichen Lebewesen und damit verbunden ihre Überlegungen zu einem angepassten und akzeptablen Verhalten weiter aus:

„Ich mein, so [...] eine Meise bleibt halt immer in [...] [ihrem] Baum (...) aber eine Taube, die setzt sich ja auch mal auf die Straßenbahnschiene und pickt da irgendwas, also die sind auch so, die gehen so, vielleicht ist es das, die gehen so raus aus ihrem natürlichen Lebensraum, ich glaube, das ist das. Also weil jetzt ein Singvogel oder auch ein Specht, der bleibt ja im Ringpark, der bleibt ja auf seinem Baum sitzen und der frisst auch nur was im Baum, aber eine Ratte oder auch eine Taube, die gehen ja

58 Vgl. Feldnotizen zum 26. Februar 2019.

dann raus. Die gehen ja dann auch mal zum Dönerstand. Das [...] würde ja wahrscheinlich eine Meise nie machen. Also das ist glaube ich so der Unterschied, dass die so [...] aus ihrem Naturraum rausgehen und so in dieses in diesen Menschenraum rein, ich glaube, vielleicht ist das auch so eine Angst, dass die in den (...) ja in den [...] Raum von uns Menschen einbrechen. (...) wobei die Frage ist, warum ist das schlimm? Kann man sich das nicht teilen, könnte man sich fragen, also aber weiß ich jetzt auch keine Antwort drauf, aber kommt mir jetzt auch gerade so als Idee.“⁵⁹

In Manuelas Äußerung wird erneut eine strikte Grenze zwischen einer menschlichen Kultur und einer tierlichen Natur imaginiert. Während die Meise oder der Specht in ihrer Wahrnehmung an ihren zugewiesenen Plätzen verweilen, sind es gerade Ratten und Tauben, die hier als Grenzgänger*innen beschrieben werden und den eigentlich für den Menschen vorgesehenen Dönerstand „besuchen“. Es ist also die Agency der Ratten bzw. in diesem Fall auch der Tauben, die im Sinne Philo und Wilbert durch diese imaginäre Grenzüberschreitung ihre eigenen „other spaces“ erschaffen, die die Tiergeographen als „beastly places“ verstehen (Philo/Wilbert 2000: 13). Gleichzeitig wird jedoch auch Manuelas ambivalente Haltung zu Ratten sichtbar. Während sie zuvor noch über strikte Raumzuteilungen gesprochen hat und die sichtbare Anwesenheit problematisierte, hinterfragt sie hier diese vom Menschen gesetzten Grenzen, denn „eigentlich will sie [eine Ratte oder eine Taube] ja auch nur was essen“.⁶⁰ Durch die sichtbare Anwesenheit der Ratten in direkter Nähe zum Dönerstand und durch Manuelas Hinterfragung der Daseinsberechtigung anderer als menschlicher Lebewesen, entsteht ein liminaler Lebensraum, der potenziell die Möglichkeit zu einer Neuordnung und zu einem gemeinsamen Werden eröffnet (Wischermann 2017: 16).

Auf meine Frage hin, ob für sie ein gemeinsames Beieinanderleben funktionieren oder nicht funktionieren könnte, impliziert sie zwar eine mögliche Akzeptanz, dennoch ist es die Angst vor der Macht der Ratten, die in der Neuverhandlung der Räume im Vordergrund stehen. Sie bezieht sich hier auf die Vermehrung der Nagetiere und kommuniziert eine „Angst vor der Übernahme. [...] also, dass es so eine [...] große Menge wird.“⁶¹ Die Angst fungiert hier als Schlüsselement. So sind es nach Nagy gerade Emotionen und Gefühle, die „den Raum, den wir Menschen Tieren in unserem Leben geben, und die Orte in der Landschaft, die wir ihnen zugestehen, [bestimmen]“ (Nagy 2015: 308). Es zeigt sich hier nicht nur die Aushandlung von (gemeinsamen) Räumen, sondern ebenfalls der Konflikt im Austarieren menschlicher und nicht-menschlicher Agency. Dabei ist an dieser Stelle anzumerken, dass Begegnungen zwischen Menschen und Ratten nicht immer

59 Interview mit Manuela am 22. Januar 2020.

60 Ebd.

61 Ebd.

konfliktreich sein müssen, es gibt Strategien, potenzielle Konflikte zu umgehen. So erzählt beispielsweise Herr Wagner, Mitarbeiter eines städtischen Amtes, der unter anderem für die Koordination der Populationsregulierung von Ratten in städtischen Räumen zuständig ist, dass, wenn ihm „ein Schwarm Ratten über den Weg laufen würde,“⁶² er ihnen mit Respekt und Abstand begegnen würde. Ähnliches resultiert aus einer eigenen Begegnung mit einer Ratte im Ringpark:

Als ich auf Höhe des Lindahlbrunnens den Weg Richtung Ottostraße entlangspazierte, zuckte ich zusammen und bleibe wie angewurzelt stehen, als plötzlich in einer immensen Schnelligkeit etwas kleines braunes Felliges meinen Weg kreuzt. So schnell, wie es über den Schotterweg lief, wusste ich kurz nicht, um welches Lebewesen es sich hier wohl handeln würde, bis ich den Schwanz erblickte und sich die Ratte am Wegesrand, aber doch im Schutz des Dickichts, niedersetzte und kurz innehielt. Mit etwa zwei Metern Abstand voneinander verharrten wir mit angespannten Körpern für eine kurze Weile. Bis ich jedoch eine kurze Bewegung zu viel machte und sie mit einem Sprung im Dickicht verschwand.⁶³



Abb. 1: Mensch-Ratten-Begegnung im Würzburger Ringpark, 22. August 2019, Foto: Pearl-Sue Carper.

62 Interview mit Herrn Wagner am 16. Juni 2020.

63 Feldnotizen zum 22. August 2019.

Die Begegnung resultiert in einem sorgfältigen Beobachten und Wahrnehmen. Dabei gilt es aus menschlicher und in diesem Fall auch rattischer Perspektive, einen gewissen Abstand zueinander zu halten, um einen möglichen Konflikt zu vermeiden. Dass die Frage, wer hier wen beobachtet oder wahrnimmt, durchaus eine berechnete ist, betont auch Herr Vogt in unserem Interview:

„[...] da saßen die in den Grünanlagen und gucken mich so an [...] man konnte dahin laufen und man hat genau [...] gesehen, das war so, die wussten genau, bis dahin (Frau Geiger: Distanz) und dann waren sie weg, aber bis dahin saßen die auch so völlig locker da. [...] Ich habe gedacht, ok, wer beobachtet hier wen? Gucken die mich an oder guck ich die an? Das war mir nicht klar.“⁶⁴

Die Überlegung, wer hier wen beobachtet, stellt auch gleichzeitig die menschengemachten Grenzziehungen und damit die Zuordnung von Lebensräumen infrage. Wenngleich man hier genauso umgekehrt fragen könnte, ob es nicht der Mensch ist, der in den Lebensraum der Nagetiere eindringt, möchte ich hier wiederum nicht weitere Grenzen ziehen, sondern vielmehr die Vernetzung von Menschen, Ratten und Park herausstellen (Hennecke/Roscher 2017: 9), innerhalb derer Grenzen schwimmen und mit einer gewissen Distanz und einem respektvollen Umgang auch ein gemeinsames Werden funktionieren könnte.

Während im öffentlichen Raum also fluidere Formen (Bauman 2000) des gemeinsamen Seins möglich sind und man mögliche Konflikte zumindest aus menschlicher Sicht noch umgehen kann, gestaltet sich das in privaten Wohnräumen, die als „safe zones“ für gewöhnlich nur für Menschen und deren ausgewählten tierlichen Begleiter*innen gedacht sind, schwieriger (Urbanik 2012: 154). Umrahmt von Grenzen, die sich beispielsweise in Form von Hauswänden, Decken (Power 2009: 31), aber auch geschlossenen Türen materialisieren, wird das Zuhause als ein Ort gerade durch die Abwesenheit von Natur und anderen als menschlichen Lebewesen definiert (ebd.). Das Zuhause wird so zu einem Ort, an dem Ratten, aber auch andere wilde Tiere aus der Perspektive meiner Gesprächspartner*innen nicht sein sollten⁶⁵ (Urbanik 2012: 153), wie sich in den nachfolgenden Beispielen zeigt.

Die Würzburgerin Johanna hatte früher wenig Kontakt zu Ratten. So erzählt sie mir, dass ihr in ihrem Elternhaus beispielsweise nie Ratten begegnet seien. Die wenigen Begegnungen mit Ratten, die stattfanden, waren mit jenen, die als Haustiere kategorisiert werden und von Menschen aus ihrem Umfeld gehalten wurden. Mit ihrem Einzug in eine Wohngemeinschaft in ein altes Haus in Würzburg kam es jedoch zu häufigeren Begegnungen mit verschiedenen anderen als mensch-

64 Interview mit Frau Geiger und Herrn Vogt am 30. Juni 2020.

65 Vgl. z.B. Interview mit Sophia am 28. August 2020.

lichen Lebewesen. Dabei unterscheidet Johanna zwischen denen, die draußen leben und denen, denen sie auch in den Wohnräumen begegnete. Während Mäuse, die in der Wand lebten und die „man [...] eigentlich nicht so gesehen hat [...] voll ok“⁶⁶ waren und Ratten, die im Dickicht des Efeus am Haus lebten als „super süß“⁶⁷ bezeichnet wurden, zieht hier Johanna in ihrer Akzeptanz ebenfalls eine Grenze, denn „sobald die Ratten draußen waren, fand ich es eigentlich immer ok“⁶⁸ nicht aber, wenn die Ratten diese Grenze überschritten. So wurde Johanna mit direkten und indirekten Begegnungen mit Ratten innerhalb ihrer Wohnräume konfrontiert, die durch offen stehende Türen und Lücken ins Haus kamen: „[...] ja, dann waren die halt auch drinnen überall am rumhuschen und in der Küche und wir hatten Rattenkot irgendwann in der Besteckschublade und (...) ja und so.“⁶⁹ Die Materialisierung der Gegenwart der Ratten in Form von Kotspuren lösen in Johanna unangenehme Gefühle aus. So empfand sie es als „eklig“, konnte in der Küche nichts mehr anfassen und versuchte der Situation durch Putzen, der Isolierung frischer Lebensmittel und das Aufstellen von Rattenfallen entgegenzuwirken.⁷⁰ Dabei sind sie letztlich „der Lage [dennoch] nicht Herr geworden“.⁷¹ Solche Praktiken der Schmutzvermeidung, so erklärt die Sozialanthropologin Mary Douglas, nehmen ihren Ausgang in Entwicklungen im 19. Jahrhundert, die zum einen Hygiene- sowie Ästhetikvorstellungen formen, zum anderen Wissen über pathogene Organismen vermitteln. Douglas plädiert jedoch dafür, Schmutz abseits dieser gewachsenen Vorstellungen zu sehen und definiert ihn als „matter out of place“ (Douglas 1976 [1966]: 35). Dabei sieht sie Schmutz immer eingebunden in ein System, geprägt durch binäre Kategorisierungsversuche, die soziokulturell konstruiert sind. Befinden sich Materialitäten nicht in den von menschlichen Akteur*innen zugeordneten Kategorien, so irritieren sie bestehende Ordnungen und werden als „schmutzig“ definiert. Douglas veranschaulicht dies an folgendem Beispiel: „Shoes are not dirty in themselves, but it is dirty to place them on the dining-table“ (ebd.: 35). So lässt sich hier nicht nur der in der Besteckschublade als eklig empfundene Rattenkot, sondern ebenfalls die Leiblichkeit der Ratten im Sinne Douglas (1976) als „dirt as matter out of place“ beschreiben (ebd.: 35), die den menschlich

66 Interview mit Johanna am 22. Mai 2020.

67 Ebd.

68 Ebd.

69 Ebd.

70 Vgl. ebd.

71 Ebd.

konstruierten Ordnungen widersprechen.⁷² Die Reaktion des sofortigen Handelns durch das Putzen der Küche, um die Spuren von Ratten, aber auch das Aufstellen von Rattenfallen, um die Ratten selbst aus den Wohnräumen zu beseitigen, stellen den Versuch dar, diese ursprüngliche Ordnung wiederherzustellen. Diese Erfahrungen prägen Johannas Ansichten zu Ratten:

„Also ich sehe die selten und ich nehme sie dann auch nicht als Gefahr wahr. (...) Mmh ja bis sie halt irgendwie schon so in meinem Haus sind. Dann nehme ich sie schon als Gefahr wahr, also nicht Gefahr, aber unangenehm. Das ist ein bisschen wie, wenn ich mir vorstelle, dass auf einmal so eine Vogelspinne in meinem Zimmer sitzt, die mag ich halt irgendwie auch nicht und die lösen bei mir auch so ein Gefühl von Unkontrollierbarkeit aus. Ich glaube, das ist tatsächlich das größte Problem, das ich mit Ratten habe, dass ich das Gefühl habe, dass ich einschlafe und ich nicht weiß, was passiert um mich rum, dass da so ein ja, irgendwie ein Tier ist, das um mich einfach irgendwie ist und mich berührt und ich irgendwie nicht weiß, was es macht.“⁷³

Für Johanna ist es ein Unbehagen und „so ein Gefühl von Kontrollverlust“⁷⁴, welches Ratten in ihr auslösen, gerade weil sie, wie Nagy und Johnson in Bezug auf Douglas' Theorie bereits zusammengefasst haben, nicht einfach definiert und kontrolliert werden können (Nagy/Johnson 2013: 5). Diese Unkontrollierbarkeit führt ebenso zu Brüchen mit dem konstruierten Bild des Zuhauses als „autonomous, private and secure space“ (Power 2007: 217). Innerhalb dieser Konfliktzone zeigt sich die Agency der Ratten nicht nur in der Problematisierung menschlich konstruierter Ordnungskategorien und im gescheiterten Versuch der Rekonstruktion dieser Ordnungen, sondern ebenso in der Mitgestaltung und Bestimmung menschlicher Alltage (ebd.: 232), die den als von Natur abgegrenzt imaginierten Wohnraum in einen Naturkulturen-Raum transformieren.

Obwohl einige meiner Forschungspartner*innen ihre Haltung gegenüber Ratten eher als „neutral“ definieren, und derart direkte Begegnungen im eigenen Wohnraum noch nicht stattgefunden haben, ist es gerade die Vorstellung über mögliche Begegnungen im eigenen Wohn-

72 Angelehnt an konzeptuelle Überlegungen von Mary Douglas sowie Chris Philo und Chris Wilbert, denkt der Soziologe Colin Jerolmack (2008) in seinem Aufsatz „How Pigeons Became Rats: The Cultural-Spatial Logic“ am Beispiel von Tauben ebenfalls über städtische Raumsetzungspraktiken und -ordnungen nach. Während Beziehungen zu Tauben ebenso wie zu Ratten konfliktbehaftet und ambivalent sind, möchte ich jedoch den grundlegenden Unterschied in der Betrachtungsweise in den jeweiligen Lebensräumen sehen, die als Ausgangssituation in die Analyse miteinbezogen werden müssen: Während Ratten im Untergrund leben, leben Tauben „fast demonstrativ öffentlich und damit allgemein bekannt zum Stadtbild gehörig“ (Pollack 2007: 117).

73 Interview mit Johanna am 22. Mai 2020.

74 Ebd.

bereich innerhalb derer eine ambivalente Haltung gegenüber anderen als menschlichen Lebewesen sichtbar wird. So erzählt die Tierpflegerin Anna:

„Mir persönlich ist es relativ Wurst, wildlebende Ratten, solange sie jetzt nicht, ich weiß nicht. Also wir sehen auch des Öfteren mal welche in unserem Garten muss ich sagen und die stören mich eigentlich nicht, solange sie nicht in meine Küche kommen, wenn ich jetzt lüfte.“⁷⁵

Ähnlich ist die Haltung des Graffiti-Künstlers Ben. Findet er es grundsätzlich „ok, so wie es ist“⁷⁶, also mit Ratten im von Menschen gesonderten Außenbereich, fände er es „uncool“, wenn Ratten in der Küche wären und sie „die eigenen vier Wände (...) verunreinigen“.⁷⁷ Hier zeigt sich, dass mögliche Begegnungen mit Ratten in den eigenen Wohnräumen bereits als antizipierte Konflikte konstruiert werden, die das Narrativ von Ratten als ungewollte konfliktbehaftete Lebewesen widerspiegeln, reproduzieren und festigen.

Der Wirtschafts- und Sozialhistoriker Clemens Wischermann fasst in seinen Überlegungen zu Grenzverlegungen zwischen menschlichen und anderen menschlichen Lebewesen den Umgang mit diesen Verschiebungen wie folgt zusammen: „Grenzen werden verlegt im Sinne von gelegt; Grenzen werden aber auch verlegt im Sinne von umgelegt oder verändert. Das gilt auch für die Grenzziehung zwischen Menschen und Tieren“ (Wischermann 2017: 15). Wie durch die zuvor aufgeführten Beispiele gezeigt werden konnte, ist es vor allem die Agency der Ratten, die zu dieser Umlegung bzw. Veränderungen von Grenzen führt. Die Tatsache, dass Ratten nicht nur menschlich gedachte Grenzen überschreiten, sondern sich gleichzeitig auch menschlichen Erwartungshaltungen ihnen gegenüber widersetzen (Philo/Wilbert 2000: 16), zeigt deutlich, dass sich Ratten nicht einem bestimmten Raum oder bestimmten Grenzen zuordnen lassen. Zu diesem Ergebnis kommen auch zwei meiner Gesprächspartner*innen. So stellt Herr Wagner fest, dass Ratten „keine ökologischen Nischen“⁷⁸ hätten oder nur in bestimmten Bereichen vorkommen würden, denn „die suchen, die machen, die kommen überall vor. Die nehmen alles, was kommt.“⁷⁹ Ben, der Ratten als „so eine Art Guerillatruppe“⁸⁰ sieht, fasst die Überlegung zu der Frage nach einer möglichen Raumzuteilung wie folgt zusammen:

„Die suchen sich ihren Platz, den kann man ihnen eh nicht zuweisen. Das ist immer wieder idiotisch so als Mensch, dass man da glaubt, da

75 Interview mit Anna am 11. Oktober 2020.

76 Interview mit Ben am 03. September 2020.

77 Ebd.

78 Interview mit Herrn Wagner am 16. Juni 2020.

79 Ebd.

80 Interview mit Ben am 03. September 2020.

irgendwie rum manipulieren zu können. Weil [...], also bis jetzt haben sie das gemacht, was sie wollten.“⁸¹

Derartige Begegnungen mit anderen als menschlichen Lebewesen zeigen folgendes: „our conception of the world is a function of our culture and not inherent in the world“ (Nagy/Johnson 2013: 22). Diese soziokulturell gewachsenen Ansichten spiegeln sich auch im Umgang mit Ratten wider. Auch wenn in den zuvor angeführten Beispielen ein Bruch dualistischer Ordnungsstrukturen sichtbar wurde, besteht weiterhin der Versuch, das alltägliche Leben von Tieren zu organisieren. Die Humangeographin Julie Urbanik fügt an, dass eine anthropozentrische Sichtweise nicht alle anderen als menschliche Lebewesen als untergeordnet betrachtet, dennoch handeln menschliche Akteur*innen ihnen gegenüber stets vorrangig mit Blick auf potenzielle Auswirkungen auf das menschliche Leben (Urbanik 2012: 17). In Bezug auf Ratten bedeutet das ein Konfliktmanagement in der Form einer Bekämpfung der Nagetiere, wie nachfolgend näher betrachtet wird.

3.2 Kulturhistorisches Intermezzo: Krieg gegen Ratten als „Kulturerbe“

Wie die Kulturwissenschaftlerin Gabriela Jarzebowska anmerkt, speist sich, ähnlich wie bei anderen sozialen Praktiken, der gegenwärtige Umgang mit Ratten nicht nur aus Wissen, sondern ebenfalls aus Vorurteilen, die sich aus einem kulturellen Kontext der Unterdrückung von anderen als menschlichen Lebewesen konstituieren und historisch gewachsen sind (Jarzebowska 2018: 5). Um gegenwärtige Bekämpfungsmaßnahmen somit besser verstehen zu können, sollen nachfolgend derart historische Prozesse kurz skizziert werden, bevor ein näherer Blick auf den gegenwärtigen Umgang mit Ratten geworfen wird.

Die Historikerin Jutta Nowosadtko geht davon aus, dass Ratten bereits im Mittelalter ein fester Bestandteil der Alltage waren. Auch hier waren sie in ihrer Anzahl recht hoch und damit verbunden war eine Angst vor möglichen Vorratsschäden durch die Nagetiere, was zu ihrer Bekämpfung führte (Nowosadtko 2007: 90). Innerhalb der Regelmäßigkeit der Bekämpfungen lassen sich ebenfalls die Zuständigkeiten der damit betrauten Personen ablesen, die sich über die Jahrhunderte immer wieder veränderten. So stellt Nowosadtko fest, dass die Bekämpfung durch einzelne Bürger*innen bereits früh in die Organisation kommunaler Verwaltungen übergang, bevor sie im 17. Jahrhundert, zumindest im privaten Bereich, wieder in das Aufgabengebiet der Hausväter und Hausmütter fiel (ebd.: 91). Nagetiere

81 Interview mit Ben am 03. September 2020.

wurden dabei „zu den ‚abgesagten Feinden‘ aller Hauswirte erklärt [...], die es nach allen Regeln der Kunst und ohne Ausnahme zu vertreiben und töten galt“ (ebd.: 92). Eine Ansicht, die sich auch in einer Schulzyklopädie des späten 18. Jahrhunderts widerspiegelt, denn einen „Nutzen haben wir zunächst von diesen Thieren nicht“ (Funke 1790: 121). Vielmehr werden auch hier neben der positiven Herausstellung des Sozialverhaltens von Ratten, schadhafte Aspekte der hier zynisch als „beschwerliche[...] Gäste“ (ebd.: 120) beschriebenen Lebewesen hervorgehoben. So zernagen sie z.B. Kleidung und andere häusliche Utensilien oder essen Lebensmittel, die „Menschen für sich selbst gesammelt haben“ (ebd.: 118), andere Kleintiere und selbst „[i]hr eigen Geschlecht ist vor ihrer Gefräßigkeit nicht sicher“ (ebd.: 119). Letzteres ist ein Aspekt, der hier besonders hervorgehoben wird, denn „[d]ieses Mittel zur Verminderung schädlicher Thiere, welches die Vorsehung selbst veranstaltet, hilft schleuniger, als alle menschliche Anstalten“ (ebd.). Zur Bekämpfung von Ratten werden unterschiedliche Möglichkeiten zur Selbstdurchführung aufgeführt; von der Auslegung eines Gemischs aus zerstoßenen Krähenaugen mit Butter oder Schmalz über das Fangen von Ratten, die dann „bis an den Hals in sehr dünnen mit Fischthran vermischten Magentheur“ getaucht werden (ebd.: 120), um sie dann wieder laufen zu lassen, denn der Geruch soll abstoßend auf alle Ratten wirken und sie somit vertreiben, bis zur Entwicklung von Rattenfänger*innen in der Form von Ratten selbst:

„Noch eine sonderbare Methode, Ratten und Mäuse zu vertilgen, hat ein Landwirth durch eigene Erfahrung probat gefunden. Man fängt eine lebendige Ratte, setzt sie in einen wohlverwahrten Käfig, läßt sie eine Zeitlang hungern, und wirft ihr dann lebendige Mäuse und Ratten zum Fraß vor. Der wüthende Hunger zwingt jene, sich dieser bald zu bemächtigen. Wenn man dies einige Zeit fortgesetzt hat, so thut sie endlich aus Appetit, was sie anfangs nur aus Noth that, und wird also ein vollkommenes Raubthier.“ (ebd.)

Die Bekämpfungsmaßnahmen galten vor allem dem Schutz der Materialien. Mögliche Krankheiten, die durch Ratten übertragen werden könnten, werden hier nicht thematisiert. Diese rücken erst mit der Entdeckung des Bakteriums *yersinia pestis*, welches für die Beulenpest verantwortlich ist, durch den Bakteriologen Alexandre Yersin (1894) in den Vordergrund (Cole 2020: 595). Ein Faktor, der das Verhältnis zwischen Menschen und Ratten zusätzlich erschwerte, da Ratten im Gegensatz zu anderen Tieren am ehesten an Pest erkranken konnten. Als Wirt*innen des Rattenflohs hatten sie zudem die Funktion der Überträger*innen inne (ebd.: 595-596). In Deutschland zeigt sich der Einbezug von Ratten als Krankheitsüberträger*innen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als „die ersten gesetzlichen Anordnungen zur planmäßigen Rattenbekämpfung in Deutschland auf Grund des §27 des Gesetzes betr. Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30.6.1900 (R.G.F.

306) und des §17, Ziffer 16 des Viehseuchengesetzes vom 26.6.1909 (R.G.F. 519) erlassen wurden“ (Rautmann 1950: 93). In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts festigen sich dann sowohl durch die Bewerbung von Rattenbekämpfungsmitteln durch Schädlingsbekämpfungsfirmen, aber auch durch institutionelle Verwaltungen, die Narrative von Ratten als Material-, Nahrungs- und Gesundheitsschädlinge. Dabei soll hier nicht angezweifelt werden, dass Ratten Schaden verursachen und Krankheiten übertragen können, vielmehr geht es um die Art und Weise, wie die Nagetiere innerhalb Gesetzestexte, Werbematerialien, aber auch Medientexte verhandelt werden. So werden Ratten 1926 in einer Aufklärungsschrift einer Aschaffener Schädlingsbekämpfungsfirma als „das gefährlichste und schädlichste Ungeziefer“⁸² beschrieben, das nicht nur Krankheiten wie „Lungen-Tuberkulose, Rotlauf, Schweinepest, Maul- und Klauenseuche, Räute [...] [und] Tollwut“⁸³ verbreitet, sondern auch Menschen und Tiere „anfr[isst]“⁸⁴ und jährlich einen Schaden von schätzungsweise „mindestens eine Milliarde Mark“ anrichtet.⁸⁴ So fasst die Schädlingsbekämpfungsfirma zusammen: „Aus diesen Gründen sollte selbst bei der schlechten Wirtschaftslage der letzte Pfennig für eine gute Methode gegen die Rattenplage ausgegeben werden.“⁸⁵ Dabei hänge der Erfolg der Bekämpfung von einer kollektiven Vorgehensweise ab.⁸⁶

Diese Narrative werden wenige Jahre später auch in einer Propagandaschrift zur Einleitung einer „Rattenvertilgungsaktion“ im Gau Mainfranken aufgenommen, indem Ratten als „Feinde der Menschheit“⁸⁷ bezeichnet werden, die jährlich einen Schaden von „ca. 300 Mill. RM.“ anrichten.⁸⁸ Es seien die Bürger selbst, die diesen Schaden mit ihrer Arbeit wieder ausgleichen müssten: „100 000 Menschen müssen Tag für Tag arbeiten, um nur diesen Schaden zu decken, den diese Nager jährlich verursachen.“⁸⁹ So bewerben Hersteller*innen und Händler*innen von Rattenbekämpfungsmitteln ihre Produkte mit Ausru-

82 Stadtarchiv Ochsenfurt, Gemeindeverwaltung Tüchelhausen, Nr. 1367, 721, Schädlingsbekämpfung 1926/27. Schreiben der Aschaffener Wach- und Schließgesellschaft Abt. Ungeziefervertilgung an das Bürgermeisteramt, Aschaffenburg, 01.08.26.

83 Ebd.

84 Ebd.

85 Ebd.

86 Ebd.

87 Stadtarchiv Würzburg, Gemeindearchiv Lengfeld, Nr. 129, Bekämpfung von Kartoffelkäfern und Ratten 1936-44, Aktennr. 129. Propagandaschrift zur Einleitung der Rattenvertilgungsaktion im Gau Mainfranken o.O. o.J.

88 Ebd.

89 Ebd.

fen wie „Rattenkampf“⁹⁰, „Kampf den Schädlingen“⁹¹ oder auch „Tod den Ratten“ (Abb. 2). Mit einem vermehrten Aufkommen von Ratten rechnet man vor allem in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre, da „[d]er Trümmerzustand der meisten Großstädte Deutschlands nach der Beendigung des Krieges [...] die Lebensbedingungen vieler tierischer Schädlinge außerordentlich [begünstigt], so daß auf deren Bekämpfung besonderer Nachdruck gelegt wird“ (Becker 1949: 163). So sei in Berlin aufgrund baulicher Schäden kein Haus mehr „rattensicher“, „wilde“ Müllplätze bieten ideale Lebensbedingungen für Ratten und im Winter werden sie aufgrund der erschwerten Nahrungssuche im Freien „oft zu einer empfindlichen Plage“ (ebd.: 164). Damit einhergehend verändert sich die Nutzung von Rattenbekämpfungsmitteln. Wurden zuvor noch pflanzliche Giftmittel wie z.B. die Meerzwiebel zur Bekämpfung von Ratten genutzt, entstehen nun vermehrt chemisch hergestellte Mittel, welche hochgiftig sind und „in der Regel Zinkphosphid, Thalliumsulfat oder Bariumcarbonat enthalten“ (ebd.). Dabei wird hier nicht nur die Gefahr von Giftstoffen thematisiert, sondern gleichzeitig werden Ratten abermals als Nahrungskonkurrent*innen definiert, denn das Gift „müsse[...] vor ihrer Anwendung noch mit einem geeigneten Ködermittel etwa Brot, Kartoffelbrei oder dergl. in Verbindung gebracht werden“ (ebd.).

In diesen Beispielen wird deutlich, wie im Umgang mit und Sprechen über Ratten auf Kriegsnarrative zurückgegriffen wird (Jarzebowska 2018: 11). Bereits Jarzebowska führt auf, dass sich diese Analogie in der Ökologie der Beziehungen zwischen Menschen und Ratten widerspiegelt, und Ratten und Menschen bereits seit Jahrhunderten die Nutzung von Ressourcen austarieren (ebd.: 12), die aus menschlicher Perspektive vor allem für den Menschen und jene anderen als menschlichen Lebewesen gedacht sind, die ebenfalls einen menschlichen Nutzen haben wie z.B. Haus- oder Nutztiere. Dabei wird dieses Narrativ laut Jarzebowska genutzt, um derartige Methoden zur Rattenbekämpfung zu definieren, aber auch zu rechtfertigen (ebd.). Ein Narrativ, welches auch in gegenwärtigen Medientexten reproduziert wird.⁹² Dennoch, so erzählt mir der Schädlingsbekämpfer Andreas, könne man mit solchen Werbebildern (Abb. 2) heute keine Werbung mehr machen. Heute sei die Ratte „das falsche Tier, zur falschen Zeit, am falschen Ort“⁹³ oder im Sinne Douglas „matter out of place“ (Douglas 1976 [1966]: 35).

90 Stadtarchiv Würzburg, Gemeindearchiv Lengfeld, Nr. 129, Bekämpfung von Kartoffelkäfern und Ratten 1936-44, Aktennr. 129. Werbung Rattenbekämpfungsmittel Delicia o.O. o.J.

91 Ebd.

92 Vgl. z.B. Sebelka, Siegfried: Teurer Kampf gegen die Ratten. In: Main-Post. 13.07.2001. URL: <https://www.mainpost.de/regional/kitzingen/teurer-kampf-gegen-die-ratten-art-1086696>, 13. Dezember 2020.

93 Vgl. Feldnotizen zum 28. Januar 2020.

Betrachtet man also den Umgang mit Ratten, so funktioniert dieser aus menschlicher Perspektive in Form der Bekämpfung in erster Linie als ein Akt der Wiederherstellung von Ordnungssystemen, innerhalb derer grundlegend zwischen Menschen und Tieren unterschieden wird. Dabei gründet sich die Kategorisierung von „Mensch“ und „Tier“, wie die Historikerin Anne-Charlotte Trepp zusammenfasst, unter anderem in einer bereits seit Aristoteles existierenden Vorstellung, „einer linear abgestuften Abfolge aller Lebewesen“ (Trepp 2020: 25), innerhalb derer „Pflanzen und Tiere [...] für den Menschen“ existieren (ebd.).



Abb. 2: Werbung Schädlingsbekämpfung 1946, 11. Oktober 2019, Foto: Pearl-Sue Carper.

Gewachsen aus den hier skizzierten Praktiken hinsichtlich des Umgangs mit sogenannten „Schädlingen“, basieren auch gegenwärtige Aushandlungsprozesse, die im nachfolgenden nachgezeichnet werden.

3.3 Vom Umgang mit und Machen von „Schädlingen“

„Also den Umgang beziehe ich jetzt mal auf so, eben, dass sie eher nicht gewollt sind und dann so Vernichtungsmaßnahmen, weil ich glaube, das ist eigentlich so der größte Umgang mit ihnen, sonst, sonst sind sie halt da, aber es passiert ja jetzt nicht besonders viel mit ihnen und da sind sie der größte Punkt glaube ich so Vernichtungsaktionen [...] Es gibt auch diesen ganz kleinen Umgang von Leuten, also einen ganz kleinen Teil der Leute, die sich für Ratten stark machen und eben was ich auch gesagt habe, also es wollten auch welche, dass die dann eingefangen werden, anstatt vergiftet, aber das ist eben doch eine ganz kleine Minderheit. Das ist ja nicht die Regel.“⁹⁴

In Annas Erzählung bezieht sich der Umgang von Menschen mit freilebenden Ratten vorrangig auf die Bekämpfung von Nagetieren. So gibt es zwar auch Personen, die das Leben von Ratten schützen möchten, aber diese würden nur einen marginalen Anteil ausmachen. Abgesehen von der Bekämpfung oder dem Schutz der Ratten, wird hier deutlich, dass es sonst kaum einen Umgang gebe, so lange sie, wie die Würzburgerin Sophia anfügt, nicht im Haus seien, denn dann würde der Umgang wieder im Versuch der Bekämpfung resultieren.⁹⁵ Wie hier sichtbar wird, gestaltet sich der Umgang mit Ratten konflikthaft für menschliche, aber auch für die anderen als menschlichen Lebewesen, deren Zukünftigkeit augenscheinlich von der Macht der Menschen abhängig ist, die durch den Akt der Bekämpfung über das Leben von Ratten entscheiden. Dabei stellt die Bekämpfung von Nagetieren, wie zuvor exemplifiziert, kein neues Phänomen dar, sondern beschäftigt menschliche Akteur*innen bereits seit Beginn der Landwirtschaft und der Domestikation von Ratten, die fortan von menschlicher Seite kontrolliert werden mussten. Kontrolle bedeutet hier immer wieder Tötung (George 2018: 1). Die Gründe für eine derartige Kontrolle sind seitens menschlicher Akteur*innen dabei vielseitig und werden in erster Linie immer in Relation zu menschlichen Bedürfnissen als erforderlich gesehen. Die Daseinsberechtigung von Ratten und die Bewunderung für ihre Art und Weise zu leben wird zwar wahrgenommen, rückt jedoch gegenüber menschlichen Interessen in den Hintergrund. So erzählt der Veterinär Herr Vogt auf meine Frage, wie er seine Rolle im Schädlingsbekämpfungsprozess sieht, folgendes:

„Notwendig. Also ich sehe das absolut notwendig, weil natürlich die Ratte neben der Tatsache, dass sie natürlich irgendwie eine Berechtigung hat, dass sie sich jetzt dieser Sache angepasst hat. Also ich habe, wie soll ich sagen, so eine Art Respekt vor den Tieren, also, dass sie einfach geschafft hat zu sagen, ok, ich nehme jetzt den Raum, den die Humanis da erzeugt haben, als meinen Lebensraum und passe mich an und vermehre

94 Interview mit Anna am 11. Oktober 2020.

95 Vgl. z.B. Interview mit Sophia am 28. August 2020.

mich da. Ich finde das schon irgendwie spannend, spricht aus meiner Sicht auch irgendwie für diese Tiere, andererseits ist es natürlich so, dass sie dadurch, dass sie sowohl Keime verschleppen, als auch natürlich unheimlichen Schaden erzeugen, muss man sie auch eindämmen, und ich sehe das schon so, dass man im Grunde genommen diese Funktion auch hat, [...] das man also die Grundlagen schafft, dass eine Bekämpfung und Eindämmung da auch aufrechterhalten wird. [...] Also wenn man das nicht macht und das sieht man ja an den Hotspots immer wieder, wenn was aufkocht, dann ja entgleist das auch direkt. Also das ist schon so ein bisschen wie Coronaviren, wenn die irgendwo zu viel Luft haben, dann knacks.“⁹⁶

Im Vordergrund der Argumentation einer Bekämpfung stehen somit nicht nur das Potenzial wirtschaftlicher Schäden, sondern vor allem auch die Gefahr der Ratten als potenzielle Krankheitsüberträger*innen. Ein Narrativ, das sich auch in den Aussagen der Schädlingsbekämpfer*innen wiederfindet, mit denen ich gesprochen habe. In der Schädlingsbekämpfung nehmen Ratten eine zentrale Stellung ein. Dabei werden „Schadnager,“ als lästig, Gesundheits- und Vorratsschädlinge definiert.⁹⁷ Einen hohen Stellenwert nimmt hier auch die rapide Vermehrung der Nagetiere ein, welche nicht nur bei meinen Forschungspartner*innen, sondern auch in der Verhaltensforschung immer wieder thematisiert wird (Olds/Olds 1979: 96-97). Eine kleingehaltene Population wird als weniger gefährlich wahrgenommen.⁹⁸ Der Vergleich zu der derzeit den Alltag der Menschen bestimmenden Corona-Pandemie verdeutlicht drastisch die menschlich wahrgenommene Gefahr, die von Ratten ausgehen könnte, würde man nicht versuchen, ihrem starken Fortpflanzungspotenzial entgegenzuhalten. Das Eingreifen menschlicher Akteur*innen wird dabei nicht nur mit Blick auf mögliche Gefahren gerechtfertigt, sondern auch auf den Umstand eines natürlichen Ungleichgewichts in städtischen Räumen. So argumentieren die Mitarbeiterin des Infektionsepidemiologischen Landesentrums des Insitut für Hygiene und Umwelt in Hamburg Anita Plenge-Bönig und der Laborleiter für die Wirksamkeitsprüfung von Schädlingsbekämpfungsmitteln im Umweltbundesamt Erik Schmolz, dass „im menschlichen Siedlungsbereich natürliche Fressfeinde fehlen“ (Plenge-Bönig/Schmolz 2014: 504). Einen Umstand den auch Herr Vogt anmerkt: Tiere im urbanen Raum, wie Katzen und Hunde, seien viel zu träge, da sie durch menschliche Akteur*innen auch viel zu gut gefüttert würden. Haben Hunde, wie z.B. Terrier, früher in landwirtschaftlichen Betrieben noch täglich Ratten gefangen, so stellen sie heute für Ratten kaum noch eine Gefahr dar: „da kenne ich noch ganz ganz wenige Haustiger oder Haushunde, die da noch ihre Grundaufgabe erfüllen [...]. Des-

96 Interview mit Frau Geiger und Herrn Vogt am 30. Juni 2019.

97 Vgl. Feldnotizen zum 11. Oktober 2019.

98 Vgl. z.B. Interview mit Johanna am 22. Mai 2020.

wegen also aus meiner Sicht greift man deswegen auf diese Krücken [der Bekämpfung durch menschliche Hand; PC] zu, ja.“⁹⁹ Dabei sind es nicht nur Schädlingsbekämpfer*innen,¹⁰⁰ institutionelle Einrichtungen¹⁰¹ oder auch städtische Bewohner*innen,¹⁰² die die Notwendigkeit einer Bekämpfung sehen. Immer wieder spiegelt sich in den Begegnungen, die ich während meiner Feldforschung mit den unterschiedlichen Akteur*innen hatte, der gesellschaftliche Tenor in Bezug auf die Bekämpfung von Ratten wider. So gab es kaum Personen, die die grundsätzliche situativ bedingte Notwendigkeit einer Bekämpfung von freilebenden Ratten infrage stellten.¹⁰³

Hinsichtlich des Handelns gegenüber sogenannten „Schädlingen“ steht dabei laut Schädlingsbekämpfer Andreas Schneider immer wieder die Frage im Raum, wie betroffen man eigentlich von dem Tier sei.¹⁰⁴ Dabei wird subjektives Empfinden in Relation zu tierschutzrechtlichen Bedingungen gesetzt, sodass sich der Umgang mit Ratten in ein komplexes Gefüge an Gesetzen und Regeln einfügt. Somit gehört deren Bekämpfung zum Alltag des städtischen Naturmanagements (Jarzebowska 2018: 5).

Zusammenfassend geht es im Rattenmanagement also um die Frage, wie man mit Ratten umgehen kann, sodass Menschen, bzw. jene anderen als menschlichen Lebewesen, die den menschlichen Lebewesen nützlich sind, keinen Schaden nehmen. Dem ist die Vorstellung des übermächtigen Menschen inhärent, welche sich auch in einem Gespräch mit meiner Forschungspartnerin Sophia zeigt:

„Naja, also der Mensch hat ja schon die Macht [...] ein anderes Lebewesen zu töten, also eine Ratte zu töten. Das heißt, der Mensch ist eigentlich viel gefährlicher für die Ratte als die einzelne Ratte für einen einzelnen Menschen [...].“¹⁰⁵

Betrachtet man nun jedoch das menschliche Management von Ratten und damit verbunden auch die gegenseitigen Wechselwirkungen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteur*innen in urbanen Räumen genauer, zeigen sich erneut komplexe Verwobenheiten, die solch moderne Denkweisen infrage stellen. Innerhalb gegenwärtiger Maßnahmen zur Bekämpfung von Ratten werden damit einherge-

99 Interview mit Frau Geiger und Herrn Vogt am 30. Juni 2019.

100 Vgl. z.B. Feldnotizen zum 11. Oktober 2019.

101 Vgl. z.B. Interview mit Herrn Wagner am 16. Juni 2020; Interview mit Frau Geiger und Herrn Vogt am 30. Juni 2019.

102 Vgl. z.B. Interview mit Johanna am 22. Mai 2020.

103 Vgl. z.B. Feldnotizen zum 11. Oktober 2019; Interview mit Herrn Wagner am 16. Juni 2020; Interview mit Frau Geiger und Herrn Vogt am 30. Juni 2020; Interview mit Johanna am 22. Mai 2020.

104 Vgl. Feldnotizen zum 28. Januar 2020.

105 Interview mit Sophia am 28. August 2020.

hend auch Konflikte im Umgang mit anderen Organismen sichtbar. So formen chemisch hergestellte Bekämpfungsmittel und Organismen nicht-menschlicher Lebewesen ein Netzwerk, innerhalb dessen die Macht der Ratten sichtbar wird. Der Schädlingsbekämpfer Herr Hofmann erzählt, dass Ratten grundsätzlich sehr vorsichtig seien, was dazu führe, dass es dauern könne, bis sie das Gift in den Ködern annehmen.¹⁰⁶ In den Naturwissenschaften wird dies als eine Neophobie bezeichnet, aufgrund derer die Ratten sich zunächst von allem Neuen „ob harmlos oder nicht“ (Olds/Olds 1979: 99) fernhalten. Diese aus menschlicher Sicht gesehene Problematik versucht man in der Schädlingsbekämpfung zu umgehen, indem man vorerst giftstofffreie Köder auslegt. Erst wenn „sie ihre Scheu vor dem Köder verloren [haben], wird er mit Gift ausgesetzt“ (ebd.). Ein taktischer Vorgang, der nicht immer erfolgreich ist. Aus ethologischer Sicht wird vermutet, dass die Neophobie in Relation zu menschlichen Regulierungen (Ingalls et al. 1996: 176) und zur ausgelegten Giftködermenge stehe (Feng/Himsworth 2014: 156). Darüber hinaus gebe es, wie Herr Vogt erklärt, auch die Resistenzproblematik, die sich in bestimmten Gegenden bereits ausgebreitet hat;¹⁰⁷ ein Umstand, der vor allem auf die längere Anwendung von Giftködern zurückzuführen ist und somit deren langfristige Verwendung problematisiert. Dies ist jedoch nicht nur hinsichtlich möglicher Resistenzen problematisch, sondern auch mit Blick auf Auswirkungen auf weitere Lebewesen sowie die Umwelt, wie in Kapitel 4 thematisiert wird. Mit Blick auf die Bekämpfung von Ratten gebe es laut Schädlingsbekämpfer Andreas bisher jedoch keine bessere Lösung.¹⁰⁸ So stellt sich für Andreas immer wieder die Frage, was er ihnen anderes anbieten soll.¹⁰⁹ Es ist aber nicht nur die Widerstandsfähigkeit, die Ratten gegenüber chemischen Mitteln etablieren können, sondern auch ein nicht auf zusätzliches Futter angewiesen sein, dass das Funktionieren der Köder erschwert:

Dabei gebe es vor allem in Supermärkten sehr spezialisierte Nagetiere, die natürlich keiner haben möchte. So gab es mal ein Bild von einer Maus in einem Supermarkt, das viral ging. Das Bild wurde von jemandem online gepostet und kommentiert wie dreckig der Supermarkt sei, die hätten sogar Mäuse. Dabei ist es laut Andreas eigentlich was ganz Normales. Die spezialisierten Nagetiere haben sich auf bestimmte Lebensmittelgruppen fokussiert und stehen vor allem total auf Kinderschokolade oder Saint Albrey. Wie schon bei unserem letzten Gespräch stellt sich für Andreas die Frage, was er den Tieren noch anbieten kann, wenn sie ja schon alles haben. Das mache es für

106 Vgl. Feldnotizen zum 24. September 2019.

107 Vgl. Interview mit Frau Geiger und Herrn Vogt am 30. Juni 2020.

108 Vgl. Feldnotizen zum 5. Dezember 2019.

109 Vgl. ebd.

*ihn sehr schwierig, weil sie zum einen eine Futterquelle haben, zum anderen aber auch eine Trinkquelle mit den ganzen Kühltruhen. Man versucht dann einen Köder zu finden, an den die Tiere noch rangehen. Seine Lösung bisher sind Köder mit Räucherfisch. Aber auch hier stellt sich die Frage, ob oder wie lange das funktioniert.*¹¹⁰

Das Rattenmanagement ist somit auch immer abhängig vom verfügbaren Nahrungsangebot. In diesen Beobachtungen zeigt sich auch die Intelligenz der Ratten, denn in

*„[...] dem Moment wo ich den Tisch natürlich reichhaltig decke mit Leckereien, ist der Köder uninteressant. Und das muss man sagen, daran scheitert viel, dass man also versucht zu verhandeln und das wird dann nicht angenommen, weil die Ratte sagt, da hinten ist der Schokokuchen, warum soll ich den Gerinnungshemmer essen?“*¹¹¹

Schreibt man Lebewesen eine Handlungsmacht zu, so inkludiert dies auch, den Tieren mit Blick auf ihre Handlungsmöglichkeiten, so begrenzt sie auch sein mögen, eine gewisse Entscheidungsfähigkeit zuzugestehen (Carter/Charles 2013: 328). Dabei zeigt sich die Macht der Ratten nicht nur in der Wahl der Nahrungsmittel, sondern gleichzeitig auch im Umgang mit anderen Fallen, wie z.B. Schlagfallen. So erzählt Johanna, dass sie in ihrer Wohngemeinschaft beobachten konnten, dass die Lockmittel in Form von Käse, Schokolade oder Erdnussbutter zwar weg waren, aber die Falle selbst nicht zugeschnappt ist und schlussfolgert: „also die sind schon einfach auch super klug.“¹¹² Ihr Handeln und das Umgehen des Zuschnappens der Falle, ermöglicht es den Nagern eine durch den Menschen initiierte Situation zu verändern und sich den Vorstellungen menschlicher Akteur*innen nicht unterzuordnen, was erneut ihre Agency zeigt (Carter/Charles 2013: 328). Das Agieren von Ratten führt in diesen Fällen dazu, dass sich menschliche Akteur*innen in die Ratten hineindenken müssen,¹¹³ um ihre Handlungsweisen verstehen zu können. Dabei werden sie damit konfrontiert, dass die Bekämpfung von Ratten bzw. der Versuch der Kleinhaltung einer Population durch die Resilienz der Nagetiere herausgefordert wird. Gabriela Jarzebowska stellt fest: „Considering rats' high adaptability, their caution when approaching baits and ability to resist other methods of extermination, they cannot be described as passive victims of oppression. Instead, rats become an anarchist figure of resistance“ (Jarzebowska 2018: 19). Dieser Widerstand zeigt sich nicht nur in der Wahl von Nahrungsmitteln oder dem Umgehen von einzelnen Fallen, sondern auch in der Tatsache, dass man Ratten, wie die erfolglosen Ver-

110 Feldnotizen zum 5. Dezember 2019.

111 Interview mit Frau Geiger und Herrn Vogt am 30. Juni 2020.

112 Interview mit Johanna am 22. Mai 2020.

113 Vgl. Feldnotizen 24. September 2019.

suche der letzten Jahrhunderte zeigen, nie vollständig beseitigen kann.

Eine Gegebenheit, die jedoch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch anders betrachtet wurde. So sprach man hier von einem „Märchen [...] der ‚Unbesiegbarkeit‘ der Ratte“ (Steiniger 1953: 166) und hielt daran fest, „daß man die Ratten in einzelnen Grundstücken und in ganzen Gemeinden bis zur völligen Ausrottung bekämpfen kann“ (ebd.). Voraussetzung hierfür war in der damaligen Vorstellung jedoch eine gemeinschaftliche Zusammenarbeit von öffentlichen und privaten Akteur*innen. Dabei war es gerade „die mangelnde Bereitschaft der Bevölkerung, gemeinsame Bekämpfungsmaßnahmen“¹¹⁴ durchzuführen, die beispielsweise die Würzburger Gemeinde Unterdürrbach 1958 dazu veranlasste, „eine Gemeindeverordnung über Rattenbekämpfung zu erlassen“.¹¹⁵ Doch auch regelmäßige flächendeckende Bekämpfungen sowie Aufrufe zur bürgerlichen Mitarbeit konnten Ratten nur kurzfristig vertreiben.¹¹⁶

So bestehen gegenwärtige Handlungen aus der Erarbeitung von Konzepten, damit „es besser wird, aber man wird sie nie ganz vertreiben können, die Ratten. Die finden immer was.“¹¹⁷ Auch in den Aussagen meiner Forschungspartner*innen zeigt sich somit die Würdigung einer gewissen Widerstandsfähigkeit dieser Nager. So erzählt die Tierpflegerin Anna, dass Ratten von Menschen ausgehende Gefahren, „an sich abprallen lassen“.¹¹⁸ Es würden immer wieder welche vernichtet, aber es bestünde „keine ernsthafte Gefahr für die Rattenpopulation“,¹¹⁹ denn „ich glaube, die Bestände erholen sich eh immer wieder und ich, also ausrotten kann man sie nicht und inwieweit es dann sinnvoll oder notwendig ist, weiß ich nicht.“¹²⁰ Auch andere Personen glauben, dass Ratten, würde man sie an einem Ort beseitigen, sich an einem anderen verbreiten würden.¹²¹ So könne man Ratten laut Frau Geiger nicht begrenzen, einsperren oder verlagern,¹²² sondern versuche es ihnen, wie Herr Vogt zusammenfasst, stattdessen „möglichst unschön“ zu machen, damit sie sich zurückziehen.¹²³ Trotz der ständigen Veränderungen der Lebensbedingungen der Nager und der Heranziehung diverser

114 Stadtarchiv Würzburg, Gemeindearchiv Unterdürrbach, 1979, Schädlingsbekämpfung, Pflanzenschutz 1943-1975, Aktennr. 730. Schreiben des 1. Bürgermeisters an das Landratsamt Würzburg. Betreff: Erlaß einer Gemeindeverordnung über Rattenbekämpfung. Unterdürrbach. 24.01.1959.

115 Ebd.

116 Vgl. z.B. Kitzinger Zeitung: Den Ratten soll es an den Kragen gehen. Fertigköder in 80 km städtischen Kanal. 19. August 1978, Nr. 190: 3.

117 Interview mit Herrn Wagner am 16. Juni 2020.

118 Interview mit Anna am 11. Oktober 2020.

119 Ebd.

120 Ebd.

121 Vgl. z.B. ebd.; Feldnotizen zum 28. Januar 2020.

122 Vgl. Interview mit Frau Geiger und Herrn Vogt am 30. Juni 2020.

123 Vgl. ebd.

Bekämpfungsmethoden zeigt dieser Umstand, dass eine menschliche Kontrolle über die Ratten nicht mehr als ein Versuch sein kann und somit konstruierte Ordnungssysteme aufgebrochen werden.

Philo und Wilbert argumentieren, dass die Beziehungen von Menschen und Tieren von Macht dominiert werden, die sich in der Regel durch die Machtausübung in Form von Dominanz über und Unterdrückung von Tieren ausdrückt. Dabei sei es anderen als menschlichen Lebewesen nur marginal gelungen, sich diesen Herrschaftsformen zu entziehen (Philo/Wilbert 2000: 4). Das Handeln von Ratten in urbanen Räumen und die damit verbundene Effeksetzung und ständige Neuaushandlung im Umgang miteinander, zeigt jedoch eine Veränderung innerhalb dieser vorherrschenden Machtverhältnisse, in denen es keinesfalls eindeutig Menschen sind, die andere als menschliche Lebewesen dominieren. Darüber hinaus wird hier auch eine Grenze menschlicher Möglichkeiten sichtbar, wie auch Kelsi Nagy und Philipp David Johnson II argumentieren: „The failure to manage many of these animals with the best scientific research and control methods reveals our all-too-human limits and makes us confront the fact that much of the natural world remains a mystery to us“ (Nagy/Johnson 2013: 6). So könnte man den Versuch der Bekämpfung als eine Analogie zum Sisyphos-Mythos sehen. In der griechischen Mythologie wird Sisyphos von den Göttern bestraft, indem er einen Felsblock kontinuierlich einen Berg hinaufrollen muss. Kurz bevor er an der Spitze des Berges angekommen ist, rollt der Felsblock wieder hinunter und Sisyphos muss von vorne beginnen (Camus 2020 [1942]: 141). Der Schriftsteller Albert Camus überträgt diesen Zustand auf das gegenwärtige menschliche Leben: „Der Arbeiter von heute arbeitet sein Leben lang an den gleichen Aufgaben und sein Schicksal ist genauso absurd“ (ebd.: 143). Diese Absurdität, so möchte ich argumentieren, lässt sich auch auf den Versuch der Rattenbekämpfung übertragen. Gerade angesichts der fortwährenden Versuche, die Populationen klein zu halten oder Ratten zu vertreiben, bleibt ein dauerhafter Erfolg aus. Es bleibt bei einem Versuch, der ständig wiederholt wird. In Anlehnung an Camus soll diese Situation als Eröffnung eines Möglichkeitsraums gedacht werden (ebd.: 144), innerhalb dessen es möglich ist, derart Prozesse zu verstehen. Somit regt die Tatsache, dass Ratten nicht vertrieben werden können, sondern immer ein Teil der Alltage der Vielen sein werden dazu an, darüber nachzudenken, was Menschen von und mit Ratten lernen können. Dabei geht es nicht nur um eine veränderte Wahrnehmung von Ratten oder eine Aufbesserung ihres Images, indem etwa herausgestellt wird, welchen Nutzen sie für Gesellschaft haben könnten (Jarzebowska 2018: 22), sondern auch um ein Verstehen von Gesellschaft durch Ratten, sind es doch Lebewesen, die menschliche Alltage in jeglicher Hinsicht dauerhaft mitkonstruieren (Burt 2006: 148) und damit verbunden eine Reflexion über die Gestaltung von Welt durch menschlichen Akteur*in-

nen in Relation zu anderen als menschlichen Lebewesen im 21. Jahrhundert anregen, wie nachfolgend thematisiert werden soll.

4. Mit Ratten lernen – Was Ratten über Gesellschaft erzählen

„Ja und sie hält auch wachsam. Muss man ja auch sagen. Also ich meine, im Grunde genommen, ist sie ja ein Indikator auch, ne, also wenn die hochkommen, ist ja irgendwas im Gleichgewicht nicht in Ordnung. [...] also im Grunde genommen, ist es ein Indikator, der sagt ‚Pass auf Leute, ihr habt’s nicht mehr im Griff.‘ Und das finde ich schon [...] auch immer [ein] ganz spannendes [...] Wechselspiel. Wenn das wegfällt, dann haben wir, gefühlt haben wir es einfacher, aber unter der Hand entgleist uns vielleicht die Sache und wir merken es gar nicht, ne.“¹²⁴

In der Aussage des Veterinärs Vogt zeigt sich ein Perspektivwechsel in der Betrachtungsweise von Ratten. Hier geht es nicht mehr nur um die Frage, was Menschen über Ratten erzählen, sondern umgekehrt ebenfalls darum, was Ratten über Menschen und deren Verhaltensweisen aussagen. Erzählen möchte ich hier im Sinne der Anthropologin Deborah Bird Rose und des Philosophen Thom van Dooren als Handeln verstehen (2012: 5) und Ratten als erzählende Subjekte (ebd.: 5), die durch ihr Sein im städtischen Raum und durch ihre Lebens- und Handlungsweisen (van Dooren/Rose 2012), eingebettet in ein NaturenKulturen-Geflecht, gesellschaftliche Missstände offenbaren. So wird hier die Bedeutsamkeit anderer als menschlicher Lebewesen in den Vordergrund gestellt, mithilfe derer gegenwärtige Krisen nachgezeichnet und problematisiert werden können (vgl. z.B. Fenske 2019; Fenske/Heyer 2019). So werden nachfolgend durch die Effektsetzung der Nagetiere nicht nur gegenwärtige Herausforderungen im sogenannten Anthropozän (Crutzen/Stoermer 2000), dem Zeitalter, in dem menschlichen Lebewesen hinsichtlich geologischer und ökologischer Veränderungen eine zentrale Bedeutung zugeschrieben wird (ebd.: 17-18), aufgezeigt, sondern damit verbunden auch ambivalente Verhältnisse von Menschen zu ihren Umwelten sichtbar.

124 Interview mit Frau Geiger und Herrn Vogt am 30. Juni 2020.

4.1 Die Frage nach dem guten Töten – Ambivalente Menschen-Ratten-Verhältnisse

Als im Februar des Jahres 2019 eine Ratte in einer hessischen Stadt in einem Gullideckel hängen blieb,¹²⁵ machte es sich die Feuerwehr und die Berufstierrettung zur Aufgabe, das Tier aus seiner Lage zu befreien.¹²⁶ Der Nager „konnte unverletzt frei gelassen werden“¹²⁷ und verschwand kurz nach der Befreiung wieder im Kanal. Das Foto der eingeklemmten Ratte sowie ein Video, welches während der Rettungsaktion aufgenommen wurde, stieß kurz darauf auf große Popularität. So berichteten nicht nur (inter)nationale Mediensender über den Vorfall, zudem wurde den Retter*innen über Social Media Kanäle wie z.B. Facebook von Nutzer*innen weltweit für ihren Einsatz gedankt,¹²⁸ eine lokale Konditorei beschenkte die Retter*innen mit eigens kreierte Donuts, auf denen das Szenario der festgesteckten Ratte nachgestellt wurde,¹²⁹ und die internationale Resonanz der Rettung der sogenannten „Fat Rat“ führte zur Etablierung von Merchandise mit dem Slogan: „Ein kleiner Fehltritt für eine Ratte, ein großer Schritt zu mehr Menschlichkeit“.¹³⁰ So fungiert die Rettung nicht nur als ein menschlicher Akt zum Wohl der Ratte, sondern die Ratte selbst wird in symbolisches und ökonomisches Kapital (Bourdieu 1982) umgewandelt, das weitere Rettungsaktionen anderer als menschlicher Lebewesen ermöglichen soll. Während es im Laufe des Jahres ruhig um die Ratte wurde, erinnerte der englische Nachrichtensender BBC Ende des Jahres 2019 erneut an die Rettungsaktion, als er in seiner Verleihung der „alternative end-of-the year awards“ die Rettungsaktion zum „animal rescue of the year“ kürte.¹³¹ Auch meine Forschungspartner*innen greifen dieses Ereignis auf. So zeigt mir in einem Gespräch ein Schädlingsbekämpfer das Foto

125 Vgl. faz: Feuerwehr muss dicke Ratte aus Gullydeckel befreien. In: youtube.de. 27.02.2019. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=gbr6NIHp348>, 13.12.2020.

126 Vgl. z.B: Autor unbekannt: Tier steckt in Gully fest. Die Rattenretter von Bensheim. In: spiegel.de. 25.02.2019. URL: <https://www.spiegel.de/panorama/bensheim-ratte-steckt-in-gully-fest-feuerwehr-rueckt-an-a-1254981.html>, 13. Dezember 2020.

127 Berufstierrettung Rhein Neckar: Post vom 24.02.2019. Facebook. URL: <https://www.facebook.com/TierrettungRheinNeckar/posts/einsatznummer-2172019datum-24022019-um-1350-uhr-einsatzort-schillerstrasse-64625/2068999616528869/>, 13. Dezember 2020.

128 Ebd.

129 Berufstierrettung Rhein Neckar: Post vom 01. März 2019. Facebook. URL: <https://www.facebook.com/TierrettungRheinNeckar/posts/2076662642429233>, 13. Dezember 2020.

130 Berufstierrettung_rheinneckar: Post vom 2. März 2019. Instagram. URL: https://www.instagram.com/p/Buf_uII0dL/, 13. Dezember 2020.

131 Autor unbekannt: 2019 in News: The Alternative end-of-the-year awards. In: bbc.com. 31.12.2019. URL: https://www.bbc.com/news/world-50650415?fbclid=IwAR1-GPf6-UHBVwOPEPM7Rm_uNe2mJXkPoLho9N3d8kQYLS3skG2CiVu1flo4, 13. Dezember 2020.

der oben beschriebenen Ratte und verweist damit einhergehend jedoch gleichzeitig auf unterschiedliche Betrachtungsweisen der Nagetiere:

Er erzählt, wenn man die Ratte in einem Supermarkt sieht, will man sie nicht da haben und bekämpfen. Da sei sie unerwünscht. Hier im Gulli jedoch ist die Ratte hängen geblieben und hat wohl höllisch gequitscht, sodass ganz viele angerannt kamen, um sie zu retten. Das ist aber die gleiche Ratte, die auch durch den Supermarkt läuft. Andreas Schneider sieht hier einen großen Widerspruch. Tierschutz auf der einen Seite, Bekämpfung auf der anderen.¹³²

In der Aussage von Andreas zeigt sich eine ambivalente Haltung im Umgang mit Ratten. Während man Ratten auf der einen Seite als krankheitsübertragendes und schadenanrichtendes Ungeziefer definiert und die Notwendigkeit sieht, sie aus diesen Gründen zu bekämpfen, so steht auf der anderen Seite die Ratte als Lebewesen im Vordergrund, das genauso wie einige andere Tiere geschützt werden muss. Betrachtet man den Umgang von Menschen mit anderen als menschlichen Lebewesen, so ist die Frage nach ethischen Richtlinien auch dem Umgang mit Ratten inhärent. Während Auseinandersetzungen mit ethischen Konflikten bisher vor allem in Bezug auf „Tiernutzung zum Zweck der Ernährung, Bekleidung oder sonstiger Bereiche menschlichen Konsums“ (Höller 2016: 211) ausgehandelt wurde, so fasst der Philosoph Thomas Höller zusammen, dass die „Schädlingsethik“ bisher nur marginal Aufmerksamkeit fand (ebd.). Gabriela Jarzebowska beschreibt Ratten als einen sogenannten „blind spot“, der im Vergleich zu anderen Tieren in urbanen Räumen, die als domestiziert oder wild definiert werden und somit befreit oder geschützt werden müssen, für Tierrechts- und Umweltorganisationen nicht von Interesse sei (Jarzebowska 2018: 7). Ratten möchte ich hier, wie Jarzebowska, im Sinne der Philosoph*innen Sue Donaldson und Will Kymlicka als „liminal animals“ begreifen (2011). Donaldson und Kymlicka sprechen von einem Paradoxon, das sich mit der Betrachtung von und im Umgang mit „liminal animals“ ergibt: Auf der einen Seite heben sie den Erfolg derartiger anderer als menschlicher Lebewesen hervor, die es geschafft haben, sich an Menschen anzupassen und an deren Seite zu leben. Nichtsdestotrotz kritisieren sie, dass diese Lebewesen aus menschlicher Perspektive nicht der alltäglichen von einem Naturen/Kulturen-Dualismus geprägten Weltansicht entsprechen und somit relationale Verpflichtungen gegenüber „liminal animals“ nicht anerkannt werden. Somit seien es nur wenige menschliche Akteur*innen und Gesetze, die aus einer ethisch-moralischen Perspektive einen Schutzraum für „liminal animals“ bieten (Donaldson/Kymlicka 2011: 210-211). Die fehlende ethisch-moralische

132 Feldnotizen zum 11. Oktober 2019.

Auseinandersetzung mit Ratten seitens menschlicher Akteur*innen spiegelt sich auch in meinem Feld wider. So erzählt Herr Vogt:

„[...] da muss man fairerweise sagen, in Bezug auf die Schädlingsbekämpfung, würde ich tatsächlich sagen, haben wir ein sehr hohes Maß an Tierschutzgedanken, was ich so in der Bevölkerung nicht sehe. Also ich kann mich eigentlich nicht erinnern, dass wir mal angerufen worden sind, dass jemand gesagt hat, hier tötet einer Ratten nicht tierschutzkonform. Was bei Tauben also sofort wäre, also wenn irgendeiner etwas macht, um die Tauben zu vergrämen oder zu töten, das würde sofort hier aufknallen mit das geht nicht und das darf man nicht und das darf man nicht aussetzen. Tatsächlich bei Ratten noch nicht gehabt, das einer sagt, [...] da ist Rattengift nicht ordnungsgemäß ausgestreut, aber da muss man sagen, die Angst der Leute ist nämlich, dass die kleinen Kinder das aufnehmen oder die Hunde, nicht dass die Ratte jetzt elend verreckt. Das ist tatsächlich den Leuten egal. Deswegen glaube ich tatsächlich, dass es ganz wichtig ist, dass [Institutionen] auch für den Schutz der Ratte leb[en]. Also, dass es nicht eine einseitige Geschichte ist; so, das ist ein Schädling, den darf man nach Belieben töten und vernichten, sondern, dass man sagt, das ist ein Wirbeltier, was eine Lebensberechtigung hat, die man vielleicht im Einzelfall auch einschränken kann, ja wie [...] beim Schlachten ja auch. Das sind auch Wirbeltiere, wo wir uns entscheiden, das höhere Gut ist das Fleischessen und so gesehen ist natürlich im Fall der Ratte das höhere Gut die Gesundheit und der Schutz der Vorräte und dann kann man die auch reduzieren, aber tatsächlich das ist spannend, ja, da gibt es keinen also gesellschaftliches Tierschutzempfinden, würde ich da tatsächlich nur mit ganz untergeordneter Bedeutung sehen.“¹³³

In der Aussage von Herrn Vogt wird der zuvor kurz skizzierte kategoriale Unterschied zwischen Lebewesen erneut sichtbar. In Relation zu Menschen und zu domestizierten Haustieren wie Hunden, rückt das Wohlbefinden von Ratten in den Hintergrund. Als potenzielle Überträger*innen von Infektionskrankheiten werden Ratten als Gesundheitsschädlinge definiert, deren Bekämpfung somit durch §17 des Infektionsschutzgesetzes rechtlich begründet ist und welcher die zuständigen Behörden dazu verpflichtet, derartige Bekämpfungen durchzuführen (§17 Absatz 2 Satz 1-2 IfSG). Wie Herr Vogt bereits verdeutlicht hat, muss jedoch auch im Umgang mit Ratten das Tierschutzgesetz beachtet werden. „Zweck dieses Gesetzes ist es, aus der Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen. Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen“ (§1 TierSchG). Wird ein Wirbeltier getötet, so besagt §4 des Tierschutzgesetzes, dass es

„[...] nur unter wirksamer Schmerzausschaltung (Betäubung) in einem Zustand der Wahrnehmungs- und Empfindungslosigkeit oder sonst, soweit nach den gegebenen Umständen zumutbar, nur unter Vermeidung von Schmerzen getötet werden [darf]. [...] erfolgt sie im Rahmen zulässiger Schädlingsbekämpfungsmaßnahmen, so darf die Tötung nur vorge-

133 Interview mit Frau Geiger und Herrn Vogt am 30. Juni 2020.

nommen werden, wenn hierbei nicht mehr als unvermeidbare Schmerzen entstehen“ (§4 Absatz 1 Satz 1-2 TierSchG).

Innerhalb der Gesetzgebung, aber auch in den Aussagen meiner Forschungspartner*innen spiegeln sich ambivalente Menschen-Ratten-Verhältnisse wider (Sebastian 2019: 77). Auf der einen Seite soll der Schutz der anderen als menschlichen Lebewesen gewährt werden, auf der anderen Seite „soll die Tötung von Tieren für kulturell als ‚vernünftig‘ akzeptierte menschliche Zwecke [...] ermöglicht werden“ (ebd.). So hat die Ratte zwar ihre „Daseinsberechtigung, genau wie andere Tiere“,¹³⁴ die Bekämpfung wird jedoch trotzdem als „notwendig“¹³⁵ betrachtet. Dabei ist es gerade die Art und Weise des Tötens, die seitens meiner Forschungspartner*innen problematisiert wird. So werden hinsichtlich der Bekämpfung nicht nur ein „aggressives“ Vorgehen gegen die Nagetiere infrage gestellt,¹³⁶ sondern vor allem auch der Einsatz von chemischen Mitteln kritisiert. Die Rattenhalterin Elisa äußert sich zur Bekämpfung von Ratten beispielsweise wie folgt:

„Also ich bin kein Fan von Giftköderbekämpfung oder so irgendwas, weil ich das einfach grausam finde, weil Rattengift ist ja eins der fiesesten Gifte was du streuen kannst, was das mit dem Organismus macht, ist ja einfach nur fies, [...]“¹³⁷

Elisa bezieht sich hier auf die derzeit allgemein üblich eingesetzten Rodentizide mit Antikoagulanzen, ein Blutgerinnungshemmer, dessen Wirkung verspätet einsetzt, um eine Köderscheu der Ratten zu verhindern, und die Ratten innerhalb weniger Tage innerlich verbluten lässt (Umweltbundesamt 2018: 12). Damit einher geht die Frage nach dem Leid der Tiere. So ist sich die Tierpflegerin Anna „sicher, dass die da leiden“¹³⁸ und auch der Schädlingsbekämpfer Herr Hofmann zweifelt an einem schmerzfreien Tod der Tiere, denn das könne ja keiner überprüfen.¹³⁹ Auch das Umweltbundesamt verweist darauf, dass „Antikoagulanzen [...] durch das Hervorrufen innerer Blutungen unter Umständen Schmerzen und Tierleid verursachen [können]“ (Umweltbundesamt 2018: 44) und nicht nur mit Blick auf das Leid der Nagetiere (ebd.), sondern auch mit Blick auf die Schädigung weiterer Organismen spärlich eingesetzt werden sollten (ebd.: 19). Mit Blick auf ihre Wirkung und ihre potenziell schädlichen Auswirkungen auf die Umwelt, die Resistenzgefahr sowie Primär- und Sekundärvergiftungen, müsste man Antikoagulanzen laut dem Schädlingsbekämp-

134 Interview mit Herrn Wagner am 16. Juni 2020.

135 Interview mit Elisa am 18. Juni 2020.

136 Interview mit Anna am 11. Oktober 2020.

137 Interview mit Elisa am 18. Juni 2020.

138 Interview mit Anna am 11. Oktober 2020.

139 Vgl. Feldnotizen zum 24. September 2020.

fer Herr Beck eigentlich verbieten. Es gäbe aber keine Alternative.¹⁴⁰ Auch Gabriela Jarzebowska diskutiert diesen „there-is-no-alternative“-Diskurs: Zum einen erschwert die durch die EU organisierte Gesetzgebung eine Etablierung anderer Bekämpfungsmittel. Zum anderen liege es nicht im Interesse der Entscheidungsträger*innen, mit den Akteur*innen zu kooperieren, die sich mit der Erforschung von Ratten in urbanen Lebensräumen und deren Erkenntnissen auseinandersetzen (Jarzebowska 2018: 9-10). Nicht nur Schädlingsbekämpfer*innen und Wissenschaftler*innen, sondern auch weitere meiner Forschungspartner*innen problematisieren die Gefahr des Einsatzes von Giftstoffen mit Blick auf andere Lebewesen. Dies führt entweder zur Vermeidung des Einsatzes von Rattengift zum Schutz weiterer Lebewesen,¹⁴¹ zumindest aber z.B. im öffentlichen Bereich zur Anbringung von Warnhinweisen, die den Schutz auf Kinder und Haustiere begrenzen, wie dies auch im Würzburger Ringpark der Fall war (Abb. 3). Erneut wird hier eine Privilegierung bestimmter Lebewesen sichtbar.



Abb. 3: Warnhinweisschild zur Rattenbekämpfung im Würzburger Ringpark, 26. Februar 2019, Foto: Pearl-Sue Carper.

Auch wenn anhand der zuvor exemplifizierten Beispiele in Bezug auf Ratten eine gewisse Fürsorge sichtbar wird, wird auch hier erneut eine Ambivalenz sichtbar (Fenske/Heyer 2019: 21), denn im Vordergrund des Schutzes ist das menschliche Sein beziehungsweise jene anderen

140 Vgl. Feldnotizen zum 11. Oktober 2020.

141 Vgl. Interview mit Johanna am 22. Mai 2020.

als menschlichen Lebewesen, die menschliche Akteur*innen als schützenswert(er) empfinden. Dabei wird hier also nicht nur eine Grenzziehung zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Lebewesen ersichtlich, sondern ebenso zwischen bestimmten Tierarten (Jarzebowska 2018: 13). Herr Wagner vergleicht in unserem Gespräch die Betrachtung von Ratten mit der von Karnickeln. Diese sind wie auch Ratten, die in Parkanlagen beispielsweise die Wurzeln von Jungpflanzen anfressen, für städtische Institutionen, die für die Instandhaltung städtischer Parkanlagen verantwortlich sind, durch das Abfressen des Wechselflors aus menschlicher Perspektive problematisch. Gesetzlich dürfen sie, so erklärt Herr Wagner, jedoch nicht bekämpft werden und im Gegensatz zu Ratten, sind „die [Karnickel] [...] dann natürlich andere Tierchen, bei der Bevölkerung ganz anders angesehen. Wenn da ein Hase über den Weg hoppelt oder ein Karnickel mit zwei langen Ohren und sieht niedlich aus [...]. Also da ist die Affinität [...] anders“, glaubt Herr Wagner.¹⁴² Eine Affinität, die sich auch auf weitere Parkbewohner*innen ausweitete. So tue es Elisa zwar leid, wenn Ratten bekämpft werden, aber durch die schnelle Vermehrung der selbigen, könne „es halt für alles andere, was da lebt, problematisch [werden].“¹⁴³

Mit Blick auf die negativen Aspekte von Giftködern denken meine Gesprächspartner*innen über alternative Bekämpfungsmethoden nach. Johanna, für die Giftköder aufgrund anderer Haustiere von Beginn an keine Option war, stellte beispielsweise Schlagfallen auf. Als ihr jedoch erzählt wurde, dass ein Tier mit einer solchen Falle gefangen wurde, aber nicht sogleich gestorben ist, stellte auch die Schlagfalle für Johanna keine Alternative mehr dar. So erzählt sie: „[...] dann konnte ich das nicht mehr mit meinem Gewissen vereinbaren, weil das fand ich dann echt schlimm.“¹⁴⁴ Für Sophia, die Giftköder ebenfalls problematisch findet, aber trotzdem verstehen kann, dass man versucht, Ratten zu bekämpfen, wären beispielsweise Lebendfallen „ein guter Kompromiss.“¹⁴⁵ So könne man die Ratten einfangen und umsiedeln. Als Lebensort stelle sie sich hier den Wald abseits von menschlichen Siedlungen vor.¹⁴⁶ Auch Tierrechtsorganisationen wie PETA werben für eine mitfühlende Konfliktlösung, indem beispielsweise in Gebäuden lebende Ratten gefangen und umgesiedelt werden sollen (Jarzebowska 2018: 17).¹⁴⁷ Dies mag vereinzelt durchaus möglich sein, dennoch stellt

142 Interview mit Herrn Wagner am 22. Mai 2020.

143 Interview mit Elisa am 18. Juni 2020.

144 Interview mit Johanna am 22. Mai 2020.

145 Interview mit Sophia am 28. August 2020.

146 Vgl. ebd.

147 PETA: Living in Harmony With Rats. In: [peta.org](https://www.peta.org/issues/wildlife/living-harmony-wild-life/rats/#:-:text=Many%20people%20find%20that%20domesticated,methods%20of%20controlling%20rat%20populations,). URL: <https://www.peta.org/issues/wildlife/living-harmony-wild-life/rats/#:-:text=Many%20people%20find%20that%20domesticated,methods%20of%20controlling%20rat%20populations,> 13. Dezember 2020.

sich diese als moralisch gut angesehene Umgangsweise in der alltäglichen Konfrontation mit Ratten als nicht umsetzbar dar, wie Anna in folgender Überlegung darstellt:

„Ja, wenn man ab und zu anfängt, irgendwo, wo viele Ratten leben, einzelne Ratten rauszufangen, ich glaube, die vermehren sich so schnell wieder, dass es keinen großen Unterschied macht. Also dann fängt man fünf und die Nächste hat aber schon einen Wurf mit 15 wieder und das müsste man, glaube ich schon sehr ausführlich machen. Und dann ist ja auch die Frage, was macht man dann mit denen, also, wenn es Lebendfallen sind, klar man kann versuchen, die als Haustiere zu halten, aber ich glaube damit hätte weder Ratte noch der Mensch besonders viel Spaß, oder irgendwo dann auszuwildern, aber dann stört es den nächsten wieder und (.) sind ein bisschen schon sehr ungewollt.“¹⁴⁸

Auch weitere meiner Gesprächspartner*innen sehen Lebendfallen nicht als eine optimale Lösung.¹⁴⁹ Im Vordergrund steht dabei erneut die Masse der Nagetiere, sowie die Problematik der Raumzuweisung. Auch Sue Donaldson und Will Kymlicka verweisen auf die Problematik der Umsiedelung, die wie die Bekämpfung ebenfalls nicht funktioniert, sondern die Situation oftmals nur verschlimmere und moralisch genauso verwerflich sei (Donaldson/Kymlicka 2011: 212). Denn, obwohl Lebendfallen, wie der Name der Falle bereits indiziert, Ratten am Leben erhalten sollen, so ergeben sich gleichzeitig zwei weitere Problematiken: Zum einen verweist der Veterinär Herr Vogt darauf, dass bei einer sachgerechten Anwendung von Lebendfallen (sowie auch von Schlagfallen), diese auch täglich kontrolliert werden müssen, damit eine Ratte in der Lebendfalle nicht „qualvoll verendet.“¹⁵⁰ Zum anderen ist auch die Lebendfalle aus tierschützender Perspektive bedenklich:

„Ich meine, da muss man natürlich sagen, auch eine Ratte in einer Lebendfalle, das ist natürlich die Höchststressform, die es jetzt [...] irgendwie für das Wesen geben kann. Ich meine, die leben ja im Verborgenen, die sind dann fest und können nicht vor und zurück, [...] das ist natürlich tierschutzmäßig auch bedenklich und wenn man das dann natürlich eine Woche stehen lässt und die auch noch da drinnen umkommt, dann ist [das] natürlich noch schlimmer [...]“¹⁵¹

Darüber hinaus wird hier wieder die Frage der Raumzuweisungen und Grenzziehungen gestellt. So verweisen Donaldson und Kymlicka darauf, dass „liminal animals“, wie Ratten welche sind, urbane Räume als ihr Habitat etabliert haben (Donaldson/Kymlicka 2011: 212) und fraglich ist, ob Ratten, die als synanthrope Lebewesen definiert werden,

148 Interview mit Anna am 11. Oktober 2020.

149 Vgl. z.B. Interview mit Herrn Wagner am 22. Mai 2020; Interview mit Elisa am 18. Juni 2020.

150 Interview mit Frau Geiger und Herrn Vogt am 30. Juni 2020.

151 Ebd.

überhaupt abseits von Menschen überleben könnten (ebd.: 221). Mit Blick auf die Problematiken, die auch mit alternativen Umgangsmöglichkeiten einhergehen, schlägt Gabriela Jarzebowska vor, dass man das Management von Ratten im Sinne Koen Beumers nicht aus einer abstrahierenden ethischen Perspektive, sondern als „situated, contextually based practice“ betrachten sollte (Beumer 2014; zitiert nach Jarzebowska 2018: 17). Ein Ansatz dafür zeigt sich auch in den Überlegungen der Veterinärin Frau Geiger, die die universelle Kategorisierung von Ratten als „Schädlinge“ aufbricht, indem sie grundsätzlich Ratten vorerst aus biologischer Perspektive als Lebewesen sieht, ohne diese in bestimmte Kategorien zu unterteilen. Erst wenn diese tatsächlich einen Schaden anrichten, gelten Ratten für Frau Geiger als „Schädlinge“:

„Genau, deswegen würde man auch nie per se jetzt eine Rattenpopulation oder eine Taubenpopulation oder eine Mäusepopulation als Schädlinge bezeichnen. Also zumindest ich bin davon abgewichen, ich bezeichne die wirklich als Schädlinge erst, wenn tatsächlich ein Schaden verursacht wird, ob das jetzt an Gebäuden ist, durch Nagespuren oder durch Kot oder Urin, oder ob das an Vorräten ist oder ob das tatsächlich einen Gesundheitsschaden verursacht oder zumindest Risiko birgt, dass es gesundheitsschädlich wirkt. Erst dann ist das Tier ein Schädling. Nicht vorher.“¹⁵²

Im urbanen Raum führe es, wie Herr Vogt ergänzt, jedoch zwangsläufig zu Schäden durch Ratten, da es für diese keine Nische im städtischen Raum gebe.¹⁵³ Haltungen wie „lass doch die Ratten Ratten sein“¹⁵⁴ funktionieren vor diesem Hintergrund in urbanen Räumen nicht. So wird die Bekämpfung von Ratten mit Giftködern als Lösungsweg immer wieder herangezogen. Dabei wird ersichtlich, dass ein politisch moralisch gutes Töten nicht existiert, denn, wie der Schädlingsbekämpfer Andreas prägnant zusammenfasst, könne man sie auch nicht tot streicheln. Wenn vom Köder gefressen wurde, wüsste er auch immer, dass ein Tier daran sterben wird. Für ihn sei das auch immer mit bedauern verbunden, aber es gäbe kein ungiftiges Gift.¹⁵⁵ Durch die Konfrontation mit dem Töten anderer als menschlicher Lebewesen zum Wohle der Menschlichen, besteht für die entscheidungstragenden bzw. ausführenden Akteur*innen ein ständiger Legitimationsdruck. So bekämpfe man nicht vorbeugend, müsse jedoch bekämpfen, weil es keine natürlichen Feinde gebe und darf Giftköder nur einsetzen, wenn tatsächlich auch eine Aktivität der Ratten sichtbar sei.¹⁵⁶

Wenn Personen Schädlingsbekämpfer*innen zur Bekämpfung von

152 Interview mit Frau Geiger und Herrn Vogt am 30. Juni 2020.

153 Vgl. ebd.

154 Interview mit Anna am 11. Oktober 2020.

155 Vgl. Feldnotizen zum 28. Januar 2020.

156 Vgl. z.B. Interview mit Herrn Wagner am 16. Juni 2020.

Ratten beauftragen, finden sie sich häufig in einer Situation wieder, in der sie sich dann auch mit dem Tod der Nagetiere auseinandersetzen müssen. Während manche Akteur*innen z.B. Giftköder aus tierschutzrechtlichen Gründen problematisieren oder sich durch diesen sogar selbst bedroht fühlen, nehmen Schädlingsbekämpfer*innen eine vermittelnde und aufklärende Funktion ein.¹⁵⁷ Dabei spielt mit Blick auf die Bekämpfungsmittel auch eine sensiblere Wortwahl eine Rolle. So erzählt der Schädlingsbekämpfer Andreas beispielsweise, dass es eine andere Wirkung habe, wenn er sagt, dass die Nagetiere mit CO₂ eingeschläfert werden, als wenn man sage, dass die Tiere begast werden.¹⁵⁸ Dabei geht es nicht darum, den Tod der Tiere zu verschleiern, vielmehr zeigt sich hier der Ausdruck allgemein gesellschaftlicher Moralvorstellungen, mit denen sich Schädlingsbekämpfer*innen konfrontiert sehen.

Auch die Hersteller*innen von Rattenbekämpfungsmitteln greifen diesen gesellschaftlichen Umstand in der Vermarktung ihrer Produkte auf. So kauft man nicht Rattengift, sondern Ratten Power-Sticks (Pfenningsschmidt/Reif 2019: 15) oder Power-Pads¹⁵⁹. Wenn man Sprache als Wirklichkeitsgestaltend versteht (Heuberger 2019: 366), so konstruieren diese Euphemismen den Umgang mit Ratten mit. Dabei zeigen sich hier zwei Dinge: zum einen rückt durch diese Wortwahl die Handlung des Tötens in den Hintergrund. Zum anderen werden Käufer*innen des Produktes durch die Euphemismen nicht direkt mit dem Akt des Tötens konfrontiert. „Wie bei der Distanzierung werden durch beschönigende Begriffe (unangenehme) Fakten verschleiert, was es dem Menschen wiederum erleichtert, Tiere für seine Zwecke zu nutzen“ (Heuberger 2019: 370). Über die Nutzung von Euphemismen hinaus, grenzen sich menschliche Akteur*innen jedoch auch von der Durchführung der Bekämpfungen ab, welche meist durch Schädlingsbekämpfer*innen durchgeführt werden (müssen), sodass sich die Auftraggeber*innen selbst nicht mit dem Töten der Tiere auseinandersetzen müssen.

Dabei ist es gerade die moralische Auseinandersetzung mit Ratten, innerhalb derer sich menschliche Einstellungen gegenüber anderen als menschlichen Lebewesen und Umwelten offenbart und Räume neuer Beziehungen zwischen menschlichen und anderen als menschlichen Lebewesen eröffnen kann (Nagy/Johnson 2013: 12). Während die „Gullyratte“ von der Fürsorge der Menschen erzählt, die sie aus ihrer misslichen Lage befreien, erzählen die leblosen Körper der getöteten Ratten von der ambivalenten Haltung der Menschen gegenüber dem Töten. Hier wird gleichzeitig die Agency der Ratten sichtbar. So sind es

157 Vgl. Feldnotizen zum 05. Dezember 2019.

158 Vgl. ebd.

159 Frunol-Delicia: Produktkatalog: Ratron Pasten Power-Pads. In: frunol-delicia.de. URL: <https://www.frunol-delicia.de/produkte/ratronr-pasten-power-pads-29-ppm/>, 14. Dezember 2020.

die Nagetiere und die mit ihnen verbundene Ambivalenz, die menschliche Akteur*innen in ihren Handlungen verunsichert und dazu anregt, über den Umgang mit anderen als menschlichen Lebewesen nachzudenken. Gleichzeitig werden hier erneut moderne Strukturen sichtbar, innerhalb derer das Wohl der Menschen im Vordergrund stehen soll. Hier zeigt sich, dass die Lösung des ethischen Konflikts nicht in der Bekämpfung der Nagetiere liegt, sondern vielmehr im Bemühen menschlicher Akteur*innen, die eigenen Handlungen und somit die Gestaltung von Welt in Relation zu anderen als menschlichen Lebewesen zu reflektieren, denn, wie meine Gesprächspartnerin Sophia zusammenfasst: „[...] um so eine Population in den Griff zu bekommen, als kurzfristiges Mittel kann man das vielleicht machen, also eine Ratte töten, aber man muss sich ja fragen, was ist die Ursache, warum sind da so viele?“¹⁶⁰ Die Ursache liegt in einem primär menschengemachten Problem, das Ratten durch ihre Teilhabe an den Alltags der Vielen ebenfalls erzählen, wie im nächsten Kapitel veranschaulicht wird.

4.2 *Der gedeckte Tisch* – Vom Zusammenleben einer müllproduzierenden und einer müllkonsumierenden Spezies

*Astrid und ich stehen mitten in einer städtischen Wohnanlage. In der Mitte des Innenhofes befinden sich große durch ein Metallgitter eingezäunte schwarze Abfalltonnen. Schutz bietet das Gitter vor Nagetieren jedoch kaum. Die Spalten sind oben und unten für Ratten groß genug, um sich ihren Weg durch die Gitterbarriere zu den Mülltonnen zu suchen. Auch die Tonnen sind weit geöffnet. Drum herum Gebüsch und ein großer Baum. Astrid weist mich auf ein Loch hin, das sich direkt in der Nähe des Baumes und gleichzeitig unmittelbar neben der Müllsammelstelle befindet. Hier haben im Sommer noch verwilderte ehemalige Haustiere, nämlich sogenannte Farbratten gelebt, die Astrid und weitere Tierschützer*innen mit Lebendfallen eingefangen haben. Das Loch hat Astrid mit einem Gitter verschlossen, aber jetzt kann man sehen, dass die Erde an der Seite des Gitters ein bisschen aufgegraben wurde, sodass es den übrigen Nagern möglich ist, sich an der Seite des Gitters durchzuquetschen. Laut Astrid sähe es so aus, als wäre von außen eine Ratte wieder da hineingegangen.¹⁶¹*

Von meinen Forschungspartner*innen lerne ich schnell: wo Müll ist, findet man meist auch Ratten.¹⁶² Die Rattenpopulationen entwickeln

160 Interview mit Sophia am 28. August 2020.

161 Feldnotizen zum 31. Januar 2020.

162 Vgl. z.B. Feldnotizen zum 24. September 2019; Feldnotizen zum 11. Oktober 2019; Interview mit Herr Wagner am 16. Juni 2020.

sich dabei immer in Relation zu städtischen Ressourcen. Von besonderem Belang sind für die Nagetiere v.a. ein geeigneter Schutzort und gut zugängliche Nahrungsquellen (Himsworth et al. 2013: 342). Im Falle der eben skizzierten Beobachtung hatten die Ratten beides: geschützt von Büschen und Bäumen konnten sie im Erdreich einen geeigneten Lebensraum finden, der nahe genug an einer dauerhaften Nahrungsquelle angegliedert war, denn als Omnivoren (Olds/Olds 1979: 92) gehören nicht nur Wesen, wie z.B. Vögel (und ihre Eier), Fische, Insekten oder Pflanzen u.v.m., sondern auch andere organische Stoffe und Materialitäten, wie z.B. Papier, Leder und jegliche Abfälle zu ihren Futterquellen (ebd.; Wundram/Ruback 1986: 213). So wird hier die transitorische Eigenschaft von Müll sichtbar. Während Menschen bestimmte (organische) Materialitäten als aufgebraucht, wertlos oder nicht mehr zu verwenden definieren und in den Müll werfen (Weber 2014: 159), werden diese für Ratten eine wichtige Ressource zum Leben und Überleben. Dabei finden Ratten reichlich Abfälle in städtischen Räumen, wie die Anthropologin Ina Jane Wundram und der Soziologe Barry Ruback bereits in den 1980er Jahren feststellen:

„The lifestyle of most city-dwellers provides ample food for rats. This fact is central to understanding the nature of the human-rat interface in the urban environment. As long as there is a constant food supply, rats will reproduce in large numbers.“ (1986: 213)

Um Rattenpopulationen also effektiv kontrollieren zu können, müsste man nach Donaldson und Kymlicka die zur Verfügung stehenden Ressourcen verringern. Doch in städtischen Räumen passiert vielmehr das Gegenteil (Donaldson/Kymlicka 2011: 246). Allein in Deutschland werden im Jahr circa 12 Tonnen Lebensmittel(abfälle) weggeworfen.¹⁶³ So sorgen menschliche Lebewesen in öffentlichen Räumen für ein „Fressparadies“.¹⁶⁴ Was vom Take-Away-Essen nicht geschafft wird, so Manuela, wird in die offenen, oft durchaus auch überquellenden Müll-eimer geworfen¹⁶⁵ oder, wie Herr Wagner anmerkt, auch mal direkt in die Grünanlagen.¹⁶⁶ Damit ziehe man die Ratten natürlich an.¹⁶⁷

Doch nicht nur in öffentlichen Räumen wird der Umgang mit Müll problematisiert, denn auch in Privathaushalten stellt er eine potenzielle Nahrungsquelle dar. In Würzburg ist dabei unter anderem der Um-

163 Vgl. Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Lebensmittelabfälle in Deutschland: Neue Studie über Höhe der Lebensmittelabfälle nach Sektoren. In: [bmel.de](https://www.bmel.de/DE/themen/ernaehrung/lebensmittelverschwendung/studie-lebensmittelabfaelle-deutschland.html). 12.09.2019. URL: <https://www.bmel.de/DE/themen/ernaehrung/lebensmittelverschwendung/studie-lebensmittelabfaelle-deutschland.html>, 14. Dezember 2020.

164 Interview mit Manuela am 22. Januar 2020.

165 Ebd.

166 Vgl. Interview mit Herrn Wagner am 16. Juni 2020.

167 Vgl. ebd.

gang mit Ratten mit Blick auf den Gelben Sack ein Problem, über den, so der Schädlingsbekämpfer Herr Hofmann, häufig auch Lebensmittel entsorgt werden.¹⁶⁸ Der Gelbe Sack, welcher in Würzburg zu Beginn der 1990er Jahre eingeführt wurde, „ergänzte[...] das vorherige Drei-Tonnen-System aus Papier-, Bio und Restmülltonne. Das Ziel der Erweiterung war es, eine verbesserte Abfallverwertung zu ermöglichen und der Entsorgung von Plastikabfällen im Problemmüll entgegenzuwirken“ (Breul 2020: 51). Für meinen Gesprächspartner Herr Vogt ist in der Etablierung des Gelben Sacks jedoch etwas „schief gelaufen.“¹⁶⁹ So „hat man versucht jetzt ein Recyclingsystem aufzubauen, ohne sich zu überlegen, wie man das in kontrollierte Stränge führt“.¹⁷⁰ Anstatt die Entstehung von Müllabfällen zu reduzieren (ebd.: 43) entsteht, so Herr Vogt, „ein wahnsinnig[es] öffentliches Müllproblem“¹⁷¹, das dadurch erschwert wird, dass „natürlich auch auf jeder dahergelaufenen Verpackung der grüne Punkt drauf ist [...]“.¹⁷² Privateigentümer*innen und Hausverwaltungen werden dazu angehalten, ihren Müll in Kellern oder Hausräumen zu lagern¹⁷³ und erst am Morgen der Müllabholung hinauszustellen. Somit sollen die Gelben Säcke nicht nur vor Witterungen und einer potenziellen Müllverteilung geschützt werden (ebd.: 72), sondern der Müll zusätzlich „rattensicher“ gemacht werden.¹⁷⁴ Dies stellt jedoch ein Ideal dar, das sich häufig nicht umsetzen lässt. Vielmehr findet man in Wohnanlagen, wie in der eingangs beschriebenen Beobachtung sichtbar wird, gelegentlich zentrale eingegitterte Müllsammelstellen, oftmals jedoch auch nur Rollwägen, auf denen die gelben Säcke gesammelt werden. In den meisten Fällen gibt es jedoch überhaupt keine Vorrichtungen auf oder in denen die gelben Säcke gestapelt werden können.¹⁷⁵ So ist der Anblick von Ansammlungen Gelber Säcke, die schlicht auf den Bürgersteigen zur Grundstücksgrenze liegen, in Würzburg alltäglich (ebd.: 70-74).¹⁷⁶ Für Ratten ist dies, wie meine Forschungspartner*innen beschreiben, der „gedeckte[...] Tisch“¹⁷⁷. So kann man an offen herumliegenden Säcken, die umrahmt von verstreutem Müll sind, durch Fraßspuren entnehmen, ob hier Ratten aktiv waren.¹⁷⁸ Um die herumliegenden Gelben Säcke „rattensicher“ zu machen, werden diese oftmals an Metall-, Holzzäunen oder

168 Vgl. Feldnotizen vom 24. September 2019.

169 Interview mit Frau Geiger und Herrn Vogt am 30. Juni 2020.

170 Ebd.

171 Ebd.

172 Ebd.

173 Vgl. z.B. ebd.

174 Ebd.

175 Forschungstagebuch zum 21. Mai 2020.

176 Forschungstagebuch zum 27. Mai 2020.

177 Feldnotizen zum 11. Oktober 2019; vgl. auch Interview mit Frau Geiger und Herrn Vogt am 30. Juni 2020.

178 Vgl. Interview mit Herrn Wagner am 16. Juni 2020.

anderen Vorrichtungen aufgehängt. Für Nager, die, so die Schädlingsbekämpferin Tanja, sehr gut klettern können,¹⁷⁹ stellt dies jedoch meist kein Hindernis dar. So kann man nicht nur in der Nacht raschelnde und nagende Geräusche aus hängenden und sich bewegenden Gelben Säcken vernehmen (Abb. 4),¹⁸⁰ sondern auch tagsüber Ratten in Gelben Säcken auf der Suche nach etwas Essbarem beobachten (Abb. 5).



Abb. 4: Hängende Gelbe Säcke im Stadtteil Sanderau, 21. Mai 2020, Foto: Pearl-Sue Carper.

Auch die Stadtbewohnerin Sophia verbindet mit Ratten in der Stadt Tiere, die auf der Suche nach etwas Essbarem sind. Dabei lösen Ratten, die „irgendwelche Mülleimer plündern“¹⁸¹ in ihr ein unangenehmes Gefühl aus, denn „das führt dann im Endeffekt dazu, dass [sie] darüber nachdenke, dass es ja schmutzig ist, dass es hier eine Verunreinigung gibt, weil irgendwie die Mülleimer nicht richtig geleert werden, weil zu viel Müll da ist [...]“¹⁸². In Sophias Aussage werden zwei unterschiedliche Aspekte sichtbar: Zum einen die Entstehung einer städtischen Unsauberkeit durch ein Zuviel an Müll bzw. seiner mangelnden Entsorgung, zum anderen die als Akteur*innen handelnden Ratten, die Sophia an die Allgegenwärtigkeit des Mülls erinnern, der

179 Vgl. Feldnotizen zum 28. Januar 2020.

180 Forschungstagebuch zum 21. Mai 2020.

181 Interview mit Sophia am 28. August 2020.

182 Ebd.

eigentlich durch Mülltonnen „aus dem Blickfeld genommen“ wird und den normalerweise „keiner haben, sehen oder riechen möchte“ (Franzelin/Winkler 2010: 158). So werden in Gelben Säcken, unter Mülltonnen, nahe Restaurants, aber auch im städtischen Gebüsch hinter der Imbissbude Lebewesen sichtbar, die die Abfälle anderer Lebewesen wieder in Wert setzen. Doch mehr noch: darüber hinaus wird über Ratten auch eine Gesellschaft sichtbar, die unaufhaltsam Müll produziert, ohne diesen selbst umfassend erneut in Wert setzen zu können (Weber 2014: 157). Über Ratten kann somit nicht nur das gegenwärtige Konsumverhalten einer Gesellschaft sichtbar werden (Holmberg 2019: 5), sondern darüber hinaus auch die Mentalität einer Wegwerfgesellschaft beobachtet werden. Für den Graffiti-Künstler Thomas stellen Ratten somit ein Indikator dar: Gehe es den Ratten gut, gehe es auch den Menschen gut, die augenscheinlich die Möglichkeit haben, nachts mit Ressourcen umzugehen.¹⁸³



Abb. 5: Zwei Ratten in Gelbem Sack, 27. Mai 2020, Foto: Pearl-Sue Carper.

183 Feldnotizen zum 6. Juni 2020.

Vor dem Hintergrund derzeitiger globaler Krisen wie Klimawandel oder Ernährungskrisen wird hier ein ambivalentes Verhältnis von menschlichen Akteur*innen im Globalen Norden zu ihrer Umwelt sichtbar (Weber 2014: 157). Zum anderen wird hier aber auch die Verwobenheit von Ratten, Menschen und Materialitäten deutlich (Holmberg 2016: 11). Während menschliche Lebewesen Ratten meist nur mit Blick auf potenzielle Probleme betrachten und mögliche nützliche Eigenschaften nicht zur Kenntnis nehmen (Donaldson/Kymlicka 2011: 249), so sind es gerade die Ratten, die als Gesundheits- und Materialschädlinge bekämpft werden, die, wie der Schädlingsbekämpfer Herr Hofmann zusammenfasst „letzten Endes auch unseren Dreck auf[räumen].“¹⁸⁴ Dabei passiert dies nicht nur an der sichtbaren Oberfläche, wie in Hinterhöfen oder Parkanlagen, sondern auch in Abwasserkanälen (Holmberg 2016; 2019). Tora Holmberg beschreibt Ratten entsprechend als „waste workers“:

„Rats [...] collect and transform the unwanted remains of human consumption [...] When transforming and elevating waste into something useful – food, nesting material or other valuable units – the order otherwise taken for granted, gets highlighted. By [...] poisoning rodents, we say ‚do not touch my consumption‘. Rats may force us to reconsider what is considered waste, but also what and who can be discarded.“ (Holmberg 2016: 10-11)

Mit dem Blick auf Ratten als müllkonsumierende Lebewesen wird somit der kategoriale Unterschied von „Wert und Wertlosigkeit, Sauberkeit und Schmutz“ (Franzelin/Winkler 2010: 149), aber auch Ordnung und Unordnung durchbrochen. Hier wird nicht nur die Fluidität von NaturenKulturen sichtbar, sondern darüber hinaus auch die Präsenz einer Multispecies-Gemeinschaft (van Dooren/Kirksey/Münster 2016: 2) in Form eines „multi-species waste management[s]“ (Holmberg 2019: 11). Dabei ist nicht nur der Umgang mit Müll, sondern ein Konglomerat an derzeitigen Entwicklungen, das den Lebensraum für die anpassungsfähigen Nagetiere in urbanen Räumen weiter begünstigt: Urbanisierungsprozesse, kontraproduktive Bekämpfungsmethoden, aber auch mildere Winter durch gegenwärtige Klimaveränderungen fördern die vermehrte Entwicklung von Rattenpopulationen

184 Feldnotizen zum 24. September 2019.

(Parsons et al. 2017: 2)¹⁸⁵ und eröffnen somit grundsätzlich ein Nachdenken über die gemeinsame Gestaltung urbaner Räume. In den Gesprächen mit meinen Forschungspartner*innen bat ich um den Entwurf, ob ein (gefahrenloses) Zusammenleben mit Ratten aus ihrer Perspektive möglich wäre. So setzt sich Manuela weiter mit dem Gedanken eines möglichen Zusammenlebens auseinander. Während sie, wie bereits in Kap. 3.1 exemplifiziert, darüber nachdenkt, was denn schlimm daran wäre, mit einer Ratte gemeinsam am Dönerstand zu sein, führt sie diese Überlegung weiter aus:

„Hm. Muss ich mich erst mal fragen, ob ja, [...] würde es funktionieren für mich oder nicht? Hmm. (...) Ich glaube, letztendlich könnte ich mich vielleicht schon daran gewöhnen, es ist halt nur die [...] Angst, dass es halt immer mehr werden.“¹⁸⁶

Eine ansteigende Population problematisiert auch Herr Wagner:

„[...] wenn einzelne bloß da wären, glaube ich schon, aber [...] sobald die massenhaft auftreten, glaube ich nicht. Ginge nicht. Wenn es [...] andere Tierarten [wären] [...], die halt da sind, aber jetzt nicht lästig werden oder schädlich [...] sind, oder dann auf alles gehen, könnte [es] schon funktionieren, aber ansonsten jetzt in de[m] [...] massenhafte[n] Aufkommen glaube ich, funktioniert das nicht. Ich glaube nicht.“¹⁸⁷

Hier wird nicht nur ein Populationsanstieg thematisiert, sondern auch erneut das Narrativ der Ratten als Schädlinge sichtbar. Ein gemeinsames Zusammenleben als das Derzeitige sei aufgrund der Schäden und Gesundheitsgefahren, die durch die Nagetiere entstehen, nicht nur für Herrn Wagner, aber auch für weitere meiner Forschungspartner*innen nicht möglich.¹⁸⁸ Die Position, die hier erkennbar wird, ist erneut eine rein anthropozentrische. Die Überlegungen, die hier im Vordergrund stehen, beziehen sich auf die Lebensweise der Ratten und die damit verbundenen potenziell schadhafte Folgen für menschliche Lebewesen. Der Graffiti-Künstler Ben ist sich sicher, dass ein Zusammenleben, „[v]ielleicht nicht aus der menschlichen Sicht, aber aus der rattischen

185 Die Autor*innen thematisieren in diesem Zusammenhang auch die Verwobenheiten von Menschen und (Nage)tieren mit Blick auf potenzielle reziproke (Gesundheits-)risiken, die sich beispielsweise in Form von länger überlebenden Mikroorganismen oder resistenten Mikroben materialisieren. So wird hier ebenfalls die Fluidität zwischen Naturen und Kulturen sichtbar. Während diese Gegebenheit mit Blick auf die Verschränkungen von Menschen und Ratten mitgedacht wird, kann dies mit Blick auf den Rahmen der Arbeit nicht ausführlicher thematisiert werden. Für eine Auseinandersetzung mit Zoonosen in NaturenKulturen wird hier beispielsweise auf die Arbeit der Kulturanthropologin Genese Marie Sodikoff verwiesen (Sodikoff 2020).

186 Interview mit Manuela am 22. Januar 2020.

187 Interview mit Herrn Wagner am 16. Juni 2020.

188 Vgl. z.B. Feldnotizen zum 11. Oktober 2019; Interview mit Herrn Wagner am 16. Juni 2020; Interview mit Frau Geiger und Herrn Vogt am 30. Juni 2020.

Sicht“¹⁸⁹ bereits funktioniere und eröffnet somit einen Perspektivwechsel, der sich auch in der Aussage von Herrn Vogt widerspiegelt:

„Also ich glaube, man muss sich darüber im Klaren sein, dass das [...] ein Dauerzusammenleben wird, ja, also wir werden niemals die Ratten in den urbanen Räumen ausrotten können. Das [...] kann auch nicht das Ziel sein. Also dafür sind die als Kulturfolger viel zu aktiv, also [...] wenn man jetzt eine Stadt frei [kriegen] würde, mit massivsten Maßnahmen, würden die von außen sofort wieder einwandern, also dafür ist auch der Tisch zu reich gedeckt. Das muss man auch einfach sehen und so lange die [Menschen] da dran jetzt nichts gravierend ändern wollen, wir wollen ja draußen essen, wir wollen [...] Tiere füttern, wir wollen Vögel füttern, wir wollen nicht darauf achten, ob was runterfällt, wir wollen den Müll irgendwo hinwerfen, ja also das muss alles bequem und schnell [gehen] und solange wir das machen, wird es da ein Zusammenleben geben.“¹⁹⁰

So verlangt die Offenheit gegenüber dem Möglichkeitsraum eines gemeinsamen Werdens aus menschlicher Sicht einen Perspektivwechsel, denn Ratten und Menschen werden immer in Relation zueinander (van Dooren/Kirksey/Münster 2016: 2). So sind es nicht nur die Ratten, die an der Gestaltung gemeinsamer Zukünfte beteiligt sind, sondern ebenfalls menschliche Akteur*innen, die dazu aufgefordert werden, ihre Handlungsweisen und Alltagspraktiken zu hinterfragen. Der Politikwissenschaftler Christian Hunold und der Umweltwissenschaftler Maz Mazuchowski argumentieren, dass zwischen Menschen und Ratten aus menschlicher Perspektive durchaus ein konfliktarmes Miteinander in urbanen Räumen funktionieren könnte, würden menschliche Lebewesen ihre alltäglichen Handlungsweisen verändern (Hunold/Mazuchowski 2020: 8). Dabei geht es nicht nur um die Veränderung alltäglicher Handlungsweisen, sondern auch um ein verändertes Verständnis von Ratten und deren Teilhabe und Mitgestaltung an Alltagspraktiken und somit einer Dezentrierung des Menschen. Schlussfolgernd birgt hier zweierlei das Potenzial, menschliche Lebewesen dazu anzuregen, ihre derzeitigen Alltagspraktiken und somit die Gestaltung von Zukünften zu reflektieren und sich nicht abgegrenzt, sondern als Teil ihrer Umwelten zu begreifen (Neimanis/Åsberg/Hedréen 2015: 74): das Verständnis von Ratten als aktiv an urbanen Umweltkreisläufen Beteiligte sowie die durch die Agency der Ratten sichtbar gewordenen durch den Menschen verursachten globalen Probleme durch die derzeitigen Umgangsweisen mit Ressourcen.

189 Interview mit Ben am 03. September 2020.

190 Interview mit Frau Geiger und Herrn Vogt am 30. Juni 2020.

5. Epilog: Vom Untergrund in den Mittelpunkt der Gesellschaft

Diese Arbeit stellte einen Raum dar, um über die Verwobenheiten von Menschen, Ratten, urbanen Räumen, aber auch anderen Materialitäten nachzudenken und die durch diese Verstrickungen entstehenden Spannungen, Ambivalenzen, aber auch neu entstehenden Möglichkeitsräume hinsichtlich eines gemeinsamen Werdens von menschlichen und anderen als menschlichen Lebewesen in den Blick zu nehmen. Während man gegenwärtig nicht nur von Ratten im Allgemeinen, sondern durch menschliche Kategorienbildung von Haustieren, Laborratten und freilebenden bzw. wilden Ratten spricht, galt mein Interesse den Nagetieren, die durch uns Menschen als „Schädlinge“, „Ungeziefer“ oder auch „Krankheitsüberträger*innen“ konstruiert und abseits vom Mittelpunkt der Gesellschaft untergründigen Lebensräumen wie z.B. der Kanalisation zugeordnet werden. Gleichzeitig gestalten die im Untergründigen der Kultur verorteten Lebewesen die Alltage der Vielen aus dem Untergrund heraus permanent mit. So war es das Ziel dieser Arbeit, den Ratten folgend, alltägliche Schnittpunkte zwischen Menschen und Nagetieren näher zu betrachten, die innerhalb Erzählungen, aber auch in direkten oder imaginierten Begegnungen sichtbar wurden. Da gegenwärtige Vorstellungen von Ratten, aber auch der Umgang mit Ratten durch kulturhistorisch gewachsene Prozesse geprägt sind, galt es, diese mitzudenken und innerhalb der Aushandlungsprozesse von Menschen-Ratten-Beziehungen nicht nur Bezüge und Kontinuitäten, sondern auch Brüche aufzuzeigen. Geleitet von der Frage, wie über den Umgang mit, aber auch durch Ratten Gesellschaft erzählt wird, war es das Ziel, nicht nur die Beziehungen zwischen Menschen und Ratten mit Blick auf offensichtliche Konflikt- und Grenzziehungssituationen zu analysieren, sondern gleichzeitig auch über die Effektsetzungen von Ratten nachzudenken, die ich als handelnde und wirkmächtige Akteur*innen verstehe. Um Letzteres sichtbar zu machen, half mir bei der Betrachtung meines Feldes das Konzept einer tierlichen Agency (Fenske 2020: 72), das offenbart, wie sich Menschen und Ratten gegenseitig hervorbringen (Fenske 2019: 177).

Gesellschaft wird über Sprechen einerseits aber auch über Handlungen durch Menschen und Ratten andererseits erzählt. Wie sich innerhalb der Erzählungen und Begegnungen von Menschen und Ratten zeigte, wird Gesellschaft aus menschlicher Perspektive als etwas exklusiv Menschliches gedacht. Mit der permanenten Problematisierung der Sichtbarwerdung von Ratten, geht der stetige Versuch einher, einen modernen Natur/Kultur-Dualismus aufrechtzuerhalten. In menschlich gedachten öffentlichen, aber auch privaten Räumen lassen sich imaginierte Grenzen nachzeichnen, die durch das konstruierte Narrativ der

Ratten als Material- und Gesundheitsschädlinge legitimiert werden. Dabei wird dieses Narrativ durch Narrationen, nicht nur in Form von Alltagserzählungen, sondern auch durch populärkulturelle Unterhaltung reproduziert und gefestigt. Zusätzlich ist hier, wie ebenfalls gezeigt wurde, die menschliche Kategorienbildung von Bedeutung, die den Umgang mit Ratten prägt. Bereits hier konnten durch die Agency der Ratten Brüche festgestellt werden, die durch ihre Lebens- und Handlungsweisen menschliche Kategorienbildungen dekonstruieren. Nichtsdestotrotz sehen sich Menschen in einer übergeordneten Position, durch die sie sich ermächtigt fühlen, anderen als menschlichen Lebewesen einen Platz innerhalb Gesellschaft zuzuordnen. Mit Blick auf die Verschränkungen von Menschen und Ratten werden hier durch die Agency der Nagetiere jedoch moderne Weltvorstellungen infrage gestellt. Damit zerbricht die Vorstellung der Dominanz menschlicher Akteur*innen, durch die Handlungs- und Wirkmacht der Ratten, die sich beständig menschlichen Ordnungs- und Hierarchievorstellungen entziehen. Anstatt Grenzziehungen werden durch die Agency der Ratten die Vernetzungen von Stadt, Menschen und Nagern erkennbar. Wie beispielhaft gezeigt werden konnte, verschmelzen Grenzen, Räume werden transformiert und neu ausgehandelt. Dabei wird hier eine unterschiedliche Wahrnehmung hinsichtlich öffentlicher und privater Räume deutlich. Stehen menschliche Akteur*innen Ratten mit Blick auf öffentliche Räume mit einer gewissen Offenheit gegenüber und wären somit fluidere Formen des Miteinanders möglich, ist dies in privaten Wohnräumen, die als menschliches Refugium gesehen werden, seitens menschlicher Lebewesen nicht vorstellbar. So werden hier Ratten bewusst als „matter out of place“ (Douglas 1976 [1966]: 35) konstruiert. Während Ratten durch ihre Wirksamkeit menschliche Räume und Alltage mitgestalten, diese in NaturenKulturen Räume transformieren und dadurch menschliche Ordnungskategorien irritieren, wird seitens menschlicher Akteur*innen mit Hilfe ihres Konfliktmanagements vergebens versucht ursprüngliche Ordnungen wiederherzustellen.

So wurde anhand der Handlungen und Erzählungen meiner Forschungspartner*innen sichtbar, dass Konfliktmanagement in erster Linie die Bekämpfung von Ratten mittels Fallen und Giftködern bedeutet. Auch die Bekämpfung wird durch das Narrativ der Ratten als „Schädlinge“ legitimiert. Dabei werden hier erneut Kontinuitäten und Bezüge zu vergangenen Aushandlungen deutlich. Das Bild von für die Gesellschaft vermeintlich unnützen Lebewesen, die mit Menschen lediglich um Ressourcen konkurrieren, spiegelt sich in Kriegsnarrativen, die zur Legitimierung der Bekämpfung von Ratten dienen, wider. Der Umgang mit Ratten resultiert demnach immer in Relation zu menschlichen Bedürfnissen, die denen der Nagetiere übergestellt sind. Hinsichtlich der Bekämpfung lässt sich wiederum ein Bruch mit vergangenen Ansichten feststellen. Während man in der ersten Hälfte des 20.

Jahrhunderts noch fest davon überzeugt war, Ratten durch kollektives Handeln vollkommen beseitigen zu können, ist man sich gegenwärtig einig, dass dies grundsätzlich nicht das Ziel sei. Vielmehr würdigt man die Resilienz der Ratten, die sich trotz stetiger Bekämpfungsmaßnahmen nur in geringem Maße einschränken lassen. Innerhalb dieser Aushandlungsprozesse werden zwei Gegebenheiten sichtbar: zum einen zeigt sich hier eine Veränderung von Hierarchieverhältnissen, in denen sich Ratten nicht von Menschen dominieren lassen. Zum anderen werden hier auch die Grenzen menschlicher Möglichkeiten ersichtlich. So offenbart sich auch im Versuch der Bekämpfung der Nagetiere die Dekonstruktion des Natur/Kultur-Dualismus und zeigt, dass Natur und Kultur nicht getrennt voneinander betrachtet werden können. Vielmehr wird durch Ratten eine mehr als menschliche Gesellschaft erzählt, deren Agency einen Möglichkeitsraum eröffnet „Umwelt anders wahrzunehmen“ (Fenske 2020: 70).

Ob sichtbar oder unsichtbar, Ratten gestalten durch ihr Sein sowie ihre Lebens- und Handlungsweisen Gesellschaft stetig mit. Wie in dieser Arbeit exemplarisch gezeigt wurde, fungieren die Nager als Indikatoren für gesellschaftliche Missstände und haben darüber hinaus letztlich auch eine ordnende und strukturgebende Funktion. So nehmen sie durch die Verwertung menschlicher Abfälle aktiv am städtischen Kreislauf der Abfallwirtschaft teil (Holmberg 2019: 3), dekonstruieren kategoriale Bedeutungszuschreibungen von Müll und offenbaren gegenwärtige ökologische Krisen, die in Relation zu menschlichem Handeln stehen. Hier werden gleichzeitig auch Zukünftigkeiten mitgedacht, indem durch die Sichtbarwerdung des Mülls auch gegenwärtige Herausforderungen wie Klimawandel, Ernährungskrisen, aber auch Urbanisierungsprozesse problematisiert werden. Darüber hinaus lassen sich durch Ratten auch ambivalente Verhältnisse von Menschen zu ihren Umwelten erkennen, die sich mit Blick auf den Umgang mit Ratten in einem ethischen Dilemma manifestieren. Es zeigt sich, dass die gegenwärtige Vorstellung der Aneignung von Welt, in der der Mensch immer noch in Abgrenzung zur Natur eine zentrale Stellung einnimmt, mit ethisch-moralischen Vorstellungen nicht kompatibel ist. Menschliche Akteur*innen werden durch ambivalente Haltungen gegenüber Tötungspraktiken dazu angeregt, ihren alltäglichen Umgang mit anderen als menschlichen Lebewesen zu reflektieren. Außerdem eröffnet sich durch die Agency der Ratten ein grundsätzliches Nachdenken über die gemeinsame Gestaltung urbaner Räume.

Vor dem Hintergrund postanthropozentrischer Theorien gilt es, Ratten anders zu denken und diese als aktiv die Alltage mitgestaltende Wesen zu begreifen. Das macht die Bekämpfung der Nagetiere in der gegenwärtigen Situation nicht weniger notwendig, sondern betont im Gegenteil die Macht der Ratten, die gesellschaftliche Defizite offenlegt und uns als Gesellschaft herausfordert, unseren Umgang mit Welt

zu reflektieren und über mögliche Lösungsstrategien nachzudenken. Dafür verlangt es jedoch eine Dezentrierung menschlicher Lebewesen sowie das Begreifen von Gesellschaft nicht als menschlich exklusiv, sondern vielmehr als eine „Multispezies-Gesellschaft“ (Fenske 2019), innerhalb derer abseits dualistischer Denkweisen ein gemeinsames Werden in NaturenKulturen möglich ist. Wenn diese Ausführungen auch nur einen kleinen Einblick in ein komplexes Zusammenspiel von menschlichen und anderen als menschlichen Akteur*innen ermöglicht haben, wurde in dieser Arbeit dennoch gezeigt, dass Ratten, wenn auch nicht immer sichtbar, mitten in der Gesellschaft verankert sind und somit im Zentrum von Alltagskultur.

6. Quellenverzeichnis

Ethnografisches Material

Feldnotizen zum 26. Februar 2019.
 Feldnotizen zum 24. September 2019.
 Feldnotizen zum 11. Oktober 2019.
 Feldnotizen 12. November 2019.
 Feldnotizen zum 05. Dezember 2019.
 Feldnotizen zum 28. Januar 2019.
 Feldnotizen zum 31. Januar 2019.
 Feldnotizen zum 26. Februar 2019.
 Feldnotizen zum 6. Juni 2020.
 Feldnotizen zum 22. August 2020.
 Forschungstagebuch zum 21. Mai 2020.
 Forschungstagebuch zum 27. Mai 2020.
 Interview mit Manuela am 22. Januar 2020.
 Interview mit Johanna am 22. Mai 2020.
 Interview mit Herrn Wagner am 16. Juni 2020.
 Interview mit Elisa am 18. Juni 2020.
 Interview mit Frau Geiger und Herrn Vogt am 30. Juni 2020.
 Interview mit Sophia am 28. August 2020.
 Interview mit Ben am 03. September 2020.
 Interview mit Anna am 11. Oktober 2020.

Archivalische Quellen

Kitzinger Zeitung: Den Ratten soll es an den Kragen gehen. Fertigköder in 80 km städtischen Kanal. 19. August 1978, Nr. 190: 3.
 Stadtarchiv Ochsenfurt, Gemeindeverwaltung Tüchelhausen, Nr. 1367, 721, Schädlingsbekämpfung 1926/27. Schreiben der Aschaffenburg-Wach- und Schließgesellschaft Abt. Ungeziefervertilgung an das Bürgermeisteramt, Aschaffenburg, 01.08.26.
 Stadtarchiv Würzburg, Gemeindearchiv Lengfeld, Nr. 129, Bekämpfung von Kartoffelkäfern und Ratten 1936-44; Aktennr. 129. Propagandaschrift zur Einleitung der Rattenvertilgungsaktion im Gau Mainfranken o.O. o.J.
 Stadtarchiv Würzburg, Gemeindearchiv Lengfeld, Nr. 129; Bekämpfung von Kartoffelkäfern und Ratten 1936-44, Aktennr. 129. Werbung Rattenbekämpfungsmittel Delicia o.O. o.J.
 Stadtarchiv Würzburg, Gemeindearchiv Unterdürnbach, Nr. 1979, Schädlingsbekämpfung, Pflanzenschutz 1943-1975, Aktennr. 730.

Schreiben des 1. Bürgermeisters an das Landratsamt Würzburg.
Betreff: Erlaß einer Gemeindeverordnung über Rattenbekämpfung.
Unterdürrbach. 24.1.1959.

Gesetzestexte

- §1 TierSchG, Gesetz i.d.F. vom 18.5.2006 (BGBl. I 1206, 1313) m.spät. Änd.durch Art. 280 V vom 19.6.2020 (BGBl. I 1328). URL: https://www.gesetze-im-internet.de/tierschg/_1.html, 28. Dezember 2020.
- §4 Absatz 1 Satz 1-2 TierSchG, Gesetz i.d.F. vom 18.5.2006 (BGBl. I 1206, 1313) m.spät.Änd.durch Art. 280 V vom 19.6.2020 (BGBl. I 1328). URL: https://www.gesetze-im-internet.de/tierschg/_4.html, 28. Dezember 2020.
- §17 Absatz 2 Satz 1-2 IfSG, Gesetz i. d. F. vom 20.7.2000 (BGBl. I S. 1045) m. spät. Änd. durch Art. 5 G vom 19.6.2020 (BGBl. I S. 3136). URL: https://www.gesetze-im-internet.de/ifsg/_17.html, 28. Dezember 2020.

Primärquellen

- Funke, Carl Philipp: Naturgeschichte und Technologie: für Lehrer in Schulen und für Liebhaber dieser Wissenschaften, Bd. 1: Zur allgemeinen Schulencyklopädie gehörig. Braunschweig 1790. Digitalisierte Fassung des Exemplars der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, <https://digitale.bibliothek.uni-halle.de/vd18/content/titleinfo/13891767>.
- Pfennigschmidt, Jörg/Reif, Jonas: Hier wächst nichts. Notizen aus unseren Gärten. Stuttgart 2019.

Internetquellen

- Autor unbekannt: 2019 in News: The Alternative end-of-the-year awards. In: [bbc.com](https://www.bbc.com/news/world-50650415?fbclid=IwAR1-GPf6-UHBVwOEPm7Rm_uNe2mJXkPoLho9N3d8kQYLS3skG2CiVu1flo4). 31.12.2019. URL: https://www.bbc.com/news/world-50650415?fbclid=IwAR1-GPf6-UHBVwOEPm7Rm_uNe2mJXkPoLho9N3d8kQYLS3skG2CiVu1flo4, 13. Dezember 2020.
- Autor unbekannt: Banksy: New coronavirus-inspired artwork appears on Tube. In: [bbc.com](https://www.bbc.com/news/uk-england-london-53407715). 14. Juli 2020. URL: <https://www.bbc.com/news/uk-england-london-53407715>, 19. November 2020.
- Autor unbekannt: Der König von Berlin. In: [programm.ARD.de](https://programm.ard.de/?sendung=28106316737923). URL: <https://programm.ard.de/?sendung=28106316737923>, 01. Dezember 2020.

ber 2020.

- Autor unbekannt: Tier steckt in Gully fest. Die Rattenretter von Bensheim. In: spiegel.de. 25.02.2019. URL: <https://www.spiegel.de/panorama/bensheim-ratte-steckt-in-gully-fest-feuerwehr-rueckt-an-a-1254981.html>, 13. Dezember 2020.
- Banksy: Post vom 14. Juli 2020. In: Instagram. URL: <https://www.instagram.com/p/CCn800cFIbe/>, 19. November 2020.
- Berufstierrettung_rheinneckar: Post vom 2. März 2019. Instagram. URL: https://www.instagram.com/p/Buf_uIII0dL/, 13. Dezember 2020.
- Berufstierrettung Rhein Neckar: Post vom 01. März 2019. Facebook. URL: <https://www.facebook.com/TierrettungRheinNeckar/posts/2076662642429233>, 13. Dezember 2020.
- Berufstierrettung Rhein Neckar: Post vom 24.02.2019. Facebook. URL: <https://www.facebook.com/TierrettungRheinNeckar/posts/einsatznummer-2172019datum-24022019-um-1350-uhr-einsatzort-schillerstrasse-64625/2068999616528869/>, 13. Dezember 2020.
- BR quer: Rattenplage in Würzburg. In: BR 24. 15.02.2019. URL: https://twitter.com/br_quer/status/1096345874966417408, 08. Dezember 2020.
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Lebensmittelabfälle in Deutschland: Neue Studie über Höhe der Lebensmittelabfälle nach Sektoren. In: bmel.de. 12.09.2019. URL: <https://www.bmel.de/DE/themen/ernaehrung/lebensmittelverschwendung/studie-lebensmittelabfaelle-deutschland.html>, 14. Dezember 2020.
- faz: Feuerwehr muss dicke Ratte aus Gullydeckel befreien. In: youtube.de. 27.02.2019. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=gbr-6NIHp348>, 13. Dezember 2020.
- Frunol-Delicia: Produktkatalog: Ratron Pasten Power-Pads. In: frunol-delicia.de. URL: <https://www.frunol-delicia.de/produkte/ratronr-pasten-power-pads-29-ppm/>, 14. Dezember 2020.
- George, Daniel: „So etwas noch nie erlebt.“ Die Rattenplage von Magdeburg – und was Corona damit zu tun haben könnte. In: MDR Sachsen-Anhalt. 15. September 2020. URL: <https://www.mdr.de/sachsen-anhalt/magdeburg/rattenplage-magdeburg-und-corona-pandemie-100.html>, 19. November 2020.
- Göbel, Manuela: Es gibt mehr Ratten in der Stadt. In: Main-Post. 31.01.2019. URL: <https://www.mainpost.de/regional/wuerzburg/es-gibt-mehr-ratten-in-der-stadt-art-10167159>, 19. November 2020.
- Keuerleber, Uwe: Banksy Insta rat. Ratten mit Corona-Masken: Video des Streetartkünstlers in London beim Graffiti spraysen. In: Südwest Presse. 15. Juli 2020. URL: <https://www.swp.de/panorama/banksy-insta-rat-london-ratten-mit-corona-maske-u-bahn-underground-video-zeigt-streetart-kuenstler-in-aktion-47859234.html>, 19. November 2020.
- Lynteris, Christos: Why Do People Really Wear Face Masks During an Epidemic?. In: The New York Times. 13.02.2020. URL: <https://www.nytimes.com/2020/02/13/opinion/coronavirus-face-mask-effective.html>, 16. November 2020.
- o.A.: Bremen NatureCultures Lab, URL: <http://naturenkulturen.de/>, 28.

September 2020.

- Paul, André: Ein alter Schrecken kehrt zurück. Eine Vielzahl bayerischer Städte wird von einer Rattenplage heimgesucht. In: Bayerische Staatszeitung. 15.02.2019. URL: <https://www.bayerische-staatszeitung.de/staatszeitung/kommunales/detailansicht-kommunales/artikel/ein-alter-schrecken-kehrt-zurueck.html#topPosition>, 08. Dezember 2020.
- PETA: Living in Harmony With Rats. In: [peta.org](https://www.peta.org). URL: <https://www.peta.org/issues/wildlife/living-harmony-wild-life/rats/#:~:text=Many%20people%20find%20that%20domesticated,methods%20of%20controlling%20rat%20populations>, 13. Dezember 2020.
- PlayStation: A Plaque Tale: Innocence – Launch Trailer | PS4. In: [youtube.com](https://www.youtube.com). 13.05.2019. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=C-tP6mNeN6yE>, 7. Dezember 2020.
- Scheder, Sophia: Ratten in Würzburg: Keine Gefahr auf Spielplätzen?. In: Main-Post. 11.03.2019. URL: <https://www.mainpost.de/regional/wuerzburg/Ratten-in-Wuerzburg-Keine-Gefahr-aufSpielplaetzen;art735,10195355>, 19. November 2020.
- Sebelka, Siegfried: Teurer Kampf gegen die Ratten. In: Main-Post. 13.07.2001. URL: <https://www.mainpost.de/regional/kitzingen/teurer-kampf-gegen-die-ratten-art-1086696>, 13. Dezember 2020.
- Stadt Würzburg: Der Ringpark. Natur, Naherholung und Freizeit. In: Stadt Würzburg. URL: <https://www.wuerzburg.de/themen/umweltverkehr/stadtnatur--biologische-vielfalt/parks--gaerten/gaerten--kliengaerten/ringpark1/519743.Der-RingparkNatur-Naherholung--Freizeit.html>, 08. Dezember 2020.
- Stadt Würzburg: Ringpark. In: Stadt Würzburg. URL: <https://www.wuerzburg.de/themen/umwelt-verkehr/stadtnatur/ringpark/417149.Ringpark.html>, 08. Dezember 2020.
- Stadt Würzburg: Stadtnatur und Biologische Vielfalt. URL: <https://www.wuerzburg.de/themen/umwelt-verkehr/stadtnatur--biologische-vielfalt/index.html>, 08. Dezember 2020.
- Stadt Würzburg: Vögel & Fledermäuse im Ringpark. In: Stadt Würzburg. URL: <https://www.wuerzburg.de/themen/umwelt-verkehr/stadtnatur--biologische-vielfalt/parks--gaerten/gaerten--kliengaerten/ringpark1/stadtnatur1/index.html>, 08. Dezember 2020.
- Stadt Würzburg: Würzburgs Klima im Blick. In: Stadt Würzburg. URL: <https://www.wuerzburg.de/themen/umwelt-verkehr/stadtnatur/ringpark/417038.Wuerzburgs-Klima-im-Blick.html>, 08. Dezember 2020.

7. Literaturverzeichnis

- Arnold, Irina: Hunde auf ihrem Weg durch EUropa. Ethnographische Einblicke in den Tierschutz zwischen Spanien und Deutschland. (Würzburger Studien zur Europäischen Ethnologie, 2). Würzburg 2018. (online).
- Bauman, Zygmunt: *Liquid Modernity*. Cambridge 2000.
- Banksy: *Wall and Piece*. London 2006.
- Becker, Kurt: Probleme der Rattenbekämpfung in Groß-Berlin. In: *Anzeiger für Schädlingskunde* 22 (1949): 163-166.
- Beumer, Koen: Catching the Rat: Understanding Multiple and Contradictory Human- Rat Relations as Situated Practices. In: *Society & Animals* 22 (2014): 8-25.
- Bimmer, Andreas C.: Kein Platz für Tiere. Über die allmähliche Verdrängung aus der Öffentlichkeit des Menschen. Ein Essay. In: Ders./Becker, Siegfried (Hg.): *Mensch und Tier. Kulturwissenschaftliche Aspekte einer Sozialbeziehung* (Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, 27). Marburg 1991: 195-201.
- Binder, Beate: Die Anderen der Stadt. Überlegungen zu Forschungsperspektiven im Grenzgebiet von Europäischer Ethnologie und Geschlechterstudien. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 105/2 (2009): 233-254.
- Bourdieu, Pierre: *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main 1982.
- Brednich, Rolf Wilhelm: Ratte. In: *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*, 11. Berlin/Boston 2017: Sp. 295-300.
- Brehm, Burkhard (Hg.): *Das große Buch des Allgemeinwissens – Natur*. Ein umfassendes Nachschlagewerk über das Leben auf der Erde. Stuttgart u.a. 1996.
- Breul, Andrea: Auf den Spuren des Gelben Sacks – Mülltrennung in Würzburg (Würzburger Studien zur Europäischen Ethnologie, 6). Würzburg 2020. (online).
- Bulla, Gisela: *Die kluge Ratte. Porträt eines Außenseiters*. Reinbek bei Hamburg 1986.
- Burt, Jonathan: *Rat*. London 2006.
- Camus, Albert: *Der Mythos des Sisyphos*. Reinbek bei Hamburg ²⁵2020 [1942].
- Carter, Bob/Charles, Nickie: Animals, Agency and Resistance. In: *Journal for Theory of Social Behaviour* 43/3 (2013): 322-340.
- Chimaira Arbeitskreis: Eine Einführung in Gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse und Human-Animal Studies. In: *Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies* (Hg.): *Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen*. Bielefeld 2011: 7-42.
- Cole, Lucinda: Plaques, Poisons, and Dead Rats: A Multispecies History. In: *McHugh, Susan/McKay, Robert/Miller, John* (Hg.): *The*

- Palgrave Handbook of Animals and Literature. London 2020: 589-603.
- Collard, Rosemary-Claire/Gillespie, Kathryn: Introduction. In: Dies. (eds.): *Critical Animal Geographies. Politics, Intersections and Hierarchies in a Multispecies World* (Routledge Human-Animal Studies Series). London/New York 2017: 1-16.
- Crutzen, Paul J./Stoermer, Eugene F.: The „Anthropocene.“ In: *Global Change Newsletter* 41 (2000): 17-18.
- DeMello, Margo: *Animals and Society. An Introduction to Human-Animal Studies*. New York 2012.
- Donaldson, Sue/Kymlicka, Will: *Zoopolis. A Political Theory of Animal Rights*. Oxford 2011.
- van Dooren, Thom/Kirksey, Eben/Münster, Ursula: *Multispecies Studies. Cultivating Arts of Attentiveness*. In: *Environmental Humanities* 8 (2016): 1-23.
- van Dooren, Thom/Rose, Deborah Bird: *Storied -Places in a Multispecies City*. In: *Humanimalia: A Journal of Human/Animal Interface Studies* 3/2 (2012): 1-27.
- Douglas, Mary: *Purity and Danger. An Analysis of Concepts of Pollution and Taboo*. London et al. 1976 [1966].
- Edelman, Brigitta: 'Rats are people, too!' Rat-human relations re-rated. In: *Anthropology Today* 18/3 (2002): 3-8.
- Feng, Alice Y.T./Himsworth, Chelsea G.: *The Secret Life of the City Rat: A Review of the Ecology of Urban Norway and black rats (Rattus norvegicus and Rattus rattus)*. In: *Urban Ecosyst* 17 (2014): 149-162. doi: 10.1007/s11252-013-0305-4.
- Fenske, Michaela: *Agency*. In: Heimderdinger, Timo/Tauschek, Markus (Hg.): *Kulturtheoretisch argumentieren*. Münster/New York 2020: 56-76.
- Fenske, Michaela: *Was Karpfen mit Franken machen. Multispecies Gesellschaften im Fokus der Europäischen Ethnologie*. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 115/2 (2019): 173-195.
- Fenske, Michaela: *Der Stich der Biene. Multispecies-Forschung als methodische Herausforderung*. In: *kuckuck. Notizen zur Alltagskultur* 32/2 (2017): 22-26.
- Fenske, Michaela: *Andere Tiere, andere Menschen, andere Welt?. Human-Animal Studies als Chance für neue Perspektiven, erweiterte Methoden und fruchtbare interdisziplinäre Zusammenarbeit – Ein Kommentar*. In: *Forschungsschwerpunkt „Tier – Mensch – Gesellschaft“* (Hg.): *Den Fährten folgen. Methoden interdisziplinärer Tierforschung*. Bielefeld 2016: 293-309.
- Fenske, Michaela: *Zeichentrickfiguren als Retter? Das Bienensterben in der populären Unterhaltung*. In: Lorenz, Stephan/Stark, Kerstin (Hg.): *Menschen und Bienen. Ein nachhaltiges Miteinander in Gefahr*. München 2015: 61-72.
- Fenske, Michaela: *Wenn aus Tieren Personen werden. Ein Einblick in die deutschsprachigen ‚Human Animal Studies‘*. In: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 109 (2013): 115-132.
- Fenske, Michaela/Heyer, Marlis: *Wer zum Haushalt gehört. Ethiken*

- des Zusammenlebens in der Diskussion. In: *TIERethik* 11/2 (2019), Heft 19: 12-33.
- Fenske, Michaela/Peselmann, Arnika: Wasser, Luft und Erde. Gemeinsames Werden in NaturenKulturen – Zur Einleitung. In: *Alltag – Kultur – Wissenschaft* 7 (2020): 7-24.
- Franzelin, Anny/Winkler, Thomas Rupert: Müll – Die Bedrohung unserer geordneten Kultur. Oder: ist unsere Welt auf Müll gebaut? In: *bricolage* 6 (2010): 148-158.
- George, Amber E.: Issue Introduction: Reimagining Human and Nonhuman Cohabitation. In: *Journal for Critical Animal Studies* 15/3 (2018): 1-3.
- Gesing, Friederike/Amelang, Katrin/Flitner, Michael/Knecht, Michi: NaturenKulturen-Forschung. Eine Einleitung. In: Dies. (Hg.): *NaturenKulturen. Denkräume und Werkzeuge für neue politische Ökologien*. Bielefeld 2019: 7-50.
- Haraway, Donna J.: *When Species Meet*. Minneapolis 2008.
- Hauck, Thomas E. u.a.: Zur (Un-)Ordnung urbaner Kontaktzonen. Kommentar der Herausgeber_innen. In: Ders. u.a. (Hg.): *Urbane Tier-Räume (Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung, 4)*. Berlin 2017: 95- 99.
- Hennecke, Stefanie/Roscher, Mieke: Urbane Tierräume – Eine Einführung. In: Hauck, Thomas E. u.a. (Hg.): *Urbane Tier-Räume (Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung der Universität Kassel, 4)*. Berlin 2017: 7-13.
- Heuberger, Reinhard: Tiermetaphern und andere anthropozentrische Sprachphänomene. Was sie über das Mensch-Tier-Verhältnis aussagen. In: Diehl, Elke/Tuider, Jens (Hg.): *Haben Tiere Rechte? Aspekte und Dimensionen der Mensch-Tier-Beziehung*. Bonn 2019: 366-378.
- Heyer, Marlis: *Von Menschenkindern und Honigbienen. Multispecies-Perspektiven auf Begegnungen am Bienenstand (Würzburger Studien zur Europäischen Ethnologie, 1)*. Würzburg 2018. (online).
- Himsworth, Chelsea G. et al. : Using Experiential Knowledge to Understand Urban Rat Ecology: A Survey of Canadian Pest Control Professionals. In: *Urban Ecosystems* 16 (2013): 341-350. doi 10.1007/s11252-012-0261-4.
- Holmberg, Tora: Animal Waste Work. The Case of Urban Sewage Management in Sweden. In: *Contemporary Social Science* (2019): 1-15. doi: 10.1080/21582041.2019.1630669.
- Holmberg, Tora: „Wastable“ Urban Animals. In: *lo Squardeno* 42 (2016): 9-11.
- Höller, Thomas: Es muss weg. Die Bekämpfung von Hygieneschädlingen als spezielles Problem der Tierethik. In: Ingensiep, Hans Werner/Popp, Walter (Hg.): *Hygieneaufklärung im Spannungsfeld zwischen Medizin und Gesellschaft (Lebenswissenschaften im Dialog, 23)*. Freiburg/München 2016: 211-241.
- Hunold, Christian/Mazuchowski, Maz: Human-Wildlife Coexistence in Urban Wildlife Management: Insights from Nonlethal Predator Management and Rodenticide Bans. In: *Animals* 10 (2020): 1-15.

doi:10.3390/ani10111983.

- Inglis, I.R. et al.: Foraging Behaviour of Wild Rats (*Rattus norvegicus*) towards New Foods and Bait Containers. In: *Applied Animal Behaviour Science* 47/3-4 (1996): 175-190.
- Jarzebowska, Gabriela: Follow the Rat. From Necropolitics to A Theory of Interspecies Cohabitation. In: *Journal for Critic Animal Studies* 15/3 (2018): 4-25.
- Jerolmack, Colin: How Pigeons Became Rats: The Cultural-Spatial Logic of Problem Animals. In: *Social Problems* 55/1 (2008): 72-94.
- Kompatscher, Gabriela/Spannring, Reingard/Schachinger, Karin: *Human-Animal Studies: eine Einführung für Studierende und Lehrende*. Münster/New York 2017.
- Kurth, Markus/Dornenzweig, Katharina/Wirth, Sven: Handeln nicht-menschliche Tiere? Eine Einführung in die Forschung zu tierlicher Agency. In: Wirth, Sven u.a. (Hg.): *Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies*. Bielefeld 2016: 7-42.
- Latour, Bruno: *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*. Berlin 1995.
- Luggauer, Elisabeth: Contact Zones gestalten. Ethnografische Forschungen in Beziehungen zwischen Menschen und streunenden Hunden in Podgorica. In: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 114/2 (2018): 81-99.
- Maase, Kaspar/Warneken, Bernd Jürgen: Der Widerstand des Wirklichen und die Spiele sozialer Willkür. Zum wissenschaftlichen Umgang mit den Unterwelten der Kultur. In: Dies. (Hg.): *Unterwelten der Kultur. Themen und Theorien der volkskundlichen Kulturwissenschaft*. Köln/Wien/Weimar 2003: 7-24.
- Malamud, Randy: Foreword. In: Nagy, Kelsi/Johnson, Phillip David (eds.): *Trash Animals. How we Live with Nature's Filthy, Feral, Invasive, and Unwanted Species*. Minneapolis/London 2013: ix-xvi.
- Marcus, George E.: Ethnography in/of the World System: The Emergence of Multi-Sited Ethnography. In: *Annual Anthropology* 24 (1995): 95-117.
- Marzolph, Ulrich/Bendix, Regina: Introduction. Narrative Culture: A Concept and Its Scope. In: *Narrative Culture* 1 (2014): 1-8.
- Meyer, Silke: Narrativität. In: Heimerdinger, Timo/Tauschek, Markus (Hg.): *Kulturtheoretisch argumentieren*. Wien/Köln/Weimar 2020: 323-350.
- Nagy, Kelsi: Schädling. In: Ferrari, Arianna/Petrus, Klaus (Hg.): *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*. Bielefeld 2015: 307-310.
- Nagy, Kelsi/Johnson II, Philipp David: Introduction. In: Dies. (eds.): *Trash Animals. How we Live with Nature's Filthy, Feral, Invasive, and Unwanted Species*. Minneapolis/London 2013: 1-27.
- Neimanis, Astrid/Åsberg, Cecilia/Hedrén, Johan: Four Problems, Four Directions for Environmental Humanities: Toward Critical Posthumanities for the Anthropocene. In: *Ethics and the Environment* 20/1 (2015): 67-97.
- Nowosadtko, Jutta: Milzbrand, Tollwut, Wölfe, Spatzen und Maikäfer.

- Die gesellschaftliche Verteilung von Zuständigkeiten bei der Bekämpfung von Viehseuchen und schädlichen Tieren in der Frühen Neuzeit. In: Engelken, Katharina/Hünniger, Dominik/Windelen, Steffi (Hg.): *Beten – Impfen – Sammeln. Zur Viehseuchen- und Schädlingsbekämpfung in der Frühen Neuzeit*. Göttingen 2007: 79-98.
- Odgen, Laura A./Hall, Billy/Tanita, Kimiko: *Animals, Plants, People, and Things. A Review of Multispecies Ethnography*. In: *Environment and Society: Advances in Research* 4 (2013): 5-24.
- Olds, Ronald J./Olds, Joan R.: *Farbatlas der Anatomie der Ratte*. Senktionsanleitung. Hengersberg 1984.
- Parsons, Michael H. et al.: *Trends in Urban Rat Ecology: A Framework to Define the Prevailing Knowledge Gaps and Incentives for Academia, Pest Management Professionals (PMPs) and Public Health Agencies to Participate*. In: *Journal of Urban Ecology* (2017): 1-8. doi: 10.1093/jue/jux005.
- Philo, Chris/Wilbert, Chris: *Animal Spaces, Beastly Places: An Introduction*. In: Dies. (eds.): *Animal Spaces, Beastly Places. New Geographies of Human-Animal Relations (Critical Geographies, 10)*. London/New York 2000: 1-35.
- Plenge-Bönig, Anita/Schmolz, Erik: *Strategien nachhaltiger Bekämpfung kommensaler Nagetiere. Definitionen von Bekämpfungszielen auf kommunaler Ebene*. In: *Bundesgesundheitsblatt* 57 (2014): 504-510.
- Pollack, Ulrike: *Tiere in der Stadt: Die Städtische Mensch-Tier-Beziehung. Ambivalenzen, Chancen und Risiken*. Potsdam 2007.
- Power, Emma R.: *Pests and Home-Making: Depictions of Pests in Homemaker Magazines*. In: *Home Cultures* 4/3 (2007): 213-236.
- Power, Emma R.: *Border-Processes and Homemaking: Encounters with Possums in suburban Australian Homes*. In: *cultural geographies* 16 (2009): 29-54.
- Pratt, Mary Louise: *Arts of the Contact Zone*. In: *Profession* (1991): 33-40.
- Rautmann, H.: *Planmäßige Rattenbekämpfung*. In: *Anzeiger für Schädlingskunde* 23/6 (1950): 92-93.
- Roscher, Mieke: *Zwischen Wirkungsmacht und Handlungsmacht. Sozialgeschichtliche Perspektiven auf tierliche Agency*. In: Wirth, Sven u.a. (Hg.): *Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies*. Bielefeld 2016: 43-66.
- Roscher, Mieke: *Human-Animal Studies*. In: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 25. Januar 2012. URL: https://docupedia.de/zg/Human-Animal_Studies, 16. November 2020.
- Schenda, Rudolf: *Das ABC der Tiere. Märchen, Mythen und Geschichte*. München 1995.
- Schmidt-Lauber, Brigitta: *Das qualitative Interview oder die Kunst des Reden-Lassens*. In: Götsch, Silke/Lehmann, Albrecht (Hg.): *Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie*. Berlin 2007: 169-188.
- Schmitt, Marcus: *Wildtiere in der Stadt*. In: Ingensiep, Hans Werner:

- Das Tier in unserer Kultur. Begegnungen, Beziehungen, Probleme (Interdisziplinäre IOS-Schriftenreihe, 3). Essen 2015: 159-185.
- Sebastian, Marcel: Subjekt oder Objekt? Ambivalente gesellschaftliche Mensch-Tier-Beziehungen als Resultat kultureller Aushandlungs- und Wandlungsprozesse. In: Diehl, Elke/Tuider, Jens (Hg.): Haben Tiere Rechte? Aspekte und Dimensionen der Mensch-Tier-Beziehung. Bonn 2019: 69-81.
- Sodikoff, Genese Marie: Zoonosis. In: Howe, Cymene/Pandian, Anand: Anthropocene Unseen. A Lexicon. Earth, Milky Way 2020: 529-532, doi: <https://doi.org/10.2307/j.ctv11hptbw>.
- Steiniger, Fritz: Wo stehen wir heute in der Rattenbekämpfung? In: Anzeiger für Schädlingskunde 26 (1953): 166-168.
- Trepp, Anne-Charlott: Tier-Mensch-Verhältnisse und die Bedeutung des Leiblich-Materiellen – Praktiken und Diskurse um die belebte Natur (16.-18. Jahrhundert). In: Alltag – Kultur – Wissenschaft 7 (2020): 25-52.
- Umweltbundesamt: Nagetierbekämpfung mit Antikoagulantien. Antworten auf häufig gestellte Fragen. Dessau-Roßlau 2018. (Online).
- Urbanik, Julie: Placing Animals. An Introduction to the Geography of Human-Animal Relations (Human Geography in the Twenty-First Century: Issues and Applications). Lanham et al. 2012.
- Uther, Hans-Jörg: Rattenfänger von Hameln. In: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, 11. Berlin/Boston 2017: Sp. 300-307.
- Wadiwel, Dinesh: Chicken Harvesting Machine: Animal Labor, Resistance, and the Time of Production. In: The South Atlantic Quarterly 117/3 (2018): 527-549. doi: 10.1215/00382876-6942135.
- Weber, Heike: Abfall. In: Samida, Stefanie/Eggert, Manfred K.H./Hahn, Hans-Peter (Hg.): Handbuch Materielle Kultur. Bedeutungen, Konzepte, Disziplinen. Stuttgart/Weimar 2014: 157-161.
- Wundram, Ina Jane/Ruback, R. Barry: Urban Rats: Symbol, Symptom and Symbiosis. In: Human Organization 45/3 (1986): 212-219.
- Wischermann, Clemens: Liminale Leben(s)räume. Grenzverlegungen zwischen urbanen menschlichen Gesellschaften und anderen Tieren im 19. und 20. Jahrhundert. In: Hauck, Thomas E. u.a. (Hg.): Urbane Tier-Räume (Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung, 4). Berlin 2017: 15-31.
- Zierhofer, Wolfgang: Abschied von einer Natur – Einführung in eine Grundlagendebatte. In: GAIA 13/2 (2004): 105-112.

8. Abbildungsverzeichnis

Titelbild: NaturenKulturen im Würzburger Ringpark, 26. Februar 2019,
Foto: Philipp Maier.

Abbildung 1: Mensch-Ratten-Begegnung im Würzburger Ringpark, 22.
August 2019, Foto: Pearl-Sue Carper.

Abbildung 2: Werbung Schädlingsbekämpfung 1946, 11. Oktober 2019,
Foto: Pearl-Sue Carper.

Abbildung 3: Warnhinweisschild zur Rattenbekämpfung im Würzbur-
ger Ringpark, 26. Februar 2019, Foto: Pearl-Sue Carper.

Abbildung 4: Hängende Gelbe Säcke im Stadtteil Sanderau, 21. Mai
2020, Foto: Pearl-Sue Carper.

Abbildung 5: Zwei Ratten in Gelbem Sack, 27. Mai 2020, Foto: Pearl-Sue
Carper.



Ratten sind in urbanen Räumen allgegenwärtig. Sie leben hier zumeist im Untergrund oder doch gut verborgen vor menschlichem Blick. Von hier aus gestalten sie ohne bewusstes menschliches Zutun oder gar Akzeptanz bereits seit Jahrhunderten Stadträume eifrig mit. Dies Zusammenspiel von Ratten und Menschen wird in der vorliegenden Studie ausgehend von der unterfränkischen Stadt Würzburg untersucht. Die Autorin fragt nach Aushandlungsprozessen innerhalb alltäglicher Begegnungen von Menschen und Ratten, den damit verbundenen historischen Bezügen, Kontinuitäten und Brüchen sowie nach den hier wirksamen Narrationen. Mit den Multispecies Studies werden dabei Ratten als wirk- und handlungsmächtige Akteur*innen gesehen, die durch ihre Agency unter anderem Missstände in menschlichen Gesellschaften offenbaren.